

**LEBENDIGER GOTT**  
**ERNEUERE UND**  
**VERWANDLE UNS**



**Vorbereitung im Gebet:  
das Thema der  
Generalversammlung  
2017 erkunden**





# Inhaltsverzeichnis

---

Vorwort.....	i
Einleitung.....	1
<b>Bibelstudien</b>	
Erwecke uns aus dem Albtraum .....	5
Gottes lebendiges Opfer sein .....	9
Es gibt nur „Uns alle“! .....	13
<b>Theologie</b>	
<i>UThixo O Phililayo</i> : Lebendiger Gott .....	18
Reformierte Theologie erneuern und verwandeln .....	22
„Lebendiger Gott, erneuere und verwandle UNS“ .....	26
<b>Bekennende Prozesse</b>	
Den lebendigen Gott bekennen — den lebendigen Glauben leben .....	30
Rasse und Versöhnung .....	34
Demütig sein vor Gott in einer skandalösen Welt .....	37
Barmen und Leipzig .....	40
<b>Kontext</b>	
Imperium .....	44
Hört, hört, Gott ruft! .....	48
Eine biblische Vision von Geschlechtergerechtigkeit .....	52
Materialien für den Gottesdienst .....	55





# Vorwort

Chris Ferguson  
WCRC General Secretary

## **Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns! Eine Gemeinschaft bekennt den Gott des Lebens in einer Welt, die unter die Räuber gefallen ist, während sich die ganze Schöpfung nach der Befreiung aus der Knechtschaft sehnt.**

Es ist für mich eine große Freude, diese ausgezeichnete Sammlung von Artikeln vorzustellen. Sie beschäftigen sich mit dem Thema der 26. Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen im Juni 2017 in Leipzig. Die WGRK hat herausragende theologische Denker, Lehrer und Führer um Hilfe für all unsere Mitgliedskirchen und Gemeinden gebeten, damit sie sich an der Arbeit der Generalversammlung 2017 beteiligen und mit dem Thema auseinandersetzen können: „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns.“

Die Generalversammlung kommt am Schnittpunkt verschiedener, aufeinanderprallender Kontexte zusammen!

Da ist zunächst der Kontext der WGRK selbst – eine neu gegründete Gemeinschaft, die als eine Familie von presbyterianischen, reformierten, kongregationalistischen, unierten und sich vereinigenden, waldensischen, hussitischen und anderen Kirchen der Reformation eine lange Geschichte und tiefe Wurzeln hat. In unserer gegenwärtigen Form sind wir erst seit 2010 zusammen und lernen immer noch, eine Gemeinschaft zu sein, indem wir in vertiefter Koinonia noch enger zusammenwachsen und auch die Herausforderungen angehen, vor denen unsere Einheit steht. Der finanzielle Druck der letzten Zeit hatte seine Auswirkungen. Darum sind wir von Genf nach Hannover umgezogen. Daraus folgte auch die Notwendigkeit, gezielt die Beziehungen innerhalb der unserer großen ökumenischen Familie wiederherzustellen sowie unseren eigenen Beitrag in interreligiöse Situationen und Beziehungen einzubringen. Da wir 80 Millionen Christen vertreten, von denen die meisten im Globalen Süden leben, müssen wir den Abstand zwischen und unter uns verringern.

Wir umfassen verschiedene Regionen und es erfordert großen Einsatz von uns, unserer ganzen regionalen, sprachlichen und kulturellen Vielfalt und den entsprechenden Identitäten als Gemeinschaft gerecht zu werden. Wir sind Teil der reformierten Kirche, die sich immer neu reformiert. Wir wissen uns zur Gemeinschaft verpflichtet und zur Gerechtigkeit gerufen. Zur Ökumene berufen stellen wir uns im

Kontext einer größeren ökumenischen Bewegung historischen Herausforderungen. Eine bekennende Gemeinschaft von Kirchen Jesu Christi überall in der Welt. Zeugnis, geistliches Amt, Dienst und Mission. Überall. Eine Weltgemeinschaft, die sich neu zu den Bekenntnissen von Belhar und Accra bekannt hat und für die Gerechtigkeit eine Glaubensangelegenheit ist. Ökonomische Ungerechtigkeit, Rassenungerechtigkeit, ökologische, soziale und Geschlechterungerechtigkeit sowie die Beteiligung daran haben mit dem Glauben an den lebendigen Gott nichts zu tun.

Die Generalversammlung 2017 wird im Kontext der gemeinsamen Feier von 500 Jahren protestantischer Reformation zusammenkommen. Für die reformierte Tradition ist 2017 nicht das entscheidende historische Jahr; Martin Luther ist nicht der entscheidende Theologie, auf den wir uns beziehen; ebenso wenig ist Deutschland unser geografischer Schwerpunkt. Unsere Versammlung in Leipzig gibt uns die Möglichkeit, uns auf unsere eigenen Wurzeln und eigene Geschichte zu besinnen, unsere unverwechselbaren Stimmen einzubringen, in Demut und Buße unseren einzigartigen Beitrag zu bedenken. Ohne Frage muss unsere Tradition, ungeachtet der guten Absichten von damals, die Verantwortung für unseren Teil an den Spaltungen innerhalb der Kirche übernehmen. Dies gilt auch für die Ausgrenzung und die Gewalt gegen diejenigen, die unser Verständnis dessen, was die Treue zu Gott von uns verlangt, nicht geteilt haben.

Bei dieser kritischen Reflexion geht es darum, im Glauben und in der Antwort auf den Gott des Lebens weiterzugehen. Das Reformationsgedenken hat für uns nichts mit theologischer Nostalgie zu tun. Es geht darum, die Reformation in die Gegenwart zu bringen. Das bedeutet nicht nur das Hier und Jetzt; es bedeutet, reformierte Traditionen, Theologie und bekennende Glaubensverpflichtung in die Gegenwart zu übersetzen – in die Spannungen, Konflikte, die Gewalt, das Leiden, die Schönheit, das Wunder und die Verheißung dieses historischen Momentes.

Diese beiden Kontexte kollidieren heftig mit unserem globalen Kontext: einer Welt ohne Frieden und ohne Gerechtigkeit; mit einer beispiellosen Vertreibung und Migration von Menschen, einer Spirale militarisierter Gewalt, zügellosem Rassismus und sozialer Ausgrenzung. Wir leben in einer allumfassenden Krise. Der Planet und die Menschen... das Leben der ganzen Schöpfung ist massiv bedroht. Nicht für alle von uns ist

dies offensichtlich, aber diejenigen, deren Leben am stärksten bedroht ist, können uns helfen zu erkennen, dass es eine wahrhaft globale Krise ist. Wir leben in den Tiefen einer von Gott geschaffenen und geliebten Welt, die unter die Räuber gefallen ist (Johannes 10,10).

Unser Thema spricht diese miteinander kollidierenden Kontexte an. Es ist Dynamit. Es lässt uns nicht in Ruhe. Für Menschen des Glaubens gibt es kein „Business as usual“. Für unsere Gemeinschaft sind die Liebe Gottes und die Gerechtigkeit hier und jetzt nicht voneinander zu trennen. Fragen der ökonomischen, ökologischen und der Geschlechtergerechtigkeit lassen uns nicht los. Sie sind für uns ein grundlegender Imperativ des in der Kraft des Heiligen Geistes gelebten Glaubens an den lebendigen Gott, wie er sich durch Jesus Christus offenbart hat.

### **Lebendiger Gott**

Am Anfang steht unser Ruf aus den Tiefen unserer Kontexte zu dem Lebendigen Gott. Es ist sowohl ein Gebet als auch ein Bekenntnis. Unsere Glaubenstradition fordert uns auf, uns an den Gott des Lebens zu wenden. Wir suchen Gott und beten zu ihm, wenn wir mit der Gebrochenheit und den Bedrohungen des Lebens konfrontiert sind. Die biblische Tradition zeigt uns, dass der Lebendige Gott angerufen wird, wenn sich die Gemeinschaft falschen Göttern gegenüberstellt (Jeremia 10,1-10): den Götzen des Krieges, des Todes und der Herrschaft; den Götzen des Wohlstands und des „Mammons“. Mit unserem Bekenntnis zum Lebendigen Gott verurteilen wir diese Systeme, Strukturen, Werte und Lehren, die rassistische, ökonomische, ökologische, soziale, religiöse und Geschlechterungerechtigkeit fördern.

Wir bekennen, dass die Erde und alles, was darinnen ist, dem Herrn gehört. Aber in dieser Welt gibt es viele Herren und unser Bekenntnis zu dem Lebendigen Gott verlangt von uns, dass wir diese Herren benennen und ihnen entgegentreten und uns dem Gott des Lebens zuwenden. Unser Thema lädt uns zu einer theologischen und spirituellen Begegnung mit dem Gott des Lebens ein, so wie er durch die Schrift und durch Jesus Christus offenbart ist. Wir sind eingeladen, uns mit den drei Kontexten, denen wir uns gegenübersehen, auseinanderzusetzen. Bei unserem Thema besteht der erste Schritt darin, den lebendigen Gott anzurufen und bei ihm Zuflucht zu nehmen. Sich Gott zuzuwenden bedeutet, sich zum Leben zu bekennen. Sich dem Leben zuzuwenden bedeutet, Gott zu lieben und zu dienen. Es bedeutet, das Leben aller Menschen zu verteidigen und zu schützen, insbesondere das Leben der Armen, Ausgegrenzten, Ausgeschlossenen, Verstoßenen, und die ganze Schöpfung (Lukas 4,16ff, Matthäus 25, Johannes 3,16-17).

### **Erneuere und verwandle**

Im nächsten Schritt fordert uns unser Thema zur Bereitschaft auf, die Reformation in der Gegenwart zu erfahren: –„erneuere und verwandle.“ Hier mahnt uns Römer 12,1-2: „Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes. . .“ Für die WGRK ist es unerlässlich, dies nicht als einzelne Personen, sondern als Kirche und als eine Gemeinschaft anzugehen. Wir sind dazu aufgerufen, die Erneuerung der Kirche zu bejahen und zu suchen, damit die Welt verwandelt werden kann. Verwandlung basiert hier auf dem griechischen Wort metamorphosis—das bedeutet eine totale und radikale Veränderung des Denkens, Handelns und Verstehens, eine Verwandlung von Gestalt und Wesen. Das biblische Konzept ist radikaler als jedes politische oder psychologische Konzept einer reinen Reform.

Wir haben—als eine Familie—mit dem Bekenntnis von Accra die spezifischen Strukturen, Systeme und Institutionen des neoliberalen Kapitalismus des freien Marktes als eine grundlegende Quelle der Ungerechtigkeit deutlich benannt. Dies erfordert eine Verwandlung, damit wir Gott treu bleiben können. Die Ablehnung der Ideen, der Strukturen und der Spiritualität eines unbegrenzten Wachstums und einer unbegrenzten Anhäufung von Reichtum ist ein theologischer Imperativ und eine ethische Verpflichtung, wenn wir Gottes Liebe und Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung und das erlösende Werk Jesus Christi ernstnehmen wollen. Auf die Systeme und Strukturen zu achten, die als Teil unserer Weltzivilisation und der Welt(un)ordnung „das Schema dieses Zeitalters“ ausmachen – das bedeutet, die Zeichen der Zeit und den Kairos zu erkennen. Die veränderte Weltsituation und das hohe Ausmaß, in dem Leben bedroht ist, helfen uns zu erkennen, dass sich die vom Bekenntnis von Accra 2004 postulierte skandalöse Situation, in der wir leben, nur noch verschärft hat. Vor allem bedeutet es zu erkennen, dass eine enge Verbindung zwischen der Ursache menschlicher und sozialer Ungerechtigkeit und dem Schaden besteht, der der Schöpfung zugefügt wird, was in unserem gegenwärtigen Wirtschaftssystem begründet ist und von der militärischen und politischen Macht verteidigt wird. Diese Macht stützt sich auf kulturelle und religiöse Vorstellungen und Praktiken, die auf Kosten der Mehrheit den Interessen einiger weniger dienen. Grundlegend für diese komplexe, multidimensionale Realität sind Rassismus, Sexismus, Klassismus, das Kastensystem und alle anderen Formen systemischer Ungleichheit.

Weltweit wird von Transformation gesprochen, doch häufig geht es dabei um eine oberflächliche Verwandlung. Die Vereinten Nationen haben Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Entwicklung festgelegt, die die Welt transformieren sollen, ohne die wirtschaftlichen oder politischen Systeme oder Strukturen zu verändern. Die Stelle im Römerbrief ruft uns zu einer tiefgehenden Umgestaltung aller Strukturen, Systeme, Einstellungen und

Handlungen auf, die unterdrücken oder versklaven. Viele in der Zivilgesellschaft schließen sich dem Aufruf an, der vom Bekenntnis von Accra und von Papst Franziskus' *Laudato Si* formuliert wird, nämlich zu erkennen, auf welche Weise die gegenwärtige neoliberale Marktwirtschaft mit ihren Strukturen und Institutionen sowie der Klimawandel und die Umweltzerstörung zusammenhängen. Kurz gefasst ist es Naomi Klein zufolge die unbequeme Wahrheit, dass „Klimawandel nichts mit Kohle, sondern mit Kapitalismus zu tun hat“. In immer stärkerem Maße wird man sich bewusst, dass wir, um Gottes Schöpfung zu schützen, das Wirtschaftssystem verändern müssen. Um Armut und Ungleichheit zu bekämpfen, müssen wir das Wirtschaftssystem umgestalten. Die WGRK-Familie hat erklärt, dass dies mit unserer Treue und Liebe zu Gott engstens verbunden ist. Unser Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn ist davon nicht zu trennen.

Christinnen und Christen in aller Welt sind darum bemüht, sich geistlich von den falschen Göttern des Konsumdenkens frei zu machen. Die reformierte Theologie stellt Theologien des Wohlstands und Formen der Spiritualität, deren Grundlage der Individualismus und nicht Jesu Liebe und Ruf zu Barmherzigkeit und Solidarität ist, entschieden infrage. Gebet und Handeln müssen zusammengehen, um Jesus zu folgen.

In Lukas 4,16ff legt Jesus öffentlich Zeugnis von seiner Mission ab. Dort liest er, und dabei steht er fest in der Tradition der Propheten und des Erlassjahres, aus dem Buch Jesaja:

Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen. Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn. (Lukas 4,18-19)

Jesus steht fest in der Tradition des Erlassjahres und der Propheten. Wir erinnern uns in diesem kritischen Moment in der Menschheitsgeschichte an Micha 6,8 und wir wissen, was von uns gefordert ist: „Er hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert: Nichts anderes, als Recht zu üben und Güte zu lieben und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen.“

Unser Kontext und unser Glaube zwingen uns dazu, nach Gerechtigkeit zu streben und dem Bösen zu widerstehen. Die WGRK wird sich auf ihrer Generalversammlung vom Bekenntnis von Accra leiten lassen und das Bekenntnis in die Gegenwart bringen— durch ihre Bemühungen, treu allem zu widerstehen, was das Leben in Gottes Schöpfung bedroht, und Jesus zu folgen in der Mission der guten Nachricht für die Armen, der Befreiung, der Freiheit, der Heilung und der Gerechtigkeit für die Erde. Dies erfordert Bündnisse auf ökumenischer, interreligiöser und zivilgesellschaftlicher

Ebene, um sich gemeinsam für Gerechtigkeit, Frieden, Heilung und Versöhnung für die ganze Schöpfung einzusetzen.

Dies ist auch Teil eines umfassenderen Weges, denn der Ökumenische Rat der Kirchen hat die ganze christliche Familie und alle Menschen guten Willens aufgerufen, sich dem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ anzuschließen.

### **Uns**

Hier schließt unser Thema die Person, die Kirche und die Welt ein – die ganze Schöpfung. Der Ruf, den Gott des Lebens in den Mittelpunkt all dessen zu stellen, was wir sind und was wir tun, wird die WGRK verändern. Er wird unsere Kirchen verändern. Er wird unsere Gesellschaft verändern. Er wird die Beziehungen zwischen Männern und Frauen verändern. Er wird alle Unterschiede achten. Das „uns“ schließt die Erde, die gesamte Schöpfung, ein.

Einheit und die Überwindung von Spaltungen zwischen Menschen und Kirchen sind eine unverrückbare Berufung für uns. Wir als WGRK-Familie entschuldigen uns natürlich nicht für die Reformation und ihren weltverändernden Beitrag für die Menschheit, aber wir bereuen die Entzweiung, Trennung und Gewalt, die unbeabsichtigte, aber reale Folgen waren. Calvin beklagte den „verstümmelten Leib Christi“. Er erklärte, die Einheit liege ihm so sehr am Herzen, dass er für diese Sache zehn Meere durchqueren würde. Im Streben nach Erneuerung als eine reformierte Kirche, die sich immer neu reformiert, muss die WGRK tatsächlich eine neue Einstellung zur sichtbaren Einheit der Kirche gewinnen und diese Einheit für sich als Imperativ der dringlichsten Art begreifen. Nicht nur die Koinonia innerhalb der WGRK-Familie, nicht nur die Gemeinschaft mit anderen Gemeinschaften, sondern die wahre und tiefste Einheit um das Reiches Gottes willen. Zu welcher Erneuerung sind wir als Kirchen und als Kirche gerufen? Welche Erneuerung ist dringend erforderlich, damit wir uns ohne Hindernisse und ohne zu zögern Gottes Mission anschließen?

Welche Ressourcen unserer gemeinsamen und vielfältigen Tradition müssen wir in die theologische Reflexion einbringen? Welche Gaben und welche dringenden Erfordernisse sind damit verbunden, dass wir eine bekennende Gemeinschaft sind, die sich in einer Welt, die unter die Räuber gefallen ist, Gott zuwendet? Wie werden wir gemeinsam diesen Kairos bestimmen und einen Kurs festlegen, um zu überwinden, was uns zu spalten droht, und Zeugnis für Gerechtigkeit abzulegen? Wie werden wir Barmherzigkeit, Liebe und Solidarität innerhalb der Familie demonstrieren, während wir gemeinsam beten, Gott loben und Zeugnis ablegen? Wie werden wir in einer Schöpfung, die seufzt und in Wehen liegt, mit unserem Bekenntnis, dass Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, überzeugend in Erscheinung treten?

Unsere Kontexte kollidieren miteinander. Kirche, Geschichte, Gegenwart. Der Geist des lebendigen Gottes kollidiert auch mit uns und dringt auf unsere Erneuerung, damit die Welt verwandelt wird und alle ein Leben in Fülle haben können.

Dieses Heft lädt uns dazu ein, dass wir uns dieses brisante Gebet, Bekenntnis und Thema zu eigen zu machen und uns auf die Versammlung der WGRK-Familie vorbereiten. Die Autorinnen und Autoren haben sich mit entscheidenden Dimensionen unseres

Themas beschäftigt. Sie wollen diskutieren, reflektieren, kommentieren, sich auseinandersetzen und einen Dialog führen. Unterdessen wird sich jede Kirche – und hoffentlich jede Gemeinde – darauf vorbereiten, unsere drei kollidierenden Kontexte wahrzunehmen und die Chance zu nutzen, Gemeinschaft zu bauen und Gerechtigkeit zu suchen—auf der Generalversammlung 2017 in Leipzig.

*Soli Deo Gloria!* Ehre sei dem Gott des Lebens!



# Einleitung

Jerry Pillay  
Präsident der WGRK

2013 haben wir das 400-jährige Jubiläum der King-James-Bibel gefeiert. Ich erinnere mich sehr gut an einen Vortrag von Dr. Iain Torrance, in dem er erklärte, dass alle 500 Jahre ein wirklich bedeutendes historisches Ereignis starken Einfluss auf Kirche und Gesellschaft habe. Dann legte er dar, welche Auswirkungen dies im Laufe der Jahrhunderte auch auf die Bibelübersetzungen hatte, und veranschaulichte das anhand biblischer Texte, die damals die Majestät Gottes und die Ehrfurcht vor Gott zu vermitteln suchten. Wenn man die Schrift las, war es, als würde Gott sprechen. Das hat sich mit den neuen Übersetzungen geändert. Sie vermitteln das Bild der Freundschaft und des Gesprächs mit Gott und nicht das Bild eines Gottes, der in Majestät und Autorität zu uns spricht. Darin kommt zum Ausdruck, wie sich Übersetzung und Verständnis der Bibel im Laufe der Jahrhunderte verwandelt und erneuert haben.

Solch eine bedeutende Bewegung in der Geschichte war die Reformation im 16. Jahrhundert, die ein Versuch war, die Kirche zu erneuern und zu verwandeln. Die Reformation umfasste mehrere ganz unterschiedliche, doch sich überschneidende Bereiche menschlicher Aktivität: die Reform sowohl von Moralvorstellungen als auch Strukturen von Kirche und Gesellschaft, einen neuen Umgang mit politischen Fragen, Veränderungen im wirtschaftlichen Denken, die Erneuerung christlicher Spiritualität und die Reform christlicher Lehre (McGrath 2012). Daraus ergaben sich bedeutsame theologische Themen, von denen ich unten einige kurz erörtern werde.

Im Zentrum der Reformation stand das Bestreben, zur Bibel zurückzukehren. Im Zuge der Reformation erhielt die Bibel einen neuen Stellenwert – oder vielleicht fand man zu einem alten Verständnis von der Bedeutung der Schrift zurück. Der Gedanke *sola scriptura*, „allein durch die Schrift“, wurde einer der großen Leitsprüche der Reformatoren, während sie sich bemühten, die Praktiken und Glaubensvorstellungen der Kirche wieder in Einklang mit denen des goldenen Zeitalters des Christentums zu bringen. Wenn die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben das materiale Prinzip der Reformation war, so war McGrath (2012) zufolge das Prinzip *sola scriptura* ihr formales Prinzip. Wenn die Reformatoren den Papst entthronten, so inthronisierten sie die Bibel.

Der Unterschied zwischen den Reformatoren und der mittelalterlichen Theologie besteht an diesem Punkt darin, wie die Schrift *definiert und ausgelegt*, wird, und

nicht in dem Status, den sie hat. Es ist diese Auslegung der Schrift in einer sich verändernden Welt, die zu einem entscheidenden Element für die Erneuerung und Verwandlung wird. Es macht deutlich, dass man nicht nur darüber sprechen darf, was die Reformation für die Kirche, sondern auch, was sie für die gesamte Kultur bedeutet hat. Die Frage des Kontextes und der Bibelauslegung wird zu einer vordringlichen Angelegenheit. Die Bibel ist ein zentrales Dokument der westlichen Zivilisation, nicht nur als die Quelle christlicher Vorstellungen, sondern auch in ihrem Einfluss auf Bildung, Erziehung und Kultur. Dies wird heute ernsthaft infrage gestellt, während wir die „hermeneutische Brille“, die wir bei der Schriftauslegung häufig nutzen, hinterfragen. Darüber hinaus lautet die kritische Frage: „Wer legt die Schrift aus und für wen?“

**Der reformierte Glaube hat die Pflicht, den Text davor zu schützen, von den Mächtigen und der Elite vereinnahmt zu werden.**

Gerald West (2009) weist mit Blick auf den südafrikanischen Kontext darauf hin, dass die Bibel stets im Mittelpunkt des Befreiungskampfes stand, obwohl sie auch als ein Instrument der Unterdrückung eingeordnet wurde. Beispielsweise wurde sie dazu benutzt, um ein Südafrika der Apartheid zu schaffen, aber sie war auch der Text, auf den sich die Massen beriefen, die in Südafrika für Befreiung und Gerechtigkeit kämpften. Die obengenannten Punkte machen es notwendig, dass sich die reformierte Theologie um Erneuerung und Verwandlung im Hinblick auf ein noch tieferes Verständnis von *sola scriptura*, bemüht und den Fokus dabei nicht nur darauf legt, was die Auslegung ist, sondern auch vor allem darauf, „wer“ auslegt. Der reformierte Glaube hat die Pflicht, den Text davor zu schützen, von den Mächtigen und der Elite vereinnahmt zu werden. Auf diese Weise muss er der „Stimme“ der armen, marginalisierten und unterdrückten Massen Ausdruck geben. Welchen Einfluss haben die letztgenannten Gruppen auf die Bibelauslegung?

Wie kann dies zu einer Quelle der Erneuerung und Verwandlung werden?

Wesentlich für die Reformation ist die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben: *sola fide*. Die „Erlösung durch Christus“ ist das zentrale Thema im ganzen Neuen Testament, dem christlichen Gottesdienst und der christlichen Theologie. Der Begriff „Soteriologie“ wird in der christlichen Theologie verwendet, um die Bilder zu vermitteln, die die Erlösung durch den Tod und die Auferstehung Christi beschreiben. Dieser neue theologische Akzent führte zu einer Konzentration auf den individuellen Glauben und trug zum wachsenden Einfluss der neuen individualistischen Philosophie bei. Der Grundgedanke des Protestantismus war die Lehre, dass die Menschen nicht durch Werke, sondern durch den Glauben gerechtfertigt werden. Jede Person musste ihr Herz erforschen, um herauszufinden, ob ihr Handeln aus einem reinen Herzen und Glauben an Gott kam.

Bedauerlicherweise sollte die neue theologische Fokussierung auf den individuellen Glauben starken Einfluss auf das wirtschaftliche Denken der Handwerker der neuen Mittelklasse und der kleinen Händler haben. Sie waren wirklich davon überzeugt, dass ihre wirtschaftlichen Praktiken Gott nicht missfielen, obwohl diese möglicherweise im Widerspruch zum traditionellen Gesetz der alten Kirche standen. Im Gegenteil: Sie glaubten, dass Gott damit verherrlicht werde. Die neuen Lehren betonten, dass man in seinem irdischen Beruf erfolgreich sein müsse, weil man so Gott am besten gefallen könne, und legten besonderen Wert auf Fleiß und harte Arbeit. In der Folge führten diese Lehren zur Spiritualisierung wirtschaftlicher Prozesse und zu dem Glauben, dass „Gott den Markt und den Warentausch eingerichtet hat“. Dieser Akzent hatte leider zur Folge, dass die Christen nicht mehr die allgemeine Sorge für die Gemeinschaft und die Verpflichtung gegenüber den Armen in den Mittelpunkt stellten. Damit setzte sich das liberale Paradigma „Armut als Rückständigkeit“ durch und es wurde betont, die Armen müssten in die Lage versetzt werden, ihr Potenzial voll zu entfalten (Pillay 2002).

Obwohl dieses Verständnis von Armut im Laufe der Jahre ernsthaft diskutiert und infrage gestellt wurde, müssen wir immer noch prüfen, wie sich die Reformation „zum imperialen Kapitalismus und zur männlichen Mittel-Zweck-Rationalität in Wissenschaft, Technik und individualistischer kalkulierender Mentalität“ verhält (Duchrow 2015). Inwiefern dieses Verständnis von *sola fide* der Erneuerung und Reformation bedarf, ist eine Frage, mit der wir uns weiterhin beschäftigen müssen – insbesondere angesichts der Dynamik einer Welt, in der die Reichen reicher und die Armen ärmer werden. Für die reformierte Theologie ist es wichtig, sich klar an die Seite der Armen und Unterdrückten in der Welt zu stellen. Wir müssen von einer theologischen

Schönfärberei wegkommen und uns intensiv mit der Not der Armen auseinandersetzen. Wir müssen uns fragen, ob unsere theologischen Positionen lebensfördernd und lebensbejahend sind. Folgen sie der Bibel in sozialgeschichtlicher Präzision, tragen sie zu Befreiung und Gerechtigkeit bei?

Darüber hinaus müssen wir angesichts der globalen Bedrohung für die Menschen und die Erde über die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte nachdenken, sowohl unter positiven als auch negativen Aspekten. Wir leben in schwierigen Zeiten – wir erleben den Klimawandel und die Zerstörung der Erde. Die reformierte Theologie sollte aufwachen und ein neues Bewusstsein dafür entwickeln, dass sie auf Gegebenheiten unserer Zeit antworten muss, und sie muss sich auf die Notwendigkeit konzentrieren, „für die Erde zu sorgen“.

Das Bekenntnis von Accra (2004) ist ein bedeutsamer Versuch, die Theologie darauf zu konzentrieren, „einen Bund zu schließen und für die Erde zu sorgen“. Es hat sich auf prophetische Weise mit den Themen wirtschaftliche Gerechtigkeit, Geschlechtergerechtigkeit und ökologische Gerechtigkeit auseinandergesetzt. Es hat uns zu Recht diese Fragen vor Augen geführt und uns veranlasst, auf die ungerechten Realitäten zu reagieren. Jetzt, im zweiten Jahrzehnt des Bekenntnisses von Accra, müssen wir fragen, auf welche Weise dieses Dokument für uns selbst als die WGRK und für die ganze Welt eine Basis für Erneuerung und Verwandlung sein kann. Dies zu verweigern hieße, einen der wichtigen Grundsätze reformierter Theologie nicht ernst zu nehmen: Die reformierte Kirche ist immer wieder zu reformieren.

## **Die entscheidende Frage lautet: Wie verstehen wir diese Lehre von der Gnade angesichts der neuen Entwicklungen in der Welt?**

Dies wirkt sich auch auf unser Verständnis von *reformierter Spiritualität* aus. Spiritualität ist das Muster, nach dem wir unser Leben als Antwort auf unsere Erfahrung gestalten, dass Gott eine sehr reale Präsenz in und um uns ist (Rice 1991). Spirituell zu sein bedeutet, unser Bewusstsein von Gottes Gegenwart ernst zu nehmen und so zu leben, dass die Gegenwart Gottes in allem, was wir tun, im Mittelpunkt steht. Eine solche Spiritualität wendet sich der Welt zu und nicht von ihr

ab. Sie richtet ihr Augenmerk auf die Bedrohungen des Lebens und bekennt sich dazu, dass Gerechtigkeit nötig ist. Reformierte Spiritualität ist daher darauf ausgerichtet, Leben spendendes, verwandelndes Handeln in der Welt zu ermöglichen. Es ist eine Spiritualität, die in der Gemeinschaft wächst und Gemeinschaft wachsen lässt. Daher ist jede Frömmigkeit suspekt, die offenbar zufrieden damit ist, eine persönliche Beziehung zu Jesus zu haben, und die horizontale Dimension der Nachfolge meidet oder bagatellisiert. Eine Spiritualität, die den Rückzug von der Welt unterstützt, entspricht nicht dem Geist Christi.

Im Zentrum der reformierten Theologie steht die Botschaft *sola gratia*. Sie erinnert uns daran, dass die Gnade allein Quelle und Stütze unseres Heils ist. Gottes Gabe der rettenden, erhaltenden und verherrlichenden Gnade ist der rote Faden, der die christliche Schrift eint und alle christliche Treue ermöglicht. Das bedeutet, dass die Liebe zu Christus die richtige Motivation für alle Werke zur Ehre Gottes ist und dass diese Werke durch sie möglich werden—einschließlich unserer persönlichen Heiligung, unserer Liebe für die Nächsten und die Feinde, unseres Eifers für die Weltmission, unseres freigiebigen Angebotes des Evangeliums, unserer Warnungen vor dem Gericht, unseres Versprechens des ewigen Lebens, unserer Barmherzigkeit gegenüber den Armen und Unterdrückten, unserer Haushalterschaft in Gottes Welt, unserer Kämpfe gegen den Satan, unseres Gebetes um Gottes Segen und unserer Arbeit auf die Wiederkunft Christi hin. Natürlich kann dies dazu missbraucht werden, Sünde mit Gnade zu entschuldigen. Doch die persönliche Heiligung und geistliche Erneuerung derjenigen, die vom Geist geleitet werden, leben von den Prinzipien der Gnade, wie sie in der gesamten Schrift offenbart werden.

Die Lehre von der Gnade auf eine liebevolle Weise zu präsentieren, die alle einschließt, bedeutet daher nicht, heiligen Eifer zu verbergen, sondern zu Barmherzigkeit und Demut zu ermutigen – angesichts Gottes souveränen Erbarmens mit allen, die er liebt, aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen. Da uns die Güte Gottes zu Buße und Erneuerung geleitet hat, müssen wir nach einem Verhalten und einem Dienst streben, die anderen Gottes Gnade zeigen (vgl. Römer 2,4; 1 Petrus 3,15). Wir müssen uns davor hüten, dass die Gnadenbotschaft, die Gott uns gebracht hat (oder unser besonderes Verständnis dieser Botschaft) ein Juwel wird, das wir bewundern und verehren, weil es uns selbst Freude bringt, und nicht weil es der Welt Hoffnung gibt.

Die entscheidende Frage lautet: Wie verstehen wir diese Lehre von der Gnade angesichts der neuen Entwicklungen in der Welt, die sich auf die Rolle der Frau in der Gesellschaft auswirken, angesichts der Fragen menschlicher Sexualität, interreligiöser Begegnungen, der Gewalt, der Fremdenfeindlichkeit, des

Tribalismus, der Flüchtlingssituation, des Klimawandels etc.? Wie drücken wir Gnade und Gastfreundschaft gegenüber anderen Ansichten, anderen theologischen Überzeugungen und anderen menschlichen Erfahrungen aus? All dies macht uns eindringlich klar, dass Erneuerung und Verwandlung nötig sind, während wir versuchen, inklusive Gemeinschaften zu schaffen und bessere Beziehungen mit Menschen anderen Glaubens aufzubauen. Dies sind die Realitäten, mit denen sich die WGRK auseinandersetzen muss, und sie werden hoffentlich zu theologischer Erneuerung und Verwandlung führen.

All die oben erwähnten theologischen Lehren hatten große Auswirkungen auf die Gesellschaft; sie beeinflussten die Politik, die gesellschaftlichen Veränderungen, die theologischen Entwicklungen etc. Doch wie wir gezeigt haben, bedürfen diese Lehren selbst der Erneuerung und Verwandlung. Sie waren alle vom Kontext abhängig und beeinflusst und sind überwiegend in der westlichen Welt entstanden. Anschließend wurden sie in andere Teile der Welt transportiert und verpflanzt, wobei der lokale Kontext oftmals nicht ernst genommen wurde.

In jedem Fall hat sich die Welt in den letzten 500 Jahren erheblich verändert. Heute ist unser Leben geprägt von Globalisierung, Armut, Hunger, Flüchtlingen, wirtschaftlicher Ungerechtigkeit, Säkularisierung, politischer Instabilität, Klimawandel und Umweltproblemen, Befreiung und Feminismus, religiösem Pluralismus und religiöser Gewalt und einer sexuellen Revolution. Deshalb ist es angezeigt zu fragen, wie wir uns angesichts dieser neuen oder fortgesetzten Entwicklungen um die Erneuerung und Verwandlung reformierter Theologie, Tradition und Praxis bemühen können. Das Thema der Generalversammlung ist daher passend gewählt: „*Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns.*“

Das Thema ist ein Gebet zum „lebendigen Gott“, das von Gottes Gegenwart und Macht in der Welt spricht. Die Macht der Auferstehung sagt uns, dass es nichts in dieser Welt gibt, was Gott nicht überwinden kann. Das Kreuz spricht davon, was Gott zu erleiden bereit ist, um die Welt wiederzustellen und zu retten. Es geschieht alles aus Liebe! Dieses Thema ist ein Gebet zu Gott, der lebt und in der Welt herrscht, dass er uns Jesus ähnlicher machen möge. Es ist ein Gebet darum, dass Gott die Kirche und die Christinnen und Christen zu dem macht, was wir nach Gottes Willen sein sollen, und dass Gott uns dazu gebraucht, die Welt zu verändern, damit sie die Herrschaft und Gegenwart Gottes widerspiegelt und Gerechtigkeit, Frieden, Liebe und Leben in Fülle für alle bringt. Doch was bedeutet es, erneuert und verwandelt zu werden?

Das Wort „erneuern“ impliziert, dass wir etwas

verloren haben und dass wir zu dem zurückkehren sollten, was wir sein sollten; es bedeutet zu beginnen oder wieder aufzunehmen, einen früheren Zustand wiederherzustellen, wieder aufzufrischen, wieder zu beleben oder wiederherzustellen, neu zu machen. Es ist der erste Schritt zu einer echten Verwandlung. Die Kirche hat in vielerlei Hinsicht ihre Berufung verloren, vernachlässigt, vergessen und verlassen. Wir sind aufgerufen, die gute Nachricht von der Erlösung und dem Leben in Jesus Christus zu verkündigen, aber wir haben unsere Hauptaufgabe als Kirche aus dem Blick verloren. Das Wort „verwandeln“ bedeutet, vollständig zu verändern, von innen heraus. Es hat dieselbe Bedeutung wie der Begriff Metamorphose, das heißt, eine Verwandlung in eine andere Gestalt. Hier trifft das Bild einer Raupe, die sich in etwas ganz anderes verwandelt, wenn sie zu einem Schmetterling wird.

Das „uns“ in unserem Thema bezieht sich sowohl auf die Kirche als auch die Welt. Wir erkennen, dass die Kirche ebenso sehr wie die Welt mit all ihren Ungerechtigkeiten, mit Korruption, Betrug und Unrecht dringend der Erneuerung und Verwandlung bedarf. Daher müssen wir zuerst zu uns selbst sprechen, bevor wir der Welt sagen können, was sie zu tun oder zu lassen hat. In mancherlei Hinsicht ist die Kirche ein Mikrokosmos der Welt, statt ein Brückenkopf zu einer alternativen Gesellschaft zu sein, in der Gerechtigkeit und Frieden herrschen und es ein Leben in Fülle für alle gibt (Johannes 10,10).

Erneuerung und Verwandlung—dies macht uns deutlich, dass wir die reformierten Grundlagen durch eine neue Brille betrachten müssen, auf dem Hintergrund der verschiedenen Kontexte und der ökumenischen Entwicklungen. Die Befreiungstheologie, die afrikanische und die schwarze Theologie haben uns zu einer Perspektive der „Theologie von unten“ ermutigt, während wir über die Lebenswirklichkeit und das Leiden und die Unterdrückung von Menschen in unterschiedlichen Kontexten nachdenken. Erneuerung und Verwandlung – das fordert uns dazu heraus, die Schrift aus der Perspektive der „vorrangigen Option für die Armen“, der Ermächtigung von Frauen, der Inklusivität und der Annahme zu lesen oder vielmehr neu zu lesen. Das fordert uns auf, Gerechtigkeit und Frieden ernst zu nehmen. Das fordert uns auf, die Positionen der Vergangenheit neu zu betrachten, sie neu zu prüfen und sogar neu zu interpretieren. Dies zu

tun ist nicht leicht. Es kann unsere Überzeugungen und Vorstellungen der Vergangenheit erschüttern und ihr Ende bedeuten, und es kann die Grundfesten dessen, was wir immer geglaubt haben, ins Wanken bringen. Es kann sogar zu einer Glaubenskrise führen. Doch es kann uns auch in einen neuen Raum führen – mit Begegnungen, die im Zeichen unseres Glaubens stehen, und mit Erfahrungen der Liebe, des Dienstes und des Annahme von anderen, mit Gastfreundschaft und Barmherzigkeit anstelle von Feindseligkeit und Abwehr, mit Inklusivität und der Bejahung von Vielfalt. Es kann neue Möglichkeiten erschließen, das menschliche Leben, die Menschenwürde und menschliche Bedürfnisse zu verstehen. Es kann ein neues Licht auf Gemeinschaft (Einheit) und Gerechtigkeit werfen. All dies kann uns dazu führen, den Gott der Liebe, der Gnade und der Heiligkeit neu zu erkennen.

Es ist meine Hoffnung und mein Gebet, dass die biblischen Reflexionen in diesem Buch dazu beitragen, dass wir genau dies tun, während wir uns auf die Generalversammlung 2017 vorbereiten und betend und kritisch über das Thema nachdenken: *Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns*. Möge dieses Gebet uns im ersten Schritt dahin führen, dass jede und jeder von uns den Heiligen Geist bittet, mit „mir“ zu beginnen, und sagt: „Hier bin ich Herr, Jesus Christus, ich habe Erneuerung und Verwandlung nötig, bitte fang bei *mir* an.“

#### Quellen

- McGrath, A. E., *Reformation Thought An Introduction*, Oxford: Wiley-Blackwell, 2012.
- West, G., *Religion and Spirituality in South Africa, Thabo Mbeki's Bible*, Pietermaritzburg: University of KwaZulu-Natal Press, 2009.
- Pillay, Jerry, *The Church and Development: Towards a Theology of Development*, Cape Town: University of Cape Town, 2002.
- Duchrow, Ulrich, *Liberation toward Justice*, Berlin: LIT VERLAG Dr. W. Hopf, 2015.
- Rice, Howard L., *Reformed Spirituality An Introduction for Believers*, Westminster: John Knox Press, 1991.



# Bibelstudien

## Erwecke uns aus dem Albtraum

### Jeremia 10,1-16

Dario Barolin

#### Einleitung

„*Lebendiger Gott...*“ Unser Thema beginnt als ein Gebet, das dem Bedürfnis nach Verwandlung entspringt. Es ist ein Schrei, der aus dem Bewusstsein rührt, dass wir, ebenso wie Gottes ganze Schöpfung, nur durch eine Neuausrichtung unseres Denkens und unseres Lebensstils erneuert werden können.

Dieses Gebet entspringt dem tiefen und schmerzlichen Bewusstsein, dass der größte Teil der Menschheit und Gottes Schöpfung leiden—geknechtet, geschlagen, unterdrückt. Dieses Gebet steigt auf zu dem Einzigen, der hört und handelt. Es ist kein Schrei ins Leere, der erst ein Ziel sucht (Exodus 2,23), sondern er hat ein konkretes Ziel, *den lebendigen Gott*.

Dass Gott mit diesem Adjektiv—lebendig—beschrieben wird, beschränkt sich nicht auf unsere Bibelstelle, sondern ist im Alten wie auch im Neuen Testament häufig zu finden. Deuteronomium 5,26, Psalm 42,3, Daniel 6,21, Hosea 2,1 (aufgenommen in Römer 9,26), Matthäus 16,16, 2 Korinther 6,16 und 1 Timotheus 4,10 sind nur einige Beispiele dafür.

#### Jeremia 10,1-16 und sein Kontext

Jeremia 10,1-16 fordert uns auf, uns bewusst zu machen, dass der lebendige Gott im Kampf mit dem Götzendienst und mit den daraus folgenden gemeinschaftlichen und individuellen Praktiken liegt.

Zunächst müssen wir sehen, dass dieser Abschnitt Teil einer größeren Einheit ist (8,4-10,25), in der eine Reihe von Gedichten vor den tödlichen Konsequenzen warnt, die die Entscheidungen der Gemeinschaft und der von ihr eingeschlagene Weg über sie gebracht haben (8,4-7). Das Volk Gottes ignoriert die Wege des Herrn (8,7), es hat Gottes Gesetz verdreht (8,8) und Gottes Wort verworfen (8,9). Die Folge ist, dass der Bund, der das Volk Israel auf einzigartige und besondere Weise mit Gott verband (Exodus 19,5-6), zerbrochen ist.

Aus diesem Grunde schließt Jeremia seine Vorwürfe mit der Feststellung, dass die Beschneidung, die das Zeichen dieses Bundes zwischen Gott und dem Volk war, nun nur noch ein leeres Ritual ist, das keine Kraft gibt und das die Israeliten nicht einigt – sie haben nun ein „unbeschnittenes Herz“ (9,26). Von da an bis zum Ende des Abschnitts thematisiert das Gedicht den Irrweg, der sich daraus ergibt, dass das Volk Israel dem

falschen Weg, nämlich dem Götzendienst folgt.

So wie der Glaube an den Herrn fest mit einer gesellschaftlichen Struktur zusammengehört, so ist auch die Anbetung anderer Götter mit einer bestimmten gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Struktur verbunden. Die westliche Moderne neigt dazu, das eine vom anderen zu trennen, obwohl der biblische Text ein wesentlich umfassenderes und komplexeres Verständnis hat, als wir es heute haben. Die biblische Vision zeigt, dass eine unzerstörbare und unbestreitbare Verbindung zwischen dem Glauben an Jahwe und der sozialen Struktur besteht. Der Bund zwischen Gott und dem Volk nach der Befreiung aus der Sklaverei gründet auf der Verpflichtung, den Gott zu verehren, der aus der Unterdrückung befreit hat, und sich zugleich an eine soziale Struktur zu halten, die auf Gerechtigkeit ausgerichtet ist (Exodus 19-24).

## Die biblische Vision zeigt, dass eine unzerstörbare und unbestreitbare Verbindung zwischen dem Glauben an Jahwe und der sozialen Struktur besteht.

Eine Ablehnung der Sozialstruktur, die auf diesen Bund zurückgeht, führt zwangsläufig zum Götzendienst. In gleicher Weise führt umgekehrt die Anbetung anderer Götter zu einer anderen Sozialstruktur und Werteskala.

#### Die Nichtigkeit der Götzen

Eingeleitet wird unser Abschnitt mit der prophetischen Formel: „Hört das Wort, das der Herr über euch gesprochen hat“ (10,1). Damit wird zugleich eine Verbindung zu dem neuen prophetischen Diskurs hergestellt, der in 10,18 mit derselben Formel eingeleitet wird. Die zentrale Forderung der Prophetenrede findet sich in Vers 2:

*An den Weg der Nationen sollt ihr euch nicht gewöhnen, und vor den Zeichen am Himmel sollt*

*ihr nicht erschrecken, denn vor ihnen erschrecken die Nationen.*

Die darauf folgenden Verse betonen den Gegensatz zwischen Jahwe, dem lebendigen Gott, und den Götzen und rechtfertigen so die prophetische Warnung. Tatsächlich stellen die Verse 3-16 systematisch den Gegensatz zwischen den Götzen und Jahwe heraus.

Götzen: Verse 3-5

Jahwe: Verse 6-7

Götzen: Verse 8-9

Jahwe: Verse 10

Götzen: Verse 11

Jahwe: Verse 12-13

Götzen: Verse 14-15

Jahwe: Verse 16

Die Götzen zeichnen sich vornehmlich durch das aus, was sie nicht können: sie bewegen sich nicht (4), sie können nicht sprechen oder gehen, sie tun weder Böses noch Gutes (5). Vor allem aber sind sie ein Lügengebilde und kein Atem ist in ihnen (14), denn sie sind Menschenwerk (3, 14). Sie und die Kultur, die sie hervorbringen, sind gekennzeichnet von „Nichtigkeit“ (3, 8, 15). Ähnliche Formulierungen finden sich in Psalm 115,4-7 und Psalm 135,15-17.

Nicht zuletzt informiert der Text tatsächlich recht ausführlich darüber, aus welchem Material diese Götter hergestellt sind: Gold und Silber (4,9), Purpur und Blau. Diese Götzen anzubeten bedeutet, die Materialien anzubeten, aus denen sie angefertigt wurden; es bedeutet die Vergöttlichung solcher Rohstoffe.

Auch wenn der Prophet viel Mühe darauf verwendet, hervorzuheben, was sie alles nicht können—ihre „Nichtexistenz“ - , so kann er nicht leugnen, dass es doch etwas gibt, was sie können. Denn sie bringen Bräuche und Gesetze hervor (4) und man lernt etwas durch sie (8). Sie stehen faktisch im Gegensatz zu Jahwe und sind ein Nichts, aber sie stellen eine mächtige Verlockung für das Volk Gottes dar und sie haben die eigentümliche Macht, ihre Verehrer zu verdummen (14).

Die Versuchung, den Wegen der Nationen zu folgen, ist nicht neu in der Geschichte Israels. In 1 Samuel 8 finden wir dieselbe Versuchung bei den Führern des Volkes und die prophetische Warnung vor den Konsequenzen im Leben der Menschen. In unserem Text kommt diese Aufforderung nicht aus dem Nichts; sie ist vielmehr Teil der Geschichte von der Eroberung des Königreichs Juda durch die Babylonier. Das macht die Versuchung nicht geringer – das Imperium mit seiner Macht und seine Götter sind offenbar stärker als Jahwe. Scheinen nicht genau das die Ruinen von Jerusalem und das Exil zu demonstrieren?

Der Prophet gibt sich große Mühe zu zeigen, dass der gegenwärtige Untergang nicht auf die mangelnde Macht Jahwes, sondern vielmehr auf den Ungehorsam Israels zurückzuführen ist. Der Weg der Israeliten, der sich so weit von der Gerechtigkeit entfernte, hat dies über sie gebracht. Angesichts dieses Szenarios ist es keine Option, den Göttern der Babylonier, ihren Bräuchen (3) und ihrer Lehre (8) zu folgen.

### **Jahwe, der lebendige Gott**

Jahwe wirkt wie das Gegenteil zu den Götzen. Während sich diese durch ihre Machtlosigkeit auszeichnen, wird Jahwe als mächtig und weise präsentiert. Das Ziel ist, auf Gott als den Schöpfer zu weisen (12), während die Götzen geschaffen sind (9). Jahwe wird in seiner Weisheit und schöpferischen Einsicht dargestellt (12), die im Gegensatz zur Dummheit und Torheit der Götzen stehen (8). Diese reden nicht (5), während Jahwes Stimme Stürme hervorruft (13).

Doch Jahwes Macht beschränkt sich nicht auf das schöpferische Handeln in der Vergangenheit. Jahwe ist kein *Deus ex machina*, Jahwe kann der ganzen Schöpfung ihre Gestalt geben (16). Jahwe handelt in der Geschichte, die Nationen können Jahwes Macht erleben (10). Das Bild des Schöpfergottes ignoriert die Geschichte nicht, sondern versteht sie vielmehr als Teil des schöpferischen und transformativen Handelns Gottes. Ebenso eröffnet das Bild von Gott dem Schöpfer neue Möglichkeiten der Befreiung für ein Volk im Exil.

Ebendiese Realität bringt den Propheten zu der Feststellung, dass, im Gegensatz zur Nichtigkeit der Götzen, Jahwe wahrhaftig Gott, ein lebendiger Gott und ewiger König ist (10). Und als solcher im Kampf mit allen Götzen oder jeder Macht, die sich anmaßt, Gott gleich zu sein (vgl. Hesekiel 28,1-10).

Der entscheidende Konflikt findet sich in Vers 11. Im Unterschied zu allen anderen Versen, die auf Hebräisch geschrieben sind, ist dieser Vers auf Aramäisch verfasst und auf eine schöne, poetische Weise in konzentrischer Form aufgebaut. Graphisch lässt er sich so darstellen:

*Die Götter,  
die weder den Himmel  
noch die Erde  
gemacht haben,  
werden verschwinden  
von der Erde  
und unter diesem Himmel.*

### **Lebendiger Gott gegen Götzen**

Wir haben gerade auf den narrativen Kontext von Jeremia 10,1-16 hingewiesen. Dieser ergibt sich aus der Situation der Unterdrückung des kleinen Königreiches Juda durch das babylonische Reich. Vor diesem Hintergrund ist der Prophet verzweifelt darum bemüht,

das Volk von der Bedeutung Jahwes und vor allem von der Wirksamkeit der Verheißung zu überzeugen. Der Prophet muss beweisen, dass sein Gott, der Gott der Unterdrückten und der Verbannten, mehr ist als die Götzen des Reiches. Wenn ihm dies nicht gelingt, wird es keine Hoffnung geben. Die Anbetung der Götter des Imperiums bedeutet die Zerstörung des Volkes selbst.

Diese Entscheidungssituation prägt das Verständnis und die Anrufung des lebendigen Gottes, der den Götzendienst bekämpft. Sie wird oft missverstanden, wenn Machtstrukturen oder das Imperium sie dazu nutzen wollen, die Götter der Unterdrückten zu domestizieren. Lateinamerika und Afrika haben in Blut und Feuer die religiöse Rechtfertigung militärischer und ökonomischer Macht erlebt. In diesem Gott der Eroberung ist der lebendige Gott, der uns im Buch Jeremia begegnet und der durch Jesus Christus Gestalt angenommen hat, nicht zu finden. Der lebendige Gott ist Leben; das Handeln, das von dem lebendigen Gott kommt, bringt Leben und kann niemals eine Rechtfertigung für Tod und Unterdrückung sein.

Jeremia legt das Schwergewicht nicht darauf, dass die anderen Völker andere Götter haben, obwohl er zweifellos ihre Religion verspottet; er befasst sich vielmehr mit dem Volk Israel selbst, für das die Macht solcher Götter eine Versuchung darstellt und das bereit ist, ihnen zu folgen (2). Auch wenn die Israeliten weiterhin im Tempel Opfer bringen und den Namen Jahwes anrufen, so sind ihre Taten doch weit von Jahwe entfernt. Mit ihrem Mund rufen sie Jahwe an, aber ihr Herz und ihre Ideologie folgen anderen Göttern und damit anderen Werten und einer anderen Kultur.

Das offenbart einen zweiten Aspekt des Götzendienstes. Er betrifft die Vorstellungen, die wir uns von Gott machen und die wir weitergeben. Sehr oft haben diese kaum etwas mit dem lebendigen Gott zu tun. Es stimmt, dass Menschen unmöglich Gott in seiner Gesamtheit erfassen können und dass der Wunsch, Gott zu verstehen und in Beziehung zu Gott zu treten, zwangsläufig dazu führt, dass wir Gott Bedeutung, reduzieren oder begrenzen. Doch wir sollten uns dieses notwendigen geistigen Prozesses bewusst sein und vermeiden, unsere reduzierten und begrenzten Bilder von Gott mit dem wahren Gott gleichzusetzen. Diese unvermeidlichen Gottesbilder, die wir uns – für unsere Geschichte, unsere Kultur und unser Leben – machen, sollten durchlässig genug sein, um sich der Herrlichkeit des lebendigen Gottes zu beugen. Wir sollten demütig genug sein, damit wir bei jeder Begegnung mit dem lebendigen Gott bekennen können: „Dir, Herr, ist keiner gleich. Groß bist du, und groß ist dein Name durch Stärke“ (Jeremia 10,6).

Ein dritter, häufig vernachlässigter Aspekt betrifft die menschlichen Konstruktionen, die zu Göttern gemacht

## **Der lebendige Gott ist Leben; das Handeln, das von dem lebendigen Gott kommt, bringt Leben und kann niemals eine Rechtfertigung für Tod und Unterdrückung sein.**

werden, mit derselben Macht wie diejenigen, die Jeremia anprangert. Sie sind imstande, Kultur und Werte zu schaffen und sogar Opfer für sich zu fordern. In diesem kurzen Kommentar möchten wir Ihre Aufmerksamkeit auf das Material lenken, aus dem diese Götzen gemacht sind. Hier entsteht eine Art Synergie zwischen der Darstellung des Gottes, für die die wertvollsten Materialien verwendet wurden, und der Vergöttlichung solcher Materialien. Gold, Silber, Purpur, Blau (4,9); dies unterstreicht den Wert des dargestellten Gottes, gleichzeitig aber haben diese Materialien an sich schon die Tendenz zur eigenen Vergöttlichung. Sie führen zu Dummheit (14), denn sie werden zu Göttern und als solche bestimmen sie unsere Entscheidungen, unsere Werte und unsere Kultur.

Dies wird in Kolosser 3,5 klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, wo Habgier als Götzendienst bezeichnet wird. Dieser Götzendienst besteht nicht darin, dass andere Götter angebetet werden, sondern darin, den Reichtum zum obersten Ziel unserer Existenz zu erheben. Damit wird er zu einem Gott in unserem Leben, der unsere Entscheidungen bestimmt und zu falschen Sinngebungen in unserer Gesellschaft führt. Diese falschen Götter fordern Opfer und sogar das Leben selbst, während sie Erlösung und Fülle des Lebens versprechen.

Im gleichen Geist wie Jeremia 10 bezeichnet das Bekenntnis von Accra in Paragraph 10 den Neoliberalismus als modernen Gott mit demselben Anspruch:

*Diese Ideologie, die von sich behauptet, es gäbe zu ihr keine Alternative, verlangt den Armen und der Schöpfung unendliche Opfer ab und verspricht fälschlicherweise, die Welt durch die Schaffung von Reichtum und Wohlstand retten zu können. Sie tritt mit dem Anspruch auf, alle Lebenssphären beherrschen zu wollen und verlangt absolute Gefolgschaft, was einem Götzendienst gleichkommt.*

Dies ist für die „säkularisierten“ Menschen des 21. Jahrhunderts die komplexeste und herausforderndste Form des Götzendienstes.

### Den lebendigen Gott bekennen

Der Abschnitt Jeremia 10,1-16 hilft uns zu verstehen, dass unsere soziale Praxis und der Glaube, den wir bekennen, auf besondere Weise miteinander verbunden sind. Der Prophet entlarvt das Aufoktroyieren der eigenen Götter als Anmaßung des ganzen Imperiums. Diese dienen der Legitimation der imperialen Macht und der Unterdrückung aller Unterworfenen. Paradoxerweise scheinen diese von Menschen geschaffenen Götzen die Macht zu haben, zu verführen und zu täuschen.

Den lebendigen Gott in solchen Zeiten anzurufen, heißt zu bekennen, dass Gott die Macht hat, Leben zu geben. Es bedeutet zu erkennen, dass andere, falsche Götter darauf aus sind, Gott zu ersetzen und unsere Anbetung und Verehrung zu fordern. Wir wissen, dass sie nicht existieren, dass sie weder Böses noch Gutes tun, dass sie von Menschen gemacht sind. Trotzdem sind sie da, sie sind mächtig und pervertieren die Gemeinschaft zwischen Menschen, mit der Schöpfung und mit Gott. Sie sind da und ziehen Gottes Schöpfung in den Tod, sie verdammen die große Mehrheit unseres Volkes zu Armut, verursachen Leid und preisen das riesige Vermögen einer Minderheit als „göttlichen Wohlstand“.

Geistig abgestumpft vom Konsum, dem Lebenselixier unserer Zeit, ist die Menschheit auf einem gefährlichen Weg in die Selbsterstörung. Aus diesem Grund müssen wir aufschauen und zu dem wahren Gott rufen, der lebendig und ewig ist und uns in eine Gemeinschaft der Gerechtigkeit verwandeln und erneuern kann.

Den lebendigen Gott zu bekennen bedeutet auch, unsere patriarchalen, rassistischen, anthropozentrischen und diskriminierenden Kategorisierungen als deutliche Zeichen eines „unbeschnittenen Herzens“ zu erkennen, das sich vor dem wahren, lebendigen und ewigen Gott beugen und verwandelt werden muss, um von dem Albtraum befreit und erneuert zu werden—für ein Leben in Fülle, Harmonie und Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

### Fragen zur Vertiefung

1. Was ist das letzte und wichtigste Kriterium, das unsere komplexesten und schwierigsten Entscheidungen bestimmt? Welchen Platz hat Gott bei solchen Entscheidungen?
2. Wann hat Gott zuletzt unsere Sicht dessen, was um uns herum vorgeht, verwandelt und erneuert? Wann wurden wir das letzte Mal von Gottes Gnade überrascht?
3. Welche Situationen von Tod und Unterdrückung werden heute im Namen Gottes gerechtfertigt?
4. Was bedeutet es angesichts des Schmerzes und des Leidens unseres Volkes den lebendigen Gott zu bekennen?

### Quellen

Walter Brueggemann, *A Commentary on Jeremiah. Exile and Homecoming*, Grand Rapids, Eerdmans, 1998.

E. Ray Clendenen, „Discourses strategies in Jeremiah 10:1-16“, *JBL* (106/3), 1987), S. 401-408.

José Comblin, „El Dios de la vida“ (2014)  
<http://teologianordeste.net/index.php/publicacoes/jose-comblin/66-el-dios-de-la-vida>  
(aufgerufen am 15. Januar 2016).

José Severino Croatto, „La destrucción de los símbolos de los dominados“, *RIBLA* 11, (1992), S. 37-48.

*Transl. Liber Tradux*

### Endnoten

1 Ein Detail, das die Relevanz dieses Verses belegt, zeigt sich in dem poetischen Wortspiel zwischen den Verben machen und verschwinden, die im Aramäischen beinahe gleich klingen.

---

# Gottes lebendiges Opfer sein

## Römer 12,1-2

Musa W. Dube

Der Römerbrief, der als Hauptwerk des Apostels Paulus gilt, wurde für die Gemeinde in Rom, dem Sitz der imperialen Macht, verfasst. Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom: „Ich bitte euch nun, liebe Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes: Bringt euren Leib dar als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer – dies sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Römer 12,1). Paulus weiß, dass Imperien Leib und Seele ihrer Untertanen fordern; sie verlangen, dass ihre Bürger sich ihrer Ideologie anpassen. Daher unterstreicht Paulus: „*Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene*“ (12,2). Wie Katherine Grieb betont: „In dem Maße, in dem der lebendige Herr uns in einen neuen Machtbereich gezogen hat, verlieren die Mächte der heutigen Zeit die Fähigkeit, uns an die Welt anzugleichen. Christen ‚gehören‘ nicht länger diesen Mächten, denn ihr Leib wurde Gott als lebendiges Opfer dargebracht und gehört als der Leib Jesus Christi Gott“ (2002: 119).

Daher fordert Paulus zum absoluten Widerstand gegen das römische Imperium auf. Imperien sind von Natur aus Regierungen, die sich ihre Bürger untertan machen, sie ausbeuten und ihnen Gewalt antun – unabhängig von den Gründen, die sie vorbringen, um ihre Macht über andere zu rechtfertigen. Imperien überschreiten mit militärischen Mitteln gewaltsam viele Grenzen; sie geben vor, aus ethischen Gründen die Ureinwohner vor ihrer eigenen Kultur zu retten; sie beanspruchen für sich eine gewisse Überlegenheit, die sie nutzen, um der kolonisierten Bevölkerung ihre Religionen und ihre wirtschaftlichen und politischen Strukturen aufzuzwingen. Imperien geht es vor allem darum, durch die Ausbeutung der Arbeitskraft und der Ressourcen der von ihnen unterjochten Bevölkerung übermäßigen Reichtum anzuhäufen. Auf diese Weise schaffen sie festgeschriebene, globale wirtschaftliche Ungleichgewichte. Vertriebene und enteignete Bevölkerungsgruppen werden zu Wirtschaftsflüchtlingen, die auf der Suche nach besseren Lebensmöglichkeiten zur Abwanderung gezwungen sind, sogar in die zentralen Städte des Imperiums. Imperiale Gesellschaften sind daher multikulturell, multireligiös und multirassisch, wobei diese Vielfalt nicht gewürdigt wird.

*Herr, erinnere mich daran,  
wenn ich es wissen muss:*

*Du hast mich  
nicht gebeten,  
deine Kirche zu verteidigen,  
sondern für Menschen  
mein Leben hinzugeben.*  
(Bishop Colin Winter, in: Carden, 1998:185)

Die gezielte Ausbeutung durch Imperien wirkt sich nicht nur auf Menschen, sondern auch auf das Land aus. Dieses wird nicht nur häufig durch Kriege verwüstet, die im Zeichen imperialer Expansion und des Widerstands dagegen stehen, sondern die Enteigneten werden auch gezwungen, sich in viel zu großer Zahl in anderen Gebieten anzusiedeln, während ihr Grund und Boden den Vertretern und der Herrschaftsklasse des Imperiums gegeben wird. Da es Imperien darum geht, Reichtum für ihr Mutterland anzuhäufen, verwandeln sie häufig riesige Landflächen in kommerzielle Projekte, die der unterworfenen Bevölkerung das Land, ihre Existenzgrundlage, nehmen. Getrieben von der Ethik des exzessiven Profits sind die imperialen kommerziellen Projekte zwangsläufig mit Umweltverschmutzung, Ausbeutung und einer rücksichtslosen Nutzung oder Ausbeutung des Landes verbunden, indem große Flächen Land gerodet werden, um Raum für kommerzielle Projekte zu schaffen, die die imperialen Bedürfnisse befriedigen. Zugleich wird die indigene Bevölkerung vertrieben und gezwungen, in trockenen und überbevölkerten Gebieten zu leben, was die Umwelt noch mehr belastet. Imperiale Strukturen erzeugen ein soziales, wirtschaftliches und politisches Umfeld, in dem die Menschenwürde missachtet und der gesamten Schöpfung Gottes Gewalt angetan wird. Zwei Drittel des Planeten sind Opfer moderner imperialer Strukturen. Trotz erfolgreicher Befreiungskriege sind die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Strukturen vieler ehemaliger Kolonien immer noch an ihre früheren Kolonisatoren gebunden – in einer Beziehung, die weiterhin für Ungleichheiten sorgt, während die Ureinwohner in vielen Siedlungen nach wie vor und dauerhaft von ihrem Land abgeschnitten sind. Darüber hinaus leben wir in einem neuen imperialen Zeitalter, allgemein auch als Globalisierung oder neoliberale Wirtschaftsstruktur bekannt, das so sehr vom Konkurrenzkampf um Gewinne getrieben ist, dass das Wohl von Gemeinschaft, Familien und Land ein zweitrangiges Anliegen ist. In der neoliberalen Wirtschaft muss der Staat der Privatisierung weichen. Das bedeutet die Übertragung von Sozialdienstleistungen und öffentlichen Ressourcen

wie Wasser, Strom, Weideland, Bildung, Gesundheit an profitorientierte Unternehmen. Das Imperium tut der ganzen von Gott geschaffenen Gemeinschaft Gewalt an.

*Weil du uns die Erde gegeben hast, damit wir für sie sorgen,  
wir aber mehr nehmen, als uns zusteht,  
kommen wir zu dir.*

*Gnädiger Gott,  
komm uns auf unserem Weg entgegen.  
Du hast großzügig gegeben,  
aber wir wissen nicht, wie wir darauf antworten sollen.  
Daher hilf uns, nach Integrität und Treue zu streben.  
(Brienen, 2000)*

Zur Zeit des Paulus war Rom ein Imperium, das ebenfalls keinen guten Ruf hatte. Der Verfasser der Offenbarung bezeichnet das römische Reich als Babylon, als siebenköpfigen Drachen und als eine Prostituierte, die mit allen Geschlechtsverkehr hat, um sich selbst zu bereichern. Wissenschaftliche Untersuchungen heben hervor, dass der Reichtum in der Hand einer kleinen Minderheit war, während in Rom weithin unerträgliche Armut herrschte. Vieles deutet darauf hin, dass die römische Regierung gewalttätig war und brutal gegen Untertanen vorging, die Widerstand leisteten. Sie war ausbeuterisch und trieb bei ihren Untertanen Steuern ein, die dann nach Rom gebracht wurden. Sie unterdrückte andere Kulturen und zwang ihren Untertanen den imperialen Kult auf. Der Kaiser musste verehrt werden. In diesem Umfeld standen sowohl Juden als auch Christen in der Schusslinie, weil sie sich weigerten, sich zu verbeugen und den Kaiser zu verehren. Denn in ihrer Theologie erkannten sie nur einen einzigen Gott an. Die Untertanen mussten lernen zu kollaborieren, sich die Kunst des versteckten Widerstands anzueignen oder auf eigene Gefahr offenen Widerstand zu leisten.

Die kanonischen Evangelien enthalten viele aussagekräftige Zeugnisse der römischen imperialen Präsenz, ihrer Gewalt und Ausbeutung. Zum Beispiel gab es im jüdischen Palästina Marionettenkönige, wie sich an Herodes zeigt (Matthäus 2 und 14,1-12); römische kaiserliche Truppen und ihre Offiziere wurden stationiert, um Aufstände zu unterdrücken (Matthäus 24,27-31); Steuereintreiber hatten die Aufgabe, die ausbeuterischen Bedürfnisse des römischen Imperiums zu erfüllen (Matthäus 5,46 und 9,10); und der Repräsentant des Imperiums, der Statthalter in Person von Pilatus, war in Jerusalem stationiert (Matthäus 27,1-23). Jesus wurde geboren, lebte und starb unter der römischen Imperialmacht. Tatsächlich betont das matthäische Zeugnis, dass der neugeborene Jesus – als König der Juden bezeichnet – sofort als eine Bedrohung für die römischen imperialen Strukturen angesehen wurde. Sein Leben war in Gefahr und seine Eltern

mussten mit ihm nach Ägypten fliehen (Matthäus 2,1-23). Während seines Wirkens wurde Jesus gefragt, wie er es mit der Zahlung von Steuern an den Kaiser halte (Matthäus 17,24-27); er stand vor Gericht, vor Pilatus, weil er die Macht des Kaisers unterminiere (Johannes 18-19). Da er die Macht und die Gewalt des Imperiums kannte, griff Jesus zu den Kunstgriffen des offenen wie auch versteckten Widerstandes: Er verkündete öffentlich das gegenwärtige und nahende Reich Gottes und griff damit das herrschende Reich des Kaisers als unrechtmäßig an; er lehrte, dass man dem Kaiser geben solle, was des Kaisers sei, und Gott, was Gottes sei (Matthäus 22,21)—eine Aussage, die automatisch dem Kaiser Macht absprach, denn für die Juden gab es nur einen Gott; er setzte die römischen Besatzungsmächte mit Dämonen gleich, die dem Besessenen ausgetrieben werden müssen (Markus 5,1-20). Als er von dem römischen Statthalter Pilatus gefragt wurde, ob er ein König sei, nutzte Jesus verschiedene Kunstgriffe des Widerstands, die von Schweigen über einen Themenwechsel bis hin zur versteckten Kritik („hidden transcripts“) reichen. So ist zum Beispiel „Du sagst es“ eine Antwort, die weder abstritt noch bestätigte, dass er ein König sei.

*Du wolltest meine Hände,  
damit du sie für deinen Zweck gebrauchen kannst.  
Ich gab sie dir für einen Augenblick,  
dann zog ich sie wieder zurück, denn die Arbeit war schwer.*

*Du wolltest meinen Mund, um damit gegen Ungerechtigkeit zu protestieren.  
Ich gab dir ein Flüstern, damit ich nicht angeklagt werde.  
(Südafrika, in: Carden, 1998:180)*

Although Pontius Pilate, the Roman governor in Palestine, sentences Jesus to death, Jesus rises from the dead (Matthew 28:1-10). Resurrection is itself a divine statement and action against exploitative structures that dehumanize people and reduce the quality of God's good creation. Resurrection remains an attestation of God's solidarity with the subjugated—God's insistence on life in abundance for all of the creation community. Obwohl Pontius Pilatus, der römische Statthalter in Palästina, Jesus zum Tode verurteilt, steht Jesus von den Toten auf (Matthäus 28,1-10). Die Auferstehung selbst ist eine göttliche Erklärung und Aktion gegen ausbeuterische Strukturen, die Menschen dehumanisieren und die Qualität von Gottes guter Schöpfung beeinträchtigen. Die Auferstehung bleibt der Beweis von Gottes Solidarität mit den Unterjochten—von Gottes Beharren auf einem Leben in Fülle für die ganze Schöpfungsgemeinschaft. Die Auferstehung bleibt ein Beweis dafür, dass diejenigen, die ihr Leben hingeben, um Gottes Gerechtigkeit zu verwirklichen, zwar ihr Leben verlieren, es aber wiedergewinnen. Gott verwandelt und erneuert Gläubige

## **Die Auferstehung bleibt der Beweis von Gottes Solidarität mit den Unterjochten—von Gottes Beharren auf einem Leben in Fülle für die ganze Schöpfungsgemeinschaft.**

und eine Kirche, die sich als lebendiges Opfer darbringen. Die wiederauferstehenden Menschen Gottes werden zu einem lebendigen Opfer, das durch die Kräfte des Bösen nicht überwunden werden kann. Ein lebendiges Opfer ist daher ein Opfer, das unablässig im Kampf für und in Solidarität mit Gott gegeben wird, damit Gottes Gerechtigkeit—so wie im Himmel—auf Erden verwirklicht wird. Die Kirche und die Mitglieder der Kirche, die ihren Leib als lebendiges Opfer darbringen, sterben nicht, denn sie verkörpern die unzerstörbare Macht Gottes. Gott erneuert und verwandelt sie. Sie stehen wieder auf. Maya Angelou hat es in ihrem Buch *I Shall not be Moved* so ausgedrückt:

*Dem Getöse,  
der Bosheit rief sie entgegen:  
Nicht einer, nein, noch eine Million  
wage es, mir Gott zu verweigern. Ich gehe  
allein weiter und stehe wie Zehntausende.*

*Der Göttliche zu meiner Rechten  
drängt mich, für alle Zeiten  
am Riegel des Tores zur Freiheit zu ziehen.*

Angelou beschrieb die bösen Mächte, mit denen Afroamerikaner konfrontiert waren. Versklavt und ihrer Menschenwürde beraubt „richteten sie ihre Augen auf Gott“, wie es Nora Neale Houston ausdrückte. Unablässig schauten sie auf Gott und suchten Gott—suchten die Gerechtigkeit, die Gott allen Mitgliedern seiner Schöpfungsgemeinschaft garantiert. Unaufhörlich „kumbaya, my Lord“ (Herr, komm zu uns) rufend standen sie auf, denn der Gott der Auferstehung war mit ihnen. Ein lebendiges Opfer zu werden schließt also Verwundbarkeit gegenüber den zerstörerischen Mächten der Welt nicht aus. Es bedeutet vielmehr, in der transformativen Kraft Gottes zu leben, der Kraft der Auferstehung, die uns befähigt, vor den Mächtigen die Wahrheit auszusprechen und zu Senfkörnern zu werden, die in gute Böden gesetzt zu großen Bäumen werden, in denen viele Vögel des Feldes zu Hause sind. Ein lebendiges Opfer zu werden bedeutet daher, eine Kirche und Mitglieder der Kirche zu

werden, die aufstehen, um allen zerstörerischen Mächten entgegenzutreten. Lebendige Opfer überlassen sich nicht den Mächten des Bösen, denn sie haben sich der Macht Gottes überlassen. Ein lebendiges Opfer zu werden heißt, in Gottes Macht in der Welt zu leben und zu handeln. Es bedeutet, das Licht Gottes zu verkörpern und als solches dort zu leuchten, wo sich böse Strukturen immer mehr ausbreiten und Gottes geschaffene Gemeinschaft verderben. Gottes lebendiges Opfer zu werden heißt daher, eine Haltung wachsamem Widerstands gegenüber den Mächten des Bösen einzunehmen, die in die Schöpfungsgemeinschaft eindringen. Wie Bruce Malina und John L. Pilch betonen, „besteht der Zweck des Opfern darin, eine ‚Lebenswirkung‘ zu erzielen: Leben zu bewahren oder Leben zu verwandeln“ (2006:276). Unseren Leib als ein lebendiges Opfer darzubringen bedeutet anzuerkennen, dass wir verwandelt wurden, als wir zum Leib Christi wurden. Wir sind der Leib Christi.

*Du wolltest mein Leben,  
damit du durch mich wirken kannst.  
Ich gab dir einen kleinen Teil, damit ich nicht  
hineingezogen werde.*

*Herr, vergib mir meine kalkulierten Anstrengungen, dir  
zu dienen –  
nur, wenn es mir passt,  
nur dort, wo es sicher ist,  
und nur mit den Menschen, die es mir leicht machen.*

*Schöpfergott, vergib mir.  
Erneuere mich.  
Sende mich aus als ein brauchbares Werkzeug,  
damit ich die Bedeutung deines Kreuzes ernstnehme.  
(Südafrika, in: Carden, 1998, 180)*

Und so stieß die ausbeuterische römische Herrschaft im 1. Jahrhundert in Palästina auf verschiedene Formen des Widerstandes von denjenigen, die sich selbst gläubig als lebendige Opfer Gottes darbrachten. Vertreter dieses Widerstandes waren die Pharisäer, die ihre Zuflucht dazu nahmen, Gottes Gesetz akribisch zu lernen, zu lehren und zu halten; Bewegungen, die sich in die Wüste zurückzogen—zu ihnen zählten Johannes der Täufer, die Qumran- und die Essener-Gruppen – und danach strebten, Gottes befreiende Macht zu erleben, wie sie die Israeliten bei ihrer Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten erfahren hatten; die Sadduzäer und Hohepriester, die scheinbar kollaborierten, um das System zu überlisten und die Gewalt und Macht des Imperiums abzuschwächen, denn sie glaubten: „Lassen wir ihn (Jesus) gewähren, ... die Römer werden kommen und uns Land und Leute wegnehmen... dass es ... von Vorteil wäre, wenn ein einzelner Mensch für das Volk stirbt und nicht das ganze Volk zugrunde geht“, (Johannes 11,49-50); und die Zeloten, die sich 66 n. Chr. erhoben, um die imperiale Präsenz in ihrem Land zu bekämpfen und zu beseitigen. Ihr Aufstand war ein Signal dafür, dass die imperiale

Herrschaft der Römer wegen ihrer Unterjochung anderer und wegen ihrer ausbeuterischen Agenda unerwünscht und inakzeptabel war. Obwohl sie vorübergehend erfolgreich war, erwies sich die Strategie der offenen Konfrontation als fatal, denn Rom setzte seine ganze militärische Macht ein, was verheerende Konsequenzen hatte: die Zerstörung des Tempels und die Verbannung der Juden aus Jerusalem, dem Zentrum ihres Kultus (Matthäus 24,1-2). Es war genau das Geschehen, was die Hohepriester und die Sadduzäer unbedingt hatten vermeiden wollen, mit ihren Strategien der Kollaboration, die den Feind überlisten sollte.

In diesem Kontext schreibt der Apostel Paulus einen Brief an die Gemeinde in Rom, dem Sitz der imperialen Macht. Die Mitglieder der römischen Gemeinde standen täglich in der Schusslinie. Paulus fordert sie auf, Gott ihren Leib als lebendiges Opfer darzubringen. Er bittet sie eindringlich, sich nicht ins Schema dieser Welt zu fügen, sondern sich durch die Barmherzigkeit Gottes verwandeln zu lassen. Gläubige, die sich mit Strukturen des Bösen und der Ungerechtigkeit konfrontiert sehen und in diesen Strukturen leben, werden ermahnt, ihren Leib „als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer“ darzubringen, denn dies sei ihr Gottesdienst. Der physische Leib und die Sinne der Christen sollen Gott hingegeben werden und keiner anderen Macht Raum lassen als der Macht, dem Willen und der Barmherzigkeit Gottes. Paulus weiß, dass die Versuchung groß sein kann, sich den Standards des römischen Imperiums anzupassen. Sein Rat lautet jedoch anders. Gläubige sollen durch die Erneuerung ihres Sinnes verwandelt werden. So sollen sie wachsam werden, das heißt, die Fähigkeit entwickeln, zu „prüfen, was der Wille Gottes ist“, damit sie nicht in die Irre gehen oder sich von der Barmherzigkeit und dem Willen Gottes entfernen. Paulus ruft zur Fokussierung und zur Hingabe auf. Diese Hingabe erfordert es, dass Körper und Sinne ganz Gott gegeben werden, damit kein Raum für Kompromisse und die Kollaboration mit Mächten bleibt, die im Widerspruch zu Gottes Willen auf Erden stehen. Die Barmherzigkeit und den Willen Gottes verstehen setzt die Selbst-Hingabe an Gott voraus, das heißt, sich selbst als LEBENDIGES OPFER Gott zu geben. Die ganze Kirche—der Leib Christi ist—ist aufgefordert, sich darauf zu besinnen, dass sie bereits verwandelt und erneuert worden ist. Doch sie muss sich immer wieder aufs Neue Gott hingeben.

Eine Kirche, die weiß, dass sie ein lebendiges Opfer ist, macht sich keine imperialen Werte und Standards zu eigen. Daher eröffnet Paulus den Brief an die Römer damit, dass Jesus „nach dem Fleisch aus dem Samen Davids stammt, nach dem Geist der Heiligkeit aber eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht, seit der Auferstehung von den Toten“ (Römer 1,3-4). Die Tradition des Messias, des Christus oder des Gesalbten bei den Juden bezog sich auf den erwarteten Befreier von imperialen Strukturen, der aus dem Haus David kommen

sollte. Indem er an die davidische Abstammung Jesu erinnert, bestätigt Paulus, dass Jesus Widerstand gegen das Imperium leistet, und dies sollte auch seine Kirche tun—indem sie sich als Gottes lebendiges Opfer hingibt. Angesichts der imperialen Strukturen, die diese Welt heute kennzeichnen, sind die Kirche und ihre Mitglieder immer noch dringend aufgefordert, Gott ihren Leib als ein lebendiges Opfer darzubringen. Denn auch wenn sie gewalttätigen und vernichtenden Mächten des Bösen und der Ungerechtigkeit gegenüberstehen, so leben sie doch in der Auferstehungsmacht Christi, der Macht, immer wieder aufzustehen und den Willen und die Barmherzigkeit Gottes in seiner Schöpfung zu verkünden.

## Fragen zum Studium

1. Welche Imperien gibt es heute, besonders in deinem Leben?
2. Wie funktionieren Imperien heute? Auf welche Art und Weise beuten sie aus, unterdrücken und zerstören sie?
3. Wie bist Du von heutigen Imperien abhängig oder wie profitierst Du von ihnen?
4. Wie kann die Hingabe „eurer Leiber als ein Opfer, das lebendig“ ist, ein Widerstand gegen heutige Imperien sein?

## Quellen

- Angelou, Maya. *I Shall Not Be Moved*. New York: Bantam Books, 1991.
- Brienen, Francis. *What Does the Lord Require?* Norwich: Canterbury Press, 2000.
- Carden John. *A Procession of Prayers: Meditation and Prayers; Meditations and Prayers from Around the World*. Geneva: WCC, 1998
- Dube, Musa W. „Rereading the Bible: Biblical Hermeneutics and Social Justice“, S. 57-68. In *African Theology Today*. Scranton: Scranton Press, 2002.
- Garnsey, Peter & Richard Saller. *The Roman Empire*. Berkeley: University of California Press, 1987.
- Grieb, Katherine. *The Story of the Romans*. London: John Knox, 2002.
- Horsely, Richard. *Paul and Empire: Religion and Power in Roman Imperial Society*. Harrisburg: Trinity Press, 1997.
- Malina, Bruce & John Pilch. *Letters of Paul*. Minneapolis, Fortress, 2006.
- Roetzel, Calvin J. *The World that shaped the New Testament*. Atlanta: Knox Press, 1995.

# Es gibt nur „Uns alle“!

## Lukas 4,16-30

Revelation Velunta

*Und er kam nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie er es gewohnt war, am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen. Und man reichte ihm das Buch des Propheten Jesaja. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht:*

*Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen. Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn.*

*Und er tat das Buch zu, gab es dem Diener zurück und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, zu ihnen zu sprechen: Heute ist dieses Schriftwort erfüllt - ihr habt es gehört. Und alle stimmten ihm zu und staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund kamen, und sagten: Ist das nicht der Sohn Josefs? Und er sagte zu ihnen: Gewiss werdet ihr mir jetzt das Sprichwort entgegenhalten: Arzt, heile dich selbst! Wir haben gehört, was in Kafarnaum geschehen ist. Tu solches auch hier in deiner Vaterstadt! Er sprach aber: Amen, ich sage euch: Kein Prophet ist willkommen in seiner Vaterstadt. Es entspricht der Wahrheit, wenn ich euch sage: Es gab viele Witwen in Israel in den Tagen Elijas, als der Himmel drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam, doch zu keiner von ihnen wurde Elija geschickt, sondern zu einer Witwe nach Zarefat bei Sidon. Und es gab viele Aussätzige in Israel zur Zeit des Propheten Elischa, doch keiner von ihnen wurde rein, sondern Naaman, der Syrer. Da gerieten alle in der Synagoge in Wut, als sie das hörten. Und sie standen auf und trieben ihn aus der Stadt hinaus und führten ihn an den Rand des Felsens, auf den ihre Stadt gebaut war, um ihn hinunterzustoßen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging seines Weges.*

### Einleitung

Die Bibelarbeiten für diese Versammlung gliedern das Thema „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns“ in drei Einheiten auf. Die erste (mit Dario Barolin) wird sich mit dem „Lebendigen Gott“ befassen, die zweite (mit Musa Dube) mit „erneuere und verwandle“, und diese, die dritte, konzentriert sich auf „uns“.

Viele Theologiestudierende lesen nicht die Bibel. Sie lesen entweder Bücher über die Bibel oder nur sehr kleine Abschnitte der Bibel. Viele sind Expertinnen und Experten darin, mit isolierten Bibelstellen ihre Position zu untermauern. Eine der besten Möglichkeiten zum

Verständnis der Schrift, ist die Lektüre jedes Abschnitts als Teil eines größeren Ganzen. Lukas 4,16-30 ist Teil von Lukas 4. Lukas 4 ist Teil des Lukasevangeliums. Das Lukasevangelium ist die eine Hälfte eines zweibändigen Werkes, des lukanischen Doppelwerkes. Eine der besten Möglichkeiten, das lukanische Doppelwerk zu verstehen, besteht darin, den Kontext zu verstehen, der es hervorgebracht hat: das römische Imperium.<sup>1</sup>

Den Historikern zufolge gab es im Palästina des ersten Jahrhunderts eine Elite der Reichen und Großgrundbesitzer, die überwiegend aus Monarchen und aristokratischen Familien bestand und das oberste eine Prozent der Bevölkerung darstellte. Weiter unten auf der Stufenleiter stand eine Klasse von Gefolgsleuten: Steuereintreiber, Polizisten, Schriftgelehrte, Priester etc. (9%). Der größte Teil der Bevölkerung—drei Viertel – bestand aus Kaufleuten, von denen nur sehr wenige wohlhabend waren, aus überwiegend armen Handwerkern, sowie aus Bauern und Fischern. Unter ihnen standen schließlich die Unberührbaren (d. h. 15 %): Krüppel, Prostituierte, Kinder, die aus kinderreichen Kleinbauernfamilien weggeschickt worden waren und nun als Tagelöhner oder Bettler lebten, entlaufene Sklaven, die im Buschland außerhalb der Städte lebten. Die Hälfte der Bevölkerung lebte von 1000 Kalorien am Tag, was bedeutet, dass sie langsam verhungerten. Die

## Das Imperium predigte den Reichen die frohe Botschaft.

Armen konnten sich nur Brot und getrockneten oder gesalzenen Fisch leisten. Das war die Grundnahrung der unteren Schichten in den Städten, der Sklaven und der Landarbeiter. Damals nahm man sogar an, dass ein Armer, der frischen Fisch hatte, ein Dieb war!<sup>2</sup>

### Das Evangelium den Armen

Das Imperium predigte den Reichen die frohe Botschaft. Der lukanische Jesus verkündigte den Armen das Evangelium. Befreiungstheologen vertreten seit Jahrzehnten die Ansicht, das lukanische Doppelwerk sei die beste Quelle, um die vorrangige Option der Kirche für die Armen und die anti-imperiale Rhetorik der Kirche zu untermauern. Der Lobgesang der Maria feiert den

Gott, der Partei ergreift, den Herrn, der die Hochmütigen zerstreut, der Mächtigen vom Thron stürzt und die Reichen leer ausgehen lässt. Derselbe Herr, der die Niedrigen erhöht und die Hungrigen mit Gutem sättigt. Bei Lukas verkündet Jesus: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen.“ Seine Feldrede verheißt den Armen Segnungen und den Reichen Nöte. Die Reichen werden aufgefordert, alles zu verkaufen, was sie besitzen, den Erlös den Armen zu geben und Jesus nachzufolgen. Die Apostelgeschichte erzählt von Gemeinschaften, in denen niemand Not litt und die Hilfe für Witwen, Waisen und Fremde Vorrang hatte.

Nach Ansicht von Forschern, die sich mit dem historischen Jesus befassen, nimmt der Abschnitt, den wir hier betrachten, die Geschichte des gesamten Lukasevangeliums vorweg und fasst sie zusammen: Die christliche Mission muss den Armen das Evangelium bringen, über die Grenzen Israels hinaus zu den Heiden und bis an die Enden der Erde.<sup>3</sup>

Um noch deutlicher zu machen, was ich sagen will: Diese besondere Stelle—speziell die Verse 18 und 19 – ist ein bevorzugter Abschnitt bei vielen Kirchen und kirchlichen Institutionen in den Philippinen, vor allem bei jenen, die bekennen, dass die Armen und die Ausgegrenzten die bevorzugten Partner unserer Mission und unseres Zeugnisses als Jüngerinnen und Jünger Jesu sein sollten. Die Verse 18 und 19 sind im Glaubensbekenntnis der Vereinigten Kirche Christi in den Philippinen enthalten.<sup>4</sup>

### **Uns, sie, uns alle**

Das Pronomen „uns“ setzt Zugehörigkeit voraus. Teil eines Ganzen sein. Noch spezieller: „uns“ bedeutet Mitglieder. Was die Menschen in Nazareth betraf, war Jesus „einer von uns“. Jesaja war „einer von uns“. Die Verheißungen der Schrift galten „uns“. Jesu Feststellung, die genannten Verheißungen hätten sich vor ihren Ohren erfüllt, galt ebenfalls „uns“. Letztlich setzt all dies voraus, dass Gott immer und ausschließlich „für uns“ ist.

„Uns“ setzt auch eine andere Gruppe voraus. Diejenigen, die nicht dazugehören. Sie. Die Außenstehenden. Das Imperium, auf Privilegien, Macht, Besitz und Kommerzialisierung gebaut, teilt Völker und herrscht über sie. Das Imperium erzeugt „uns“ und „sie“. Die Stelle in Lukas 4, auf die mehrmals im Bekenntnis von Accra Bezug genommen wird und die in der Erklärung von Manila impliziert ist, präsentiert beide Gruppen und postuliert eine Alternative.

Was Jesus bei Lukas in den Versen 25-27 erklärt, spiegelt das inklusive Thema des Evangeliums wider und ist im Einklang mit Paulus' Erklärung in Galater 3,28: „Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau ...“ Tatsächlich verkündet Jesus die Alternative zum Reich Cäsars, „Im Reich Gottes gibt es

## **Wenn Gott unser Vater ist, dann sind wir, wir alle, Gottes Kinder. Wir sind alle Schwestern und Brüder.**

kein ‚uns‘, gibt es kein ‚sie‘. Dort gibt es nur ‚uns alle‘“

Als Jesus aus dem Buch Jesaja vorlas, waren seine Zuhörer zunächst zufrieden. Als sie dann aber hörten, wie er die Forderung des Gnadenjahres auslegte, verwandelten sie sich in einen Mob, der Jesus vom Rand eines Felsens werfen wollte. Warum? Weil Jesus es wagte, die Nutznießer von Gottes Jubeljahr zu ändern. Leviticus 25 – das Jubeljahr – verkündete Land, Freiheit und den Erlass aller Schulden. Das Jubeljahr bedeutete Evangelium, frohe Botschaft für ein Volk, das unter der römischen Besatzung litt. Jesus forderte seine Zuhörer dazu auf, bei ihrer Interpretation des „uns“ auch „sie“ einzubeziehen.

Für Jesus gibt es nur „uns alle“. Wenn Gott unser Vater ist, dann sind wir, wir alle, Gottes Kinder. Wir sind alle Schwestern und Brüder. Nicht nur die Menschen in seiner Heimatstadt Nazareth. Nicht nur die anderen Galiläer. Zur Zeit des Elijas, als Dürre und Hungersnot das Land plagten, gab es viele Witwen in Israel, doch Gott sandte Elija zu einer Witwe in Zarefat in Sidon. Auch gab es zur Zeit des Elischa viele Leprakranke in Israel, aber keiner von ihnen wurde rein, außer Naaman, der Syrer. Für Jesus zählen auch die Witwe in Zarefat in Sidon und Naaman der Syrer zu Gottes Kindern.

Um es noch einmal zu wiederholen: Für Jesus waren die Armen, die Gefangenen, die Blinden, die Unterdrückten und alle, die auf das Gnadenjahr warteten, nicht nur „wir“ Israeliten, sondern auch „sie“, die Heiden, die arm, gefangen, blind und unterdrückt waren, und alle von ihnen, die auf das Gnadenjahr des Herrn warteten. Folglich ist das Jubeljahr nicht nur für „uns“, sondern auch für „sie“ und daher für „uns alle“.

Wenn wir uns kurz das Evangelium anschauen, zeigt sich: Der lukanische Jesus schließt viele von „ihnen“ in „uns alle“ ein. Hirten, einen Aussätzigen, einen Gelähmten, einen römischen Hauptmann, eine sündige Frau, einen früher von Dämonen besessenen Gerasener, eine blutende Frau, eine verkrüppelte Frau, zehn Aussätzige, einen blinden Bettler, eine Witwe, einen von den beiden, die mit ihm gekreuzigt wurden, Lazarus, den Samariter, und Zachäus, den Zöllner, um nur einige zu nennen.

Wenn wir noch mehr biblische und historische Belege für (den Nachweis) benötigen, dass Jesus die größte

Kluft überwand, die das Imperium geschaffen hatte, um „uns“ von „ihnen“ zu trennen, dann beseitigt seine Aufforderung „Liebt eure Feinde“ (Lukas 6,27 f. und Matthäus 5,33 f.) alle Zweifel. Selbst jüdische Gelehrte räumen ein, dass diese Äußerungen dieses besonderen jüdischen Rabbi des ersten Jahrhunderts einzigartig sind!<sup>5</sup> In dem Evangelium haben wir „Feinde, die lieben“, die tatsächlich den Geringsten dienen, die tatsächlich die Partei derjenigen ergreifen, deren einzige Hoffnung Gott ist. Da ist Zachäus, der reiche Oberzöllner, der den Armen Geld gibt und jedem, den er betrogen hat, das Vierfache zurückzahlt. Der Hauptmann, der nicht nur das jüdische Volk liebte und ihm eine Synagoge gebaut hatte, sondern auch seinen Knecht<sup>6</sup> von ganzem Herzen liebte und Hilfe suchte, als dieser krank und dem Tode nahe war. Dann haben wir natürlich noch den Samariter, der dem Mann, der in die Hände von Räubern gefallen war, ein Nächster war.

Und die Apostelgeschichte folgt dieser verwandelten, alternativen, wachsenden Gemeinschaft—von Juden und Heiden, von ehemaligen Feinden, jetzt Schwestern und Brüder im Glauben – von Jerusalem nach Judäa und Samaria in das Herz des Imperiums! Und mehrere römische Offiziere spielten eine wichtige Rolle dabei, das Evangelium der Armen nach Rom zu bringen.

Damit wir es nicht vergessen: Postkolonialen Theorien zufolge spielten die Techniken des Imperiums nach dem Prinzip „Teile und herrsche“ die kolonisierten Gruppen gegeneinander aus. Die kolonisierten Untertanen

wurden untereinander zu Feinden. Die Unterdrücker, die Kolonisatoren, wurden zu wohlthätigen Herren. Das Imperium hält sein eigennütziges Paradigma aufrecht, indem es eine Gruppe, eine Rasse, einen Ort oder ein Volk als anderen überlegen konstruiert. Beim Imperialismus, damals wie heute, ging und geht es immer darum, einer pluralistischen Welt eine einzige Wahrheit aufzuzwingen. Das erzeugt Entfremdung und Feindschaft unter den kolonisierten Gruppen. Somit existiert nicht nur eine Dynamik zwischen dem Kolonisator und den Kolonisierten, zwischen den Rändern und dem Zentrum, sondern, was noch wichtiger ist, zwischen den verschiedenen Gruppen der Kolonisierten, den Rändern. Einige versuchen, Macht zu gewinnen, um die nationale kulturelle Identität zu definieren, und sie versuchen auch, um die Aufmerksamkeit ihres gemeinsamen Unterdrückers zu wetteifern. Das Imperium schafft Kolonien, die sich um seine Gunst bemühen. Das Imperium erzeugt auch eine koloniale Mentalität; wenn die Kolonisierten vom Kolonisator besessen sind. Rom hielt seine Macht aufrecht, indem es verschiedene Gruppen von „uns“ gegen verschiedene Gruppen von „ihnen“ ausspielte.

Die spanische Okkupation der Philippinen dauerte über drei Jahrhunderte. Während dieser 300 Jahre gab es zu keinem Zeitpunkt mehr als 5000 Spanier auf den Inseln. Alle neun Monate kam es zu einem Aufstand gegen Spanien, aber die Spanier waren nur zum geringen Teil in die Kämpfe involviert. Den größten Teil der Kämpfe führten die Einheimischen gegeneinander!



## **Es gibt nur uns alle**

Ein Leben, das der Befreiung der Armen, Unterdrückten und Marginalisierten gewidmet war, stellte für das Imperium eine gefährliche Bedrohung dar. Und das galt auch für die Bewegung in der Nachfolge dieses Lebens. Das Imperium hat Jesus gekreuzigt. Das Imperium hat sich das Christentum einverleibt. Das Imperium schlägt zurück. Das tut es immer. Teile und herrsche. Mitglieder und Außenstehende. Weiß und farbig. Hetero und schwul. Männer und Frauen. Gerettete und Heiden. Das eine Prozent und der ganze Rest. Christen und diejenigen, die zur Hölle verdammt sind. „Wir“ gegen „Sie“. Einer pluralistischen Welt eine einzige Wahrheit aufzwingen.

*Das westliche Christentum ist seit der Römerzeit eng mit dem Imperium verbunden und hat sich so in der ganzen Welt ausgebreitet. Es wird jetzt dazu benutzt, das Imperium von heute ideologisch zu legitimieren. Das globalisierte Christentum und die „Kreuzzüge“, die es heute führt, sind mit dem globalen Kapital und der Macht des globalen Imperiums symbiotisch verbunden. In seinen triumphalistischen Bestrebungen ignoriert, ja verdammt es alle anderen Religionen und Kulturen. Die indigenen Religionen vieler Gemeinschaften werden zerstört und der Islam verleumdet.*

*Die Konvergenz von christlicher Religion und westlicher Moderne hat das religiöse und kulturelle Leben von Völkern und ihren Gemeinschaften in aller Welt zerstört. Die Mächte und Fürstentümer des globalen Marktes und Imperiums werden von diesen theologischen Verzerrungen des „Christentums“ getauft, die weltweit religiöse Konflikte und Bigotterie fördern.*

*Die christliche Religion des Imperiums behandelt andere als „Heiden“, die unterworfen werden müssen, als das „Reich des Bösen“, das zerstört werden muss, oder als die „Achse des Bösen“, die von der Erde beseitigt werden muss. Das Imperium behauptet, das „Gute“ des Imperiums müsse diese „Übel“ überwinden. Sein falscher messianischer Geist ist vom Teuflichen durchdrungen.*

*Heute stellt das globale Imperium mit seiner beispiellosen Ausdehnung eine massive Bedrohung für das Leben dar. Angesichts dieser allgegenwärtigen und todbringenden Realität der weltweiten Hegemonie werden wir von Jesus von Galiläa inspiriert und stark gemacht, dem Imperium zu widerstehen und lebendige Gemeinschaften wiederherzustellen. Diese neue Realität hat wirtschaftliche, politische, soziale, kulturelle, religiöse und spirituelle Dimensionen. Sie stellt Christinnen und Christen vor Herausforderungen, bei denen es um Leben und Tod geht, denn das Imperium benutzt die Religion, um seine Herrschaft*

*und Gewalt zu rechtfertigen, und es erhebt Ansprüche, die Gott allein zustehen.*

*Wir bitten alle Kirchen, deren Missionen und Völker in der Geschichte daran beteiligt waren, das Imperium zu bauen, dass sie – in Partnerschaft mit den Opfern ihrer imperialen Vergangenheit – ihre Struktur, Lehre, Liturgie, Förderinstitutionen und Grundsätze ernsthaft zu prüfen, um Buße zu tun und ihr Leben in allen Aspekten im Geist des anti-imperialen biblischen Erbes neu zu gestalten.<sup>7</sup>*

Im Reich Gottes gibt es kein „uns“, gibt es kein „sie“. Dort gibt es nur Schwestern und Brüdern.

Die fünfzehn Millionen Afrikaner, die wir verschleppt und in die Sklaverei gezwungen und in unseren Kellern angekettet haben, während wir regelmäßig oben unsere Choräle sangen und beteten, sind unsere Schwestern und Brüder. Die Millionen von syrischen Flüchtlingen, denen wir die Einreise verweigern, sind unsere Schwestern und Brüder. Die 25.000 Kinder im Alter von 5 Jahren und jünger, die täglich infolge von Armut verhungern, sind unsere Schwestern und Brüder. Und die Millionen Menschen aus indigenen Völkern, die wir im Laufe der Jahrhunderte enteignet, vertrieben und ausgelöscht haben, sind unsere Schwestern und Brüder. Die Grenzen, die uns trennen, unsere Komfortzonen, unsere Vorurteile, die dicken und hohen Befestigungen um unsere Häuser und Gottesdienststätten, unsere akkuraten farbkodierten Landkarten, ja sogar die von Israel errichtete Apartheid-Mauer in Palästina, die – sichtbaren und unsichtbaren – Grenzen von Kaste, Glaubensbekenntnis, Rasse, Geschlecht, Klasse, die uns trennen, die „uns“ von „ihnen“ entfremden – sie alle sind von Menschen geschaffen. Wir haben sie errichtet, was bedeutet, dass wir sie niederreißen können!

Wir müssen Buße tun. Wir müssen verwandelt werden. Wir müssen uns erinnern. Wir müssen handeln. Und viele von uns, die keine Vorstellung davon haben, was „Gib uns unser täglich Brot“ bedeutet, müssen alles, was sie haben, verkaufen und den Erlös den Armen geben und Jesus nachfolgen.

Ja, der Gekreuzigte ist auferstanden!

Gottes Frage an den erstgeborenen Bruder, Kain, ist immer noch dieselbe. Es ist die Frage, auf die Jesus mit seinem ganzen Leben Antwort gegeben hat. Es ist die Frage, vor der wir an jedem einzelnen Tag stehen. Es ist die Frage, bei der die meisten von uns kläglich versagt und keine Antwort gegeben haben. Der Tag der Abrechnung ist heute. Wo ist dein Bruder? Wo ist deine Schwester?

Der Auferstandene mahnt uns eindringlich: Im Reich Gottes gibt es kein „uns“, gibt es kein „sie“. Dort gibt es nur „uns alle“.

## Fragen zum Studium

1. Wo ist dein Bruder? Wo ist deine Schwester?
2. Welche Barrieren sehen Sie in Ihrer Nachbarschaft?
3. Welche Barrieren haben Sie errichtet?
4. Auf welche Weise baut Ihre Kirchen Barrieren ab?  
Auf welche Weise errichtet sie Mauern?

### Quellen

- Abesamis, Carlos, SJ. *A Third Look at Jesus*. Quezon City: Claretian Publications, 1999.
- Aoanan, Melinda Grace, ed. *Babaylan: Feminist Articulations and Expressions, Volume 2*. Cavite: Union Theological Seminary, Philippines, 2009.
- Carter, Warren. *Matthew and the Margins*. New York: Orbis, 2000.
- Constantino, Renato. *Neocolonial Identity and Counter Consciousness: Essays on Cultural Decolonization*. New York: M.E. Sharpe, 1978.
- Crossan, John Dominic. *Jesus: A Revolutionary Biography*. San Francisco: Harper Collins, 1995.
- Crosan, John Dominic. *The Greatest Prayer: Rediscovering the Revolutionary Message of the Lord's Prayer*. HarperCollins E-books, 2010.
- De La Torre, Edicio. „The Philippines: A Situationer.“ *Those Who Would Give Light Must Endure Burning*. Bautista and Amirtham, eds. Quezon City: NCCP, 1987.
- Dube, Musa. *Postcolonial Feminist Interpretation of the Bible*. St. Louis, Missouri: Chalice Press, 2000.
- Fanon, Franz. *The Wretched of the Earth*. New York: 1968.
- Freire, Paulo. *Pedagogy of the Oppressed*. Myra Bergman Ramos, trans. New York: Herder and Herder, 1972.
- Kwok, Pui-lan. „The Global Challenge.“ *Christianity and Civil Society*, ed. Rodney Petersen. Maryknoll: Orbis, 1995.
- Fernandez, Eleazar. *Toward a Theology of Struggle*. New York: Orbis, 1994.
- Funk, Robert and the Jesus Seminar. *The Five Gospels: The Search for the Authentic Words of Jesus*. New York: Macmillan Publishing, 1993.
- Herzog, William. *Parables as Subversive Speech: Jesus as Pedagogue of the Oppressed*. Westminster/John Knox, 1994.
- Ileto, Reynaldo. *Pasyon and Revolution*. Quezon City: Ateneo de Manila University, 1979.
- Gandhi, Leela. *Postcolonial Theory*. New York: Columbia University Press, 1998.
- Levine, Amy-Jill. *The Social and Ethnic Dimensions of Matthean Social History*. Lewiston: Mellen, 1988.
- Mananzan, Mary John. *Challenges to the Inner Room, Essays on Women, and Women and Religion*. Institute of Women's Studies, St. Scholastica's College, 1998.
- Patte, Daniel, Monya Stubbs, Justin Ukpong and Revelation Velunta. *The Gospel of Matthew: A Contextual Introduction for Group Study*. Nashville: Abingdon, 2003.

- Sugirtharajah, R.S. *Asian Biblical Hermeneutics and Postcolonialism*. New York: Orbis, 1998.
- Schirmer, Daniel. „The Conception and Gestation of a Neocolony.“ *The Journal of Contemporary Asia*, Vol 5. No. 1, 1975, S. 43-44.
- Scholtz, Susanne Scholtz, Ed. *Biblical Studies Alternatively: An Introductory Reader*, 2002.
- Tapia-Raquel, Lizette G., *Crying Out, Resisting, Asserting, and Celebrating: Proclamation and Poetry*. Cavite: Union Theological Seminary, Philippines, 2015.
- Velunta, Revelation. „The Ho Pais Mou of Matthew 8:5-13: Contesting the Interpretations in the Name of Present-Day Paides.“ *Bulletin for Contextual Theology*. School of Theology, University of Natal. Vol 7.2. June 2000, S.25-32.
- Velunta, Revelation. „Disciples, Eunuchs, and Secrets.“ *Disruptive Faith, Inclusive Communities: Church and Homophobia*. George Zachariah and Vincent Rajkumar, eds. Bangalore: CISRS/ISPCK, 2015.

### Endnoten

- 1 Musa Dube beschäftigt sich in ihrer Bibelarbeit ausführlicher mit dem Imperium und dem Imperialismus.
- 2 Die Arbeiten von John Dominic Crossan und William Herzog sind ausgezeichnete Quellen zu diesem Thema.
- 3 *The Five Gospels: The Search for the Authentic Words of Jesus*.
- 4 <http://uccpchurch.com/what-we-believe/>
- 5 Nach Amy Jill Levine. *Who did he say he was? Jesus in Text and Context*. Verfügbar unter <https://youtu.be/wbE87SHRQ3A>
- 6 An anderer Stelle habe ich die These vertreten, dass der Knecht der Geliebte des Hauptmanns war.
- 7 Auszug aus der Erklärung von Manila, Juli 2006, Reformierter Weltbund.



# Theologie

## UThixo O Phililayo: Lebendiger Gott

Vuyani Vellem

### Zusammenfassung

Getreu unserem reformierten Erbe geht diese Betrachtung davon aus, dass wir Gott nur verstehen können, wenn wir uns auch als Menschen selbst verstehen. Diese Erörterung, deren Rahmen die *Ubuntu*-Philosophie und ihre Ethik—*motho ke motho ka batho babang*—bilden, bezeugt, wie schwarze Afrikaner den Lebendigen Gott erfahren. Damit wird jedoch nicht gesagt, dass das Leben der schwarzen Bevölkerung in Afrika Kriterium für den christlichen Glauben ist. Das westliche Christentum hat schwarze Afrikaner ihrer Geschichte und Identität beraubt und das Leben schwarzer Afrikaner unumkehrbar und vollständig dem Bann und Mythos der „weißen Machtstruktur“ unterworfen. Die Überlebenskämpfe für die Wiederherstellung von *Ubuntu*, die Rituale der Unterdrückten, die hartnäckig an dem Wissen, wer sie sind, festhalten, lassen die Hülle der Tyrannei brüchig werden und offenbaren, dass der Lebendige Gott kein Substantiv, sondern ein „Verb“ ist.

### Einleitung

Der erste Abschnitt unserer Betrachtung handelt von der Suche nach den Menschen, die für uns völlig außer Sichtweite sind und ohne die unsere Begegnung mit dem Lebendigen Gott deutlich belastet sein könnte. Anschließend werden wir kurz auf die Kämpfe der Götter eingehen und zum Schluss darlegen, wie die Kunst des Überlebens zur Wiederherstellung von *Ubuntu* die Götter des Imperiums entmachtet.

### Außer Sichtweite, nicht zu sehen

Auf die geschundenen, zerbrochenen, gefolterten, ermordeten schwarzen Körper, Menschen außer Sichtweite, vor uns versteckt in Zeiten des Imperiums, kommt es insbesondere dann an, wenn wir dem Lebendigen Gott begegnen wollen. Dass Gott sich in der Geschichte des Befreiungskampfes offenbart, ist eine der befreiendsten Erkenntnisse, die wir würdigen sollten, wann und wo immer wir im Gespräch über Gott sind. Es soll nicht bestritten werden, dass die Kirche seit Jahrhunderten von sozialer Gerechtigkeit spricht, doch Gottes Geheimnis der vorrangigen Option für die Armen hat „seit einiger Zeit Teile der Christenheit erfasst“ (Tefsai 1996: 126) und das stellt in der Tat „einen wichtigen Durchbruch in der Geschichte der Kirche dar“ (Tefsai 1996:127).

Dieses Geheimnis der Glaubenspraxis unter den Geschundenen im gesellschaftlichen und historischen Prozess der Befreiung bleibt eine Antithese zu einem dominanten Verständnis der „Schöpfungsordnung“<sup>1</sup> die

dabei so erlebt wurde, dass die Armen außer Sichtweite der Reichen gestoßen, „ihre dreckigen Kleider und schmutzigen Körper“ (Tefsai 1996:127) aus der Anbetung und der Herrlichkeit Gottes verbannt wurden. In Südafrika führte diese Praxis, dass man die Elenden außer Sicht hielt, zu einer der schlimmsten Formen des religiösen Faschismus, der den völligen Ausschluss schwarzer Afrikaner so gut wie vom gesamten gesellschaftlichen Leben mit der ethnischen Zugehörigkeit rechtfertigte. Diese verächtliche Ablehnung schwarzen Lebens lässt sich auf die Entscheidung der Niederländisch-Reformierten Synode zurückführen, die 1857 beschloss, Schwarze und Weiße aus „praktischen Erwägungen“ im Gottesdienst zu trennen (vgl. De Gruchy und De Gruchy 2004: 7-9). Die Geschichte Südafrikas lässt sich eigentlich nicht verstehen ohne den Glauben, der imperiale und despotische Formen der Macht infrage stellt, die, wie sich im Kontext des Imperiums zeigt, zahllose Opfer fordern.

Beispielsweise ist die Südafrikanische Union von 1910, die die Einheit der Afrikaaner-Farmer und der britischen Kaufleute symbolisierte, ein exemplarischer Kontext für die Einheit von Gold, Landenteignung sowie kultureller und religiöser Ausgrenzung der südafrikanischen Mehrheit—wobei diese Ausgrenzung aufgrund ethnischer Zugehörigkeit mit dem Glauben gerechtfertigt wurde. Wie Musa Dube so treffend sagt, wurden „Missionare als Bibelleser und ihre historischen Taten als Inszenierungen der Ethik ihrer Texte und Institutionen“ zu Handlangern des Gottes des Goldes, der Landenteignung, der Auslöschung der Kultur und des Wissens schwarzer Afrikaner. Das Aufeinandertreffen des westlichen und des schwarzen afrikanischen Kontextes bleibt eine Geschichte des Zusammenstoßes von Göttern. Mudimbes Interpretation von Religion als Inszenierung erklärt dies auch: „Lassen Sie uns jede Religion, ihre Rituale und ihre Theatralik als Wahrnehmungsphänomene akzeptieren“ (1997: 2), „tatsächlich [sind es] Inszenierungen, die auf ein äußeres ‚Etwas‘ verweisen: ein nicht fassbares Transzendieren der Alltagspraxis und ihrer offensichtlichen Rationalität, ein WORT, das sowohl Offenbarung als auch Erlösung zum Ausdruck bringt“ (1997:5).<sup>2</sup> Diese historische „Inszenierung“ der Religion ist faszinierend, wenn wir Eagletons Warnung folgen, „... dass Theologie sich nicht auf eine eng definierte religiöse Sphäre begrenzen lässt“ (1996:10). Die gefährlichsten Götzen verbergen sich in dem, was „religionslos“ erscheint, was jenseits der religiösen und theologischen Sicht liegt.

Wir wissen, dass manche—wirklichkeitsferne—Theologien gelehrt haben, die Kirche dürfe sich nicht in die Politik einmischen, doch paradoxerweise sind säkulare Rituale und Institutionen de facto weiterhin auf das Religiöse bezogen, wenn nicht gar de facto religiös. Angesichts dieses vorherrschenden Verständnisses der „Schöpfungsordnung“, bei dem das Säkulare vom Religiösen getrennt wird – heute die „vom Imperium vorgenommene Schöpfungsordnung“, die die ganze Schöpfung in der Zerstörung des Lebens zusammenbindet –, inspiriert uns das Geheimnis der Option für die Armen, danach zu suchen, „wo Gott am Werk ist“ (Boesak: 19-25). Bei der Reflexion über das Thema „*Uthix O Philayo*: Lebendiger Gott“<sup>3</sup> drängt sich der Gedanke an drei Menschen auf, die im Bauch der Erde gefangen sind, irgendwo in Barberton, einer Goldminen-Stadt in der Provinz Mpumalanga in Südafrika. Fast einen Monat, nachdem Pretty Nkambule, Yvonne Mnisi und Solomon Nyerende unter Tage eingeschlossen wurden, ist die Realität der tragischen Lebensbedingungen von schwarzen Menschen im Südafrika nach 1994 immer noch schockierend. Die Rettungsaktion musste wegen eines Bebens verschoben werden, Bohrmaschinen fielen aus und es kam zu Steinschlag – um nur einige Hindernisse zu nennen.

Diese Menschen, die bei ihrer Arbeit „außer Sicht geraten“, entsprechen den Millionen, die ertrinken, während sie von Afrika aus das Mittelmeer überqueren – auf der Suche nach einem besseren Leben, das es scheinbar auf der „anderen“ Seite der Küstenlinie gibt. Sie sind wie jene Millionen, die aus Syrien fliehen mussten, um in Europa Zuflucht zu suchen, wie diejenigen, die im Irak sterben, wie die Landlosen in Bolivien, in Guatemala, wie die Farmer, indigene Bevölkerungsgruppen, Dalit und Palästinenser, die durch eine brutale Besatzungsmacht unterdrückt werden—tatsächlich sind es Leben, die zählen, während wir sie weder im Blick noch in unseren Gedanken haben. Gewalt gegen Frauen—übrigens haben nach jüngsten Enthüllungen der Vereinten Nationen UN-Friedenstruppen die Körper hilfloser Frauen missbraucht –, ganz zu schweigen von Millionen von Kindern, die von ihren Familien und ihrem Zuhause vertrieben wurden – dies alles sagt uns, hier sind Menschen, die „außer Sichtweite“ sind, die wir wegen der Götter des Imperiums nicht im Blick haben. Tatsächlich sollte Cone zufolge, der mit Eagleton oben konform geht, die Theologie das, was die säkulare Welt als Überlebenskampf bezeichnet, als Gottes Gnade bezeichnen (1975: 2). Und unsere Aufgabe sei es, die versteckten „Götter“ des Imperiums zu entlarven. Cone sagt:

„In der größeren „weltlichen“ schwarzen Gemeinschaft wird diese Sicht auf das Leben häufig „Kunst des Überlebens“ genannt; doch in der schwarzen Kirche nennen wir sie die „Gnade Gottes“. Es wird als Überleben bezeichnet, weil

es eine Möglichkeit darstellt, in einer Situation der Unterdrückung physisch am Leben zu bleiben, ohne die eigene Würde zu verlieren. Wir bezeichnen es als Gnade, weil wir wissen, dass es ein unverdientes Geschenk von ihm ist, der der Geber jeder guten Gabe und jedes vollkommenen Geschenkes' ist“ (1975:2).

Ich bin in einer Goldminen-Stadt aufgewachsen, wo die überlebenden Gastarbeiter, die von ihren Familien getrennt waren, einen großen Teil der Gemeinde ausmachten, die meinen Glaubensweg auf der Suche nach dem Lebendigen Gott geprägt hat. In ihren dramatischen Inszenierungen beim Rendezvous von Überleben und Leben—als *Ubuntu* so weit von ihrem Leben weg schien—tanzten diese Bergleute offenbar ihrem Gott, sie tanzten ihr Leben bei Gottes Rendezvous mit dem Leben der Menschen und der ganzen Schöpfung.

Wenn *Ubuntu* ganz allgemein von der Integration und Freude des Lebens spricht, so bedeutet Lebendigkeit für schwarze Afrikaner Leben *coram Deo*—den Tanz und den Rhythmus des Lebens in der Gegenwart Gottes (vgl. Buthelezi 1987: 96). Die Erinnerung an den melodischen Klang der Stimmen von Männern, die singen und tanzen, ist sowohl wunderbar als auch erschreckend, da sich mir auch Bilder von ethnischen Auseinandersetzungen aufdrängen, die ebenfalls von Gesang und Tanz begleitet waren. Leonardo Boff sagt:

Die Erinnerung an den Gründer der christlichen Gemeinschaft ist gefährlich und subversiv. Sie handelt von Befreiung und daher räumt ihre Botschaft zwangsläufig den Armen und den Marginalisierten Vorrang ein (1989: 4).

Männer und Frauen, die außer Sicht sind, gefangen irgendwo tief unter der Erde, außer Sicht durch den Lauf eines Gewehres, tief unten gefangen, unter vielen Schichten und weit weg aus unseren Augen! Cones Gott der Unterdrückten muss richtigerweise Gott der Unterdrückten heißen. Allan Boesak ist derselben Meinung: „Nachfolge bedeutet nach Bonhoeffer, ‚bei Gott in der Stunde seiner Betrübniß zu stehen‘—das heißt, den Weg Christi mitzugehen (2015:23).

### **Der Kampf der „Götter“: Israel erkennt nicht, was der Ochse erkennt ...**

Wenn Schöpfung, *Ubuntu* und Leben verstümmelt werden, während wir nicht wissen, wann das Gebet der Weitsichtigen und die Vision der Gebrochenen den Glauben so hält, „wie die Erde den Samen hält, bis er keimt“ (Boff 1987:97), wird der Esel es erkennen:

Die Schauung des Jesaja, des Sohns von Amoz, die er geschaut hat über Juda und Jerusalem in den Tagen des Ussijahu, des Jotam, des Ahas und des Jechiskijahu, der Könige von Juda.

Himmel, höre, und Erde, horch auf! Denn der Herr hat gesprochen: Kinder habe ich aufgezogen und groß werden lassen, sie aber haben mit mir gebrochen. Noch immer hat ein Ochse seinen Besitzer gekannt und ein Esel den Futtertrog seines Herrn—Israel hat nichts erkannt, uneinsichtig ist mein Volk.“ (Jesaja 1,1-3).

Israel erkennt nicht, was der Ochse, ja sogar der Esel erkennt. Israel versteht nichts. Über „Götter“ sagt De Gruchy:

„Das Wort ‚Gott‘ ist ein Symbol für das, was wir vergöttern, für das, was letztlich in unserem Leben von Bedeutung ist. Was Menschen in dieser Hinsicht voneinander trennt, ist nicht, dass manche Menschen an einen ‚Gott‘ glauben und andere nicht. Was Menschen voneinander trennt, ist vielmehr ihr Verständnis davon, wer ihr ‚Gott‘ ist, in welcher Beziehung ihr ‚Gott‘ zu ihnen steht, welche moralischen Werte von ihrem ‚Gott‘ kommen und was all das für sie in ihrem täglichen Leben als Einzelne und als Gesellschaften bedeutet“ (1991:94).

Einige der Werke aus der Feder von Südafrikanern, die man als reformierte Theologen bezeichnen könnte, sind für diese Erörterung allein schon durch einen Blick auf ihre Titel von Bedeutung.<sup>4</sup> So klingen in Boesaks *Black and Reformed* (1984), mehrere Aspekte an, unter anderem die Kernfrage der schwarzen Identität und ihre Beziehung zu unserem reformierten Erbe. In der Auseinandersetzung mit dieser Tradition sind der Kampf um die Identität der schwarzen Menschen und das, was die Tradition der schwarzen Identität angetan hat, nicht zu übersehen. Beinahe in Umkehrung des ersten Titels postuliert John de Gruchys *Liberating Reformed Theology* (1991) die Identität des reformierten Glaubens anscheinend als die Kernfrage, die von den epistemologischen Verzerrungen gelöst oder befreit werden muss, die in den historischen Narrativen über den Konflikt zwischen Schwarzen und Weißen zu erkennen sind. Khabela präsentiert in seinem *Tiyo Soga: The Struggle of the Gods: A Study in Christianity and the African Culture* (1996), ein stringentes Porträt des ersten schwarzen ordinierten Pastors in Südafrika, Tiyo Soga – auf dem Hintergrund der Schwierigkeiten und Widersprüche, die dadurch bedingt waren, dass der reformierte Glaube in Kriege und in die gnadenlose Unterwerfung der Schwarzen durch die britischen Kolonialisten verwickelt war. Im Zentrum steht die Frage der Identität, das heißt der kulturelle Kampf der schwarzen Bevölkerung gegen Kolonialismus, Eroberung und Christianisierung als der Kampf der „Götter“. Aus diesen Werken und vielen anderen—*inter alia*—geht ein Thema klar hervor, nämlich dass der Text Gottes und der der „Götter“ nicht nur auf Papier, sondern auch auf die Körper, Sinne und Seelen dieser Menschen geschrieben ist. Es ist eine Darbietung der Religion des reformierten Glaubens und der

Überlebenskämpfe der Schwarzen in Afrika.

### Die Hülle der „Götter“ des Imperiums aufbrechen

Die Depotenzierung der „Götter“ liegt in Terry Eageltons Ausspruch, dass „Gott eher ein Verb als ein Substantiv ist“ (2009: 87). Ja, das ganze Leben schwarzer Afrikaner—*Ubuntu*—ist ein „Verb“, und diese „Verben“ zu kennen bedeutet, den Lebendigen Gott und Gottes Entmachtung der „Götter“ zu kennen. Über diese „Verben“ des Lebens der Schwarzen sagt Steve Biko:

„Schwarzes Selbstbewusstsein erkennt daher, dass Gott einen bewussten Plan verfolgte, als er schwarze Menschen schwarz geschaffen hat. Es versucht, die schwarze Gemeinschaft mit einem neuen Stolz auf sich selbst zu erfüllen, auf ihre Anstrengungen, ihr Wertesystem, ihre Kultur, ihre Religion und ihre Lebensauffassung“ (2004:53).

Die weinenden und geschundenen schwarzen Afrikaner hörten die Stimme, die zu ihnen sagte: „Weint nicht, euer Sieg ist gesichert, in euren schwarzen ‚Verben‘ des Stolzes und euren Anstrengungen, die Macht der Götter unter euch zu brechen und zu schwächen!“

Und ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Thron saß, eine Buchrolle, inwendig und auf der Rückseite beschrieben, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme rief: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen? Und niemand im Himmel oder auf der Erde oder unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen und hineinzuschauen. Und ich weinte sehr, weil niemand zu finden war, der würdig gewesen wäre, das Buch zu öffnen und hineinzuschauen. Und einer von den Ältesten sagt zu mir: Weine nicht! Siehe, den Sieg errungen hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross Davids; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen. (Offenbarung 5,1-5)

Der Rhythmus, die Liedtexte und die Straßenliturgie der Studentenmassen während des Ausnahmezustands, der älteren Männer und Frauen, der Inhaftierten ohne Gerichtsverfahren, der zahllosen Ermordeten durch die Todesschwadronen – beinahe an jedem Wochenende wurden Townships, die der Widerhall dieses subversiven Liedes erfüllte, zu den „Verben“ des Lebendigen Gottes:

Thula! Thula! Sizwe  
UYehova wakho uzokungqobela!  
Inkululeko, Zizoyithola

Ruhe! Ruhe! Volk  
(Dein Gott) Jehova wird für dich siegen  
Wir sollen Befreiung erlangen!

*Deo Gloria* ist kein Substantiv, sondern ein Verb!

### **Nicht-abschließende Gedanken**

Wenn *Ubuntu* beschnitten und gänzlich verborgen zu sein scheint, tief unter den Schichten menschlicher Erniedrigung, wenn die Götter den Blick auf Gott ganz verstellen, dann offenbaren „Verben“ der Befreiung den Lebendigen Gott.

### **Quellen**

- Biko, S 2004. *I write what I like*. 2004. Johannesburg: Picador Africa.
- Boesak, A. 1977. *Farewell to Innocence. A Social-Ethical Study of Black Theology and Black Power*. Johannesburg: Raven.
- Boesak, A. 1984. *Black and Reformed*. Johannesburg: Skotaville.
- Boff, L. 1989. *Faith on the Edge*. San Francisco, New York: Harper and Row.
- Buthlezi, M. 1987. „Salvation as Wholeness“ in Parrat, J. A Reader in African Christian Theology. London: SPCK.
- Cone, J.H. 1975. *God of the Oppressed*. New York: Seabury
- De Gruchy, J. 1991. *Liberating Reformed Theology*. Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans.
- De Gruchy, J.W. & De Gruchy, S. 2004. *The Church Struggle in South Africa*. London: SCM Press.
- Khabela, M.G. 1996. *Tiyo Soga. The Struggle of the Gods. A Study in Christianity and the African Culture*. Alice: Lovedale.
- Tefsai, Y . 1996. *Liberation and Orthodoxy: The Promise and Failures of Interconfessional Dialogue*. Maryknoll, New York: Orbis.

### **Endnoten**

- 1 I employ this well-known phrase in the Reformed world deliberately to signify what this tradition entailed as a whole in the experience of the black Africans, especially in South Africa.
- 2 For further clarity of my thoughts on this matter see, Vellem, VS 'Spirituality of liberation: A conversation with African religiosity', HTS Teologiese Studies/Theological Studies 70(1), Art. #2752, xx pages. <http://dx.doi.org/10.4102/hts.v70i1.2752>
- 3 This is an isiXhosa translation for "Living God." It is important.
- 4 It is not possible due to our limited space to provide a comprehensive review of these texts; however, their descriptive presentation here is authentic to their core arguments, a matter one could only achieve in producing another paper.

---

# Reformierte Theologie erneuern und verwandeln

Lilly Phiri

## Einleitung

„Die reformierte Kirche, die stets zu reformieren ist' (*Ecclesia Reformata, Semper Reformanda*) ist nicht nur ein Motto, das uns mahnte, durch die ständige Erneuerung der Kirche, durch ein unablässiges Erkennen der Zeichen der Zeit an der Treue zum Evangelium festzuhalten, sondern auch ein Teil unserer Identität.“  
(Protokoll des WGRK-Exekutivausschusses 2015)

Während sich die weltweite Kirche darauf vorbereitet, 500 Jahre protestantische Reformation zu feiern, ist es unsere Verantwortung als einzelne Christinnen und Christen, als Kirchen und Institutionen, die zur reformierten Tradition gehören, selbstkritisch unseren bisherigen theologischen Weg zu betrachten. Darüber hinaus müssen wir neue theologische Entwicklungen, die das Feuer der Reformation am Leben erhalten, antizipieren und zu denken wagen. Die gegenwärtige Zeit ist eine Herausforderung, theologisch relevant zu bleiben und als Teil des Erneuerungs- und Verwandlungsprozesses neue theologische Perspektiven zu formulieren. Wenn wir uns darüber klar werden, wo wir heute stehen und wo wir theologisch hinkommen möchten, müssen wir den Mut haben, uns in unseren theologischen Überlegungen auf einen Ansatz der Erneuerung und Verwandlung einzulassen. Einerseits ermutigt uns die heutige Zeit dazu, an den Grundlagen und den „nicht verhandelbaren“ Inhalten reformierter Theologie festzuhalten, um unsere Identität zu bewahren. Andererseits stehen wir heute vor der Aufgabe, in der theologischen Arbeit einem Paradigma der Erneuerung und Verwandlung zu folgen, das uns dazu zwingt, unsere Komfortzone zu verlassen – auf der Suche nach einem neubelebten „Glauben, der nach Einsicht sucht“. „Erneuern“ bedeutet, neu zu schaffen, auszubessern, wiederherzustellen oder neu zu beleben, was im Wesentlichen bedeutet, einer Sache Leben zurückzugeben, während „verwandeln“ eine Metamorphose der Gestalt, des Wesens und des Charakters bedeutet. Daher geschehen Erneuerung und Verwandlung gleichzeitig, indem wir mit Gottes Hilfe der reformierten Theologie das Leben zurückgeben und das Gesicht unserer Theologie verändern.

## Eine Synopse der Wurzeln reformierter Theologie

Das grundlegende Verständnis von Theologie ist, dass sie sich mit Gott und mit religiösen Vorstellungen befasst. Die reformierte Theologie zu beschreiben ist schwieriger, da sie, wie Jan Rohls sagt, „in eine Pluralität höchst

unterschiedlicher theologischer Positionen zerfällt, die alle zur selben Familie gehören“ (2003:35). Es ist eine Theologie, die von theologischen und konfessionellen Unterschieden geprägt ist und gleichzeitig besonderen Wert auf die Ökumene unter den Kirchen legt, die zur reformierten Tradition gehören. Die reformierte Theologie geht auf Reformatoren wie Johannes Calvin, Johannes Hus und Huldrych Zwingli zurück und findet sich hauptsächlich bei niederländischen, englischen, französischen, deutschen, schottischen und schweizerischen Theologen. Die Reformatoren stellten die römisch-katholische Kirche theologisch infrage – wegen einer elitären Bibel, die nur auf Lateinisch gelesen werden konnte, wegen der Lehre vom Fegefeuer und wegen des Ablasshandels. Im Laufe der Zeit hat sich die reformierte Theologie mit anderen theologischen Fragen ihrer Zeit auseinandergesetzt. Im Folgenden möchte ich auf einige der Realitäten eingehen, die für reformierte Theologie heute eine theologische Herausforderung sind.

## Reformierte Theologie heute

Jede Theologie, die etwas taugt, sollte auf die Herausforderungen ihrer Zeit antworten. Die reformierte Theologie von heute ist mit etlichen widersprüchlichen Realitäten konfrontiert, die dauerhaft ihre theologische Aufmerksamkeit und theologisch inspiriertes Handeln verlangen. Im Folgenden seien einige dieser Herausforderungen genannt, vor denen die reformierte Theologie heute steht, wobei diese Aufzählung nicht erschöpfend ist: ökologische Veränderungen und der Klimawandel, Wirtschaftssysteme, die die Menschen versklaven, Armut, politische Systeme, die die „Selbstbedienung“ fördern, Arbeitslosigkeit, Militarisierung, Sex und Sexualitäten, Gleichstellung der Geschlechter, Menschenhandel, Diskriminierung, Rassismus etc. Einige dieser Herausforderungen stellen sich innerhalb und außerhalb der reformierten Familie. Daher sollten theologische Antworten sowohl nach innen als auch nach außen gerichtet sein und sind dies in der Vergangenheit auch gewesen. Die reformierte Theologie steht auch vor internen Herausforderungen: der Aufgabe, sich beständig neu zu definieren und zugleich eine reformierte Identität zu bewahren, der Mission inmitten eines zunehmenden Pentekostalismus, der Ökumenizität über die Grenzen des Christentums hinaus, den Themen Sex und Sexualitäten sowie Gleichstellung der Geschlechter.

Die Welt erlebt weiterhin den Klimawandel und ökologische Ungleichgewichte, die das Leben

der Menschen und aller anderen Lebewesen beeinträchtigen. Daher sind ökologisch-theologische Diskurse unverzichtbar. Mit dem Bekenntnis von Accra von 2004 und anderen theologischen Diskursen hat die reformierte Theologie auf die Herausforderungen des Klimawandels geantwortet und zu verantwortungsvollen Beziehungen innerhalb der Schöpfung aufgerufen. Ungeachtet der Anstrengungen der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen erleben wir immer noch – und lesen Berichte über – Abholzungen, Verschmutzung von Gewässern, Luft und Boden, schädliche landwirtschaftliche Praktiken und so weiter. Dies alles gefährdet die Zukunft dieser Welt. Das Mantra „Global denken, lokal handeln“, das für einzelne, lokale Kirchen die „Übersetzbarkeit“ des Bekenntnisses von Accra ermöglicht hätte, wurde nicht in die Praxis umgesetzt. Daher wissen viele weiterhin nicht, dass das Bekenntnis von Accra existiert. Die reformierte Theologie muss ihre theologischen Strategien und Methoden, dem Klimawandel zu begegnen, erneuern und verwandeln – durch einen praxisorientierten Ansatz, der die menschliche Verantwortung für die Schöpfung auf der Ebene jeder einzelnen Gemeinde bewusst hervorhebt.

Darüber hinaus ist der Klimawandel eng mit Wirtschaft, Politik, Armut und Arbeitslosigkeit verknüpft. Der heutige Kapitalismus stellt die Schaffung von Wohlstand über das Wohl der Menschen und der Schöpfung. Dies zeigt sich zum Beispiel an den berüchtigten Ausbeuterbetrieben, in denen Kinder und Erwachsene unter inhumanen Bedingungen arbeiten. Der Kapitalismus fördert auch die Militarisierung beim Schutz von Gebieten und den Erwerb von natürlichen Ressourcen. Die Wirtschaft wird für gewöhnlich von politischen Rahmenbedingungen und Systemen unterstützt, die auf Kosten der Mehrheit nur wenigen Menschen zugutekommen. Schwachen Volkswirtschaften werden Ressourcen entzogen, um den Lebensstil derjenigen zu unterstützen, die vom Kapitalismus profitieren. Gleichzeitig aber verarmen diejenigen immer mehr, denen die Ressourcen rechtmäßig zustehen. Außerdem sind schwache Volkswirtschaften einer neuen Form des Kolonialismus ausgesetzt; die ökonomische Kolonialisierung durch transnationale Unternehmen, die in diesen Ländern operieren, nutzt billige Arbeitskräfte und trägt wesentlich zur Ressourcenverknappung bei. In diesem besorgniserregenden Kontext des Überlebens der Stärkeren stellen solche Ungerechtigkeiten theologische Herausforderungen für die reformierte Theologie dar, auf globaler und nationaler Ebene wie auch auf Ebene der lokalen Kirchen. Denn indem sie sich mit diesen systembedingten Ungerechtigkeiten auseinandersetzt, muss sie prophetisch sein. Kann die reformierte Theologie, können örtliche Kirchen und einzelne Christinnen und Christen es sich in einer solchen Zeit leisten, den Mächtigen nicht die Wahrheit zu sagen?

Geschlechterungleichheit, Kastenwesen und Rassismus sind nur einige der vielen Formen von Diskriminierung, die in der heutigen Gesellschaft herrscht. 2012 hatte ich ein interessantes Gespräch mit einer Freundin, die als Dozentin an einem theologischen Seminar von ihrer Kirche damit betraut ist, Theologiestudierende auf das geistliche Amt vorzubereiten, aber das „falsche“ Geschlecht für eine Ordination hat. Diese Situation ist kein Einzelfall, denn viele Frauen in und außerhalb der Kirche sind aufgrund ihres Geschlechtes nach wie vor Diskriminierungen aller Art ausgesetzt. In einigen Fällen hat die Anerkennung von Frauen offenbar nur eine Alibifunktion und nichts mit ihrer tatsächlichen Leistung zu tun. Die reformierte Theologie hat versucht, die Ungleichbehandlung der Geschlechter auf globaler Ebene anzugehen, aber es ist weiterhin die Aufgabe einzelner Kirchen sowie von Christinnen und Christen innerhalb der reformierten Tradition, Geschlechtergerechtigkeit zu einer konkreten Realität zu machen. Schließlich heißt es: „Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus“ (Galater 3,28). Der Weg zur Erneuerung und Verwandlung der reformierten Theologie erfordert die Wiederherstellung der Menschenwürde unabhängig vom Geschlecht. Jede Form der Ungerechtigkeit sollte uns soweit beunruhigen, dass wir sie bekämpfen. Welche Theologien und welche Hermeneutik in unseren Kirchen behindern die Gleichberechtigung der Geschlechter und wie können wir sie am besten überprüfen, erneuern und verwandeln, um menschliches Gedeihen zu fördern?

Ich habe beschlossen, auf die Themen Sex, Sexualität und menschlicher Körper ausführlicher einzugehen, weil es an der Zeit ist, dass die reformierte Theologie nicht am Rande, sondern gezielt über Sex spricht. Obwohl Sex und Sexualität integrale Bestandteile unseres Seins sind, denn sie sind Ausdruck unserer menschlichen Natur, sind es doch nach wie vor kontroverse und heikle Themen. Während ich diesen Aufsatz schrieb, wurde ich daran erinnert, welche Bedeutung die Themen Sex, Sexualität und menschlicher Körper haben: Ein lebhafter junger Mann, mit dem ich mich einige Male unterhalten hatte, hatte einen Selbstmordversuch unternommen, weil seine sexuelle Orientierung und seine Geschlechtsidentität scheinbar nicht der religiös-kulturellen Norm entsprachen. Bei Sex, Sexualität und dem menschlichen Körper geht es um Leben und Tod, aber niemand muss sein Leben wegen seiner Sexualität verlieren. Unabhängig von Form, Figur, Orientierung oder Identität muss der menschliche Körper geschätzt werden, denn er ist von Gott geschaffen und nicht gleichbedeutend mit Sünde. Nach Calvin, dem Kopf der Reformation, der seine Argumentation auf die Schöpfung und den Sündenfall und auf Paulus' Schriften stützt, ist die Erbsünde eine Folge des Ungehorsams gegen Gottes Wort in dem vergeblichen Versuch des Menschen, wie Gott zu sein. Daher: „Wird einmal das

Wort Gottes verachtet, so geht jede Ehrfurcht vor Gott [sic] verloren. Denn seine [sic] Majestät hat unter uns keinen Bestand, seine [sic] Verehrung kann nicht rein bleiben—wenn wir nicht an seinem [sic] Munde hängen“ (Calvin 2002:154). Sünde besteht also im Ungehorsam gegen Gottes Wort und im Wunsch des Menschen, den Platz Gottes einzunehmen, anstatt Gott Gott sein zu lassen und ihn anzubeten. Calvin stützt seine Argumentation darauf, dass die Schöpfung gut ist – anders als die augustinische Tradition, die Sexualität als Sünde betrachtet und daher Wert auf eine Ethik legt, die den Körper knechtet. Für Calvin prangert die Geschichte vom Sündenfall nicht das sexuelle Verlangen an, sondern den Versuch des Menschen, wie Gott zu sein. Auf der Grundlage dieses Verständnisses vom Sündenfall kann man sagen, dass die menschliche Sexualität und der menschliche Körper keine sündhaften Objekte sind, die beherrscht und kontrolliert werden müssen, sondern dass sie ein Grund zur Feier sind. Eine Einstellung zur Sexualität und zum menschlichen Körper, die keine Normen postuliert, ermöglicht eine ganzheitliche Bejahung unseres Menschseins – anders als die ausschließliche Verknüpfung von menschlicher Sexualität und Fortpflanzung, die sich damit zur Heteronormativität bekennt. Kann die heutige reformierte Theologie sich vorstellen, was es bedeuten würde, Gott zusammen mit unseren unterschiedlichen Körpern und Sexualitäten anzubeten?

Die Themen Sex und Sexualität waren und sind eine Quelle von Spaltungen in der Kirche: Einige verfechten die Heteronormativität, andere dagegen bejahen alle Sexualitäten. Beide Richtungen stützen sich auf die Bibel als Quelle der Autorität für ihre Positionen. Zu den Texten, die zur Verurteilung von Sexualitäten herangezogen werden, die nicht „der Norm“ entsprechen, zählen Genesis 1,27 und Genesis 19, die aus der Perspektive einer dominanten Erzählung verstanden werden und so dazu führen, dass der Heterosexualität der Vorzug gegeben wird und andere Formen der Sexualität verworfen werden. Werden wir in unserem Bemühen um Erneuerung und Verwandlung anerkennen, dass die Bibel viele Stimmen hat und alternative Erzählungen gesucht werden müssen, wenn die dominante Erzählung nicht für alle Menschen lebensbejahend ist? Stellen Sie sich vor, wie alternative Erzählungen zu Genesis 1,27 ohne einen Fokus auf sexuelle Komplementarität aussehen würden. Wie würden alternative Erzählungen zu Genesis 19 aussehen? Was wären die Gegenerzählungen zur Sünde?

Ein Beweggrund der Reformationsbewegung war auch die Suche nach einer „befreiten Bibel“. Dann lautet die Frage: Wie befreit ist die Bibel im 21. Jahrhundert, soweit es eine biblische Hermeneutik im Zusammenhang mit Sex und Sexualitäten betrifft? Lassen Sie uns eine unvoreingenommene theologische Diskussion über Sex und Sexualität wagen. Ganz gleich, wie kontrovers

die Themen Sex und Sexualität auch sein mögen, so gehören sie doch zu den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts und wir müssen uns mit ihnen auseinandersetzen. Für die reformierte Theologie, die theologische und konfessionelle Vielfalt fördert, ist es bezeichnend, Grenzen zu überschreiten. Sind wir in der Lage, dies in solchem Maß zu tun, dass wir uns mögliche Konvergenzen lebensbejahender Sexualitäten anstelle der Verschiedenheiten von Sexualitäten vorstellen können? Die Konvergenzen von Sexualitäten zu fördern ermöglicht es, lebensbejahende Sexualitäten zu fördern und sich nicht auf das zu konzentrieren, was Sexualitäten voneinander unterscheidet. Eine Konvergenz von Sexualitäten kann unsere biblische Hermeneutik beeinflussen und dazu führen, dass alle Menschen aufgrund ihres Menschseins und nicht aufgrund ihrer sexuellen Orientierung akzeptiert werden. Schließlich drängt uns die Erneuerung und Verwandlung der reformierten Theologie dazu, unsere Komfortzone zu verlassen und das „Unsagbare“ zu sagen.

### **Erneuern und verwandeln: der zukünftige Weg der reformierten Theologie**

Die reformierte Theologie hat in ihrem Bemühen, auf die Herausforderungen bestimmter Momente in der Geschichte zu antworten, wohl einen wichtigen Prozess der Erneuerung und Verwandlung durchlaufen. Mit Blick auf die Zukunft und auf die theologische Landschaft unserer Zeit kann die weltweite reformierte Familie die Notwendigkeit nicht leugnen, inmitten der wachsenden Zahl von christlichen Positionen und religiösen Überzeugungen eine reformierte Identität zu bewahren. George Stroup stellt fest:

Wenn sich Christen aus der reformierten Tradition an ökumenischen Gesprächen mit anderen Christen (und mit Vertretern anderer religiöser Traditionen) beteiligen, ist es wichtig, dass sie ihre eigene theologische Identität verstehen – das heißt, wer sie als reformierte Christen sind und was sie in ökumenische Gespräche einzubringen haben (2003:257).

In dem Maße, in dem die reformierte Identität einer Verwandlung unterworfen ist, sobald sie mit anderen christlichen und religiösen Identitäten in Kontakt kommt, ist es entscheidend, dass wir das bewahren, was wir sind – denn das ist unsere Einzigartigkeit. Außerdem: Wie können wir, während wir unsere Identität bewahren, trotzdem als reformierte Christinnen und Christen über die Grenzen des Christentums hinaus ökumenisch sein?

Mit der Zunahme eines weltweiten pfingstlerischen Extremismus, der einen subjektiven Materialismus als eine verzerrte Form der Spiritualität fördert, steht die reformierte Theologie vor der Herausforderung, wie sie sich mit solchen Entwicklungen auseinandersetzen und doch auch missionarisch aktiv sein kann. Die

Erneuerung und Verwandlung des Denkens erfordert von der reformierten Theologie die Überwindung der Theologien des Wohlstands, die eine Anhäufung von materiellem Besitz als Zeichen des göttlichen Segens um jeden Preis fördern—auf Kosten guter Beziehungen zu Gott und dem Rest der Schöpfung.

Ferner stellt sich die Frage, wie wir im 21. Jahrhundert und darüber hinaus mit den Themen Geschlecht, Sex und Sexualitäten auf lebensbejahende Weise theologisch umgehen können. Wie lässt sich unsere reformierte Identität, die auf Ebene der Bekenntnisse und der Traditionen die Einheit in der Vielfalt fördert, am besten in Einheit in Vielfalt übersetzen, wenn es um Geschlecht, Sex und Sexualitäten geht?

### Schluss

Das Zugehen auf 500 Jahre Reformation ist ein Moment der Reflexion darüber, wo die reformierte Familie theologisch herkommt und auf welchem Weg sie sich selbst in den kommenden Jahren sieht. Dieser Aufsatz ist weder eine umfassende Anleitung noch ist er eine verbindliche Vorgabe, denn ich bin mir der kontextuellen Unterschiede bewusst, die bestimmen, welche Theologien wir vertreten. Es ist jedoch meine Hoffnung, dass dieser Aufsatz Sie und mich dazu herausfordert, über bisherige Grenzen hinauszudenken, um frischen Wind in unsere theologischen Bemühungen zu bringen.

### Quellen

- Calvin, J. 2002. *The Institutes of the Christian Religion*. (Henry. B. Übers). Grand Rapids: Christian Classics Ethereal Library.
- Calvin, J. 1980. *Commentary on Romans*. (Owen. J. Übers. u. Hrsg.). Grand Rapids: Christian Classics Ethereal Library.
- Rohls, J. 2003. „Reformed Theology—Past and Future.“ In Alston, W.M. and Welker, M. *Reformed Theology – Identity and Ecumenicity*. Cambridge: William B. Eerdmans Publishing Company.
- Stroup, G.W. 2003. „Reformed Identity in an Ecumenical World.“ In Alston, W.M. and Welker, M. *Reformed Theology – Identity and Ecumenicity*. Cambridge: William B. Eerdmans Publishing Company.
- Phiri, L. and Settler, F. 2015. „From Sexual Diversities to Convergences of Sexualities: Possibilities within Southern African Protestantism.“ *Diaconia*, 6, 117-132.
- World Communion of Reformed Churches Executive Committee, 2015 Minutes.

### Endnoten

- 1 John Calvin, *Commentary on Romans*. (Owen. J. Trans & Ed.). (Grand Rapids: Christian Classics Ethereal Library, 1980).
- 2 Lilly Phiri and Federico Settler, „From Sexual Diversities to Convergences of Sexualities: Possibilities within Southern African Protestantism,“ *Diaconia*, vol, 6 (2015): 117-132.

---

# „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle UNS“

Anna Case-Winters

## Einleitung

Wenn wir beten „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns“, wie meinen wir dann das Wort „uns“? Es ist ein Wort mit vielen Dimensionen und Bezügen. Wir könnten es in individuellem Sinn verwenden, insofern wir als Einzelne Gottes erneuerndes, verwandelndes Wirken in seinem Leben brauchen. Oder wir könnten es eher als Gemeinschaft meinen, insbesondere jetzt, da wir es im Kontext unseres Reformationsjubiläums beten. Wir hoffen, dass der Gott, der die Kirche im 16. Jahrhundert reformiert hat, sie auch heute noch reformiert – sie erneuert und verwandelt. Während wir beten und dabei die Kirche im Blick haben, erinnern wir uns, dass Gott nicht nur in der Kirche wirkt, sondern in der ganzen Welt, und dass er dabei die gesamte Schöpfung einbezieht. Die Bedeutung des Wortes „uns“ erhält so einen immer umfassenderen Sinn.

## Erneuere und verwandle die Kirche: „zur Gemeinschaft berufen“

Die Kirche hat heute Verwandlung und Erneuerung nötig. Weder begann noch endete Gottes erneuerndes Wirken in der Kirche mit der Reformation! Wenn wir vor dem Hintergrund dieses Jubiläums auf die Reformation zurückblicken, möchten wir uns ihre Erkenntnisse wieder zu eigen machen, ihre Irrtümer bereuen und die noch unerledigten Aufgaben der Reformation angehen. Zu diesen „unerledigten Aufgaben“ zählt auch die Vertiefung der Gemeinschaft vor allem mit denjenigen, von denen wir uns entfremdet haben. Unsere Reformationsfeierlichkeiten müssen deutlich machen, dass wir nicht die Spaltung der Kirche feiern. Dies ist ein guter Zeitpunkt, um unsere aufrichtigen Bemühungen für mehr sichtbare Einheit sowohl unter den Kirchen der Reformation als auch mit der römisch-katholischen Kirche in den Fokus zu rücken. Unsere reformierte Tradition bietet eine überzeugende Vision davon, wie wir gemeinsam die Einheit sichtbar machen können, die wir durch die Gnade Gottes in Jesus Christus bereits haben.

Dies ist ein Kairos für die Kirche. Dies könnte nicht nur eine Zeit der Feier und des Gedenkens sein, sondern auch der dringend erforderlichen Neuorientierung – der metanoia (Umkehr). Es kann eine Hinwendung zu jenen geben, von denen wir uns entfremdet haben, nicht nur durch die Spaltung infolge der Reformation, sondern auch durch all die vielen Spaltungen, zu denen es seitdem unter den Kirchen der Reformation gekommen ist. Einige sind der Meinung, die Reformation habe einen Präzedenzfall für die Spaltung bei

Auseinandersetzungen geschaffen. Inzwischen ist uns die Zersplitterung zur „Gewohnheit“ geworden—selbst jene, die sich von uns abgespalten haben, zersplittern sich aufs Neue! Allzu häufig waren wir damit einverstanden, getrennt zu leben; zufrieden mit unserer Trennung. Auch wenn wir der Meinung sind, dass die Reformation notwendig war, so waren die Spaltungen, die ihr folgten, doch tragisch.

Luther (und Calvin mit ihm) hielt die Spaltung in der Kirche für skandalös. Keiner von beiden strebte die Gründung einer „neuen Kirche“ an. Selbst nach seiner Exkommunikation 1521 war Luther unablässig um den Dialog bemüht. Er war völlig davon überzeugt, dass Rom die Notwendigkeit der Reformen schließlich anerkennen würde, und er hegte die Hoffnung, dass der Papst ein Konzil einberufen würde. Johannes Calvin teilte Luthers großes Bedauern über die Spaltung der Kirche. Seine tiefe Besorgnis drückte er in einem Brief an den Erzbischof von Canterbury (Thomas Cranmer) aus. Er erklärte, die Teilung der Kirche gehöre „zu den Hauptübelständen unserer Zeit... So kommt es, dass der Leib der Kirche mit zerstreuten Gliedern verstümmelt daliegt.“<sup>1</sup> Calvins Schilderung des „verstümmelten“ Leibes Christi ist ein starkes und eindringliches Bild. In seinen Erörterungen zum Abendmahl beharrt er darauf, dass wir die Gemeinschaft mit Christus nicht von der Gemeinschaft untereinander trennen können.

Wir sind zur Gemeinschaft berufen. Kann Gott uns in dieser Berufung erneuern und verwandeln? Können wir vielleicht durch neue Modelle der Versöhnung erneuert werden, die eine deutlicher sichtbare Einheit fördern? Können wir in neue Formen des Zusammenseins verwandelt werden—so etwas wie das, was Kardinal Walter Kasper als „eine Gemeinschaft von Gemeinschaften“ bezeichnete?

Wir können Hoffnung schöpfen, wenn wir an einige Fortschritte denken, die seit der letzten Generalversammlung erzielt wurden. Die kontinuierliche gemeinsame Arbeit von Kirchen der Reformation hat Früchte getragen: Das Dokument „Communion: On Being the Church“ formuliert die Grundlagen und Ausdrucksformen unserer Gemeinschaft. Der internationale katholisch-reformierte Dialog hat eine neue gemeinsame Erklärung hervorgebracht, zum Thema „Rechtfertigung und Sakramentalität: Die christliche Gemeinschaft als Agent der Gerechtigkeit“.

Das neue Modell des „differenzierten Konsenses“ hat den Weg zu einem Bekenntnis ebnet, das wir gemeinsam bekennen können, und es ermöglicht uns zugleich, verbleibende Differenzen zu artikulieren und nicht zu verdecken. Dies zeigt, dass Unterschiede nicht spalten müssen, sondern Gelegenheiten zum weiteren Dialog werden können. Fortschritte auf dem Weg zu einer Versöhnung sind möglich. Gott handelt, er erneuert und verwandelt die Kirche und führt uns zu wahrer Gemeinschaft.

Für dieses Wirken sind wir am meisten empfänglich, wenn wir Christus zugewandt sind. In ihm erleben wir, dass wir „durch die Erneuerung unseres Sinnes verwandelt“ werden (Römer 12,2). Vielleicht gehört dazu, dass wir „so gesinnt sind wie Christus Jesus“ (Philipper 2; dass wir endlich „bei Sinnen“ sind!). Während wir „täglich immer mehr“ nach seinem Bild gestaltet werden, wachsen wir automatisch enger zusammen zu vertiefter Gemeinschaft. Gleichzeitig zieht es uns nach draußen in die Mission und den Dienst an der weiten Welt jenseits der Kirche.

### **Erneuere und verwandle die menschliche Gemeinschaft: „zur Gerechtigkeit verpflichtet“**

Hier erweitert sich das „uns“, weil Gott nicht nur die Erneuerung und Verwandlung der Kirche will. Gottes Vorhaben ist noch viel größer. Es stellt sich also heraus, dass das „uns“ alle einschließt. In einer Welt, die sich so schnell in „uns“ und „sie“ aufteilt, in Freunde und Feinde, in Menschen, die dazugehören, und Menschen, die abseits stehen, ist es eine Offenbarung, dass es kein „sie“ gibt. Wir alle zusammen sind „uns“—wir alle zusammen sind eine menschliche Gemeinschaft. In der Schrift lesen wir, dass „Gott die Welt so liebt“ (unser Gott ist ein „weltlicher“ Gott). Die ganze Welt ist in Gottes erneuerndes, verwandelndes Wirken eingeschlossen.

In Vaterunser beten wir, dass Gottes Wille auf Erden geschehen möge. Das ist ein gemeinsames Gebet aller Christinnen und Christen – über das gesamte theologische Spektrum, über die konfessionellen Spaltungen und über die Meinungsverschiedenheiten der aktuellen Debatten hinweg. Es wird seit zwei Jahrtausenden von Christinnen und Christen gebetet und fast jeden Sonntag in fast jeder Kirche gesprochen. Aber was sagen wir eigentlich, wenn wir diese Worte sprechen? Zu welchem Lebensstil sind diejenigen verpflichtet, die so beten? Wir haben uns angewöhnt, die Bitten dieses Gebetes zu „privatisieren“. Aber in diesem Gebet gibt es keine *Pronomen der ersten Person Singular*. Es geht nicht um „ich“ und „mich“. Es geht um „uns“ und „unsere“. Wenn wir in das „uns“ und „unsere“ den weiten Kreis der Welt einschließen, werden wir zwangsläufig mit globalen Auswirkungen konfrontiert. Die Bitte um „unser“ tägliches Brot wird für uns zum Ruf, das Problem des Welthungers anzugehen. Die Bitte „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wie vergeben unsern

Schuldigen“ fordert von uns, dass wir uns mit der globalen Schuldenkrise auseinandersetzen. So vollzieht sich dieses machtvoll Gebet, Bitte für Bitte.

Das Vaterunser zu beten ist eine „subversive“ Aktivität. Wenn wir beten „Dein Reich komme“, ist das Reich kein Ort, sondern eine neue Realität, nämlich die Herrschaft Gottes in unserer Mitte. Tatsächlich beten wir also für den Umsturz der gegenwärtigen Ordnung. Wir richten unser Herz und unser Leben auf eine neue Wirklichkeit aus. Wir können nicht dafür beten, dass die Herrschaft Gottes komme, während wir gleichzeitig im Widerspruch zu ihr stehen und uns sogar gegen sie wehren. Wir können das nicht beten, ohne uns für eine andere Welt einzusetzen—eine Welt, in der Gerechtigkeit herrscht. Christinnen und Christen beten dieses Gebet auswendig (engl. „by heart“, *Anm. d. Übers.*)—was würde es bedeuten, wenn wir es *von Herzen* beten würden—wenn wir beginnen würden, das zu leben, was wir beten? Das Engagement für Gerechtigkeit gehört dazu.

- Wo sind die Orte der Ungerechtigkeit und des Leidens in unserer Welt heute? Wir widersprechen uns selbst, wenn wir „Dein Wille geschehe“ beten und es dann zulassen, dass wir „vorübergehen“. Weil wir dieses Gebet beten, dürfen wir uns nicht weigern zu sehen, was in der Welt um uns herum geschieht, dürfen wir nicht versäumen, die „Zeichen der Zeit zu erkennen“, dürfen wir unsere Ohren vor „den Schreien von unten“ nicht verschließen. Diese Erkenntnisse sind für das Bekenntnis von Accra und seinen Ruf nach Gerechtigkeit in der Wirtschaft und in der Welt von grundlegender Bedeutung. Die Bereitschaft der reformierten Delegierten in Accra zu solch einem radikalen Ruf nach Gerechtigkeit wurde verstärkt durch ein gemeinsames Erlebnis, unseren Besuch der „Sklavenburgen“ in Elmina (ein persönlicher Bericht über diese einschneidende Erfahrung findet sich im Anhang zu diesem Beitrag).<sup>2</sup>
- Wo sind wir zum prophetischen Dienst berufen? Unsere Verpflichtung zur Gerechtigkeit kann bedeuten, dass wir gefordert sind, ein Zeugnis abzulegen, das ungerechte Systeme und Strukturen infrage stellt. Wir sind berufen, den Mächtigen die Wahrheit zu sagen und nachdrücklich und vernehmlich zu Veränderung (Buße) aufzurufen. Wenn wir das Buch Jona durch eine befreiungstheologische Brille<sup>3</sup> lesen, erfährt die Geschichte eine entscheidende Umdeutung. Viele von uns sind damit aufgewachsen, die Geschichte als einen Aufruf zur Evangelisation der Ungläubigen zu hören. Tatsächlich sollte man sie besser als einen Aufruf lesen, den Mächtigen die Wahrheit zu sagen. Ninive ist die Hauptstadt des mächtigen Assyrischen Reiches und die Niniviten leben im

Zentrum der Macht. Jona und die Israeliten leben, zusammen mit vielen anderen Menschen, an den Rändern. Sie sollten eine Generation nach den Ereignissen dieser Geschichte von den assyrischen Armeen erobert werden. Das Buch Jona erweist sich als die Geschichte „eines bösen, tyrannischen Reiches, das auf Kosten der umliegenden marginalisierten Gemeinschaften Reichtum, Macht und Privilegien erlangt hatte“<sup>4</sup> Ein rebellischer und widerwilliger Prophet von den Rändern, Jona, wird beauftragt, ihnen eine Bußbotschaft zu bringen. Er ist zornig, als Gott Erbarmen mit ihnen hat. Wir können ihn beinahe rufen schreien: „Keine Gerechtigkeit, kein Friede!“ Es gibt klare sozio-politische Parallelen zum „Imperium“, wie es sich heute in Weltmächten manifestiert. Wie können wir wie Jona zur Buße aufrufen?

- Gibt es Orte, an denen *wir selbst* es sind, die den Ruf zur Buße hören müssen? Manche von uns in unserem heutigen Kontext leben in den Zentren der Macht, an die sich ein prophetisches Zeugnis heute richtet. Sind wir in der Lage zu hören und zu antworten? Ist unser Hörvermögen durch die Vorteile beeinträchtigt, die wir selbst durch unterdrückerische Systeme haben? Wo sind wir verwickelt? Legitimieren wir ein System, das nicht—oder nur für die Privilegierten und Mächtigen—funktioniert, und unterstützen wir es? Wo werden wir vom Imperium vereinnahmt? Es gibt keine Neutralität. Neutral zu sein bedeutet, das unterdrückerische System zu unterstützen.
- Glauben wir, dass unser Gott ein Gott ist, der Gebete erhört? In der Geschichte vom Auszug aus Ägypten lesen wir, dass Gott das Elend seines Volkes sah, ihr Schreien hörte und herabstieg, um sie zu erretten (Exodus 3,7-8). Wenn unser Gott ein Gott ist, der sieht und hört und kommt, um zu befreien, dann sollten wir als Menschen, die diesen Gott anbeten, ihm dienen und zu ihm beten, auch sehen, hören und kommen, um zu befreien.
- Was bedeutet es, dem zu folgen, der uns gelehrt hat, das Vaterunser zu beten? Jesu eigener Dienst stellte diejenigen ins Zentrum, die an den Rändern waren (die Kleinen, die Geringsten, die Letzten und die Verlorenen). Die Schwächsten standen offenbar im Mittelpunkt von Jesu Dienst und Botschaft. Wenn dies das Modell für unseren Dienst ist, was würde diese Ausrichtung für uns bedeuten? Nach Jon Sobrino ist Christus gerade bei den Armen zu finden – und dies, obwohl „wir gelernt haben, dass die Armen der Welt praktisch für niemanden von Bedeutung sind“<sup>5</sup> In jeder Krise sind sie es, die am meisten leiden. „Dieselben Dinge widerfahren die ganze Zeit über denselben Menschen.“<sup>6</sup> Sobrino spricht von

ihnen als den „gekreuzigten Menschen“—die Armen, die Unterdrückten, die Marginalisierten. Ihr Leiden ist die dringende Forderung an uns, dass „wir sie vom Kreuz herunterholen.“<sup>7</sup>

## Das Vaterunser zu beten ist eine „subversive“ Aktivität.

### Erneuere und verwandle die ganze Schöpfung: „zur Gemeinschaft berufen, der Gerechtigkeit verpflichtet“

Unsere Berufung zur Gemeinschaft und unsere Verpflichtung zur Gerechtigkeit müssen die ganze Schöpfung umfassen—ja sogar so weit gefasst sein wie die Umarmung Gottes. Der biblische Begriff *oikos* bietet uns eine Metapher, um unsere wahre Beziehung zur Schöpfung zu verstehen. *Oikos*—das bedeutet „Haushalt“—ist die Wurzel in all unseren „Öko“-Wörtern, einschließlich „Ökologie“ und auch „Ökonomie“. „Ökologie“ kommt von *oikos* und *logos* (Vernunft). Es bedeutet die „Logik“ des Haushaltes—wie er gestaltet ist und wie er funktioniert. „Ökonomie“ kommt von *oikos* und *nomos* (Gesetz). Man könnte sagen, dass dieser Begriff auf die „Hausordnung“ verweist. Die Schöpfung ist Gottes eigener Haushalt und daher ist ihre innere Logik oder ihre Ordnung das Gebot der Liebe. Miteinander teilen, füreinander sorgen, unseren Teil zur Instandhaltung und Pflege beitragen—dies ist die Ethik, die in der Metapher der Schöpfung als Gottes „Haushalt“ enthalten ist. Zu beachten ist, dass die Schöpfung nicht nur ein „Haus“ für Menschen ist; vielmehr sind die ganze Schöpfung und alle Geschöpfe zusammen die Mitglieder von Gottes „Haushalt“. Wir sind eine Gemeinschaft des Lebens, eine Gemeinschaft der Liebe. In unserer Arbeit für das Gemeinwohl setzen wir uns für das Wohl des gesamten Haushalts ein. Unser gemeinsames Leben in diesem Haushalt soll im Zeichen der Solidarität, Suffizienz und Nachhaltigkeit stehen. Der besondere Geist des Bekenntnisses von Accra liegt auch darin, dass es den Zusammenhang zwischen Ökonomie und Ökologie herstellt, dass es uns verpflichtet, „einen Bund für Gerechtigkeit in der Wirtschaft und in der Welt zu schließen“.

Wie weit reicht die Umarmung Gottes? Unsere trinitarische Vorstellung impliziert das Bild eines Gottes, der in, mit und für die ganze Schöpfung da ist.

- Dem Schöpfer liegt die natürliche Welt am Herzen: Er hat sie ins Leben gerufen und als „gut“ bezeichnet. Und Gott gefällt es, sich in der ganzen Schöpfung zu offenbaren, „überall, wohin wir auch blicken“. Außerdem

schließen Gottes Vorsehung und Fürsorge den Spatzen und die Lilien ebenso ein wie uns (Matthäus 10). Und am Ende steht mit der erwarteten Vollendung aller Dinge die Vorstellung einer „neuen Schöpfung“, wo Gott „alles in allem“ sein wird (1 Korinther 15,28). Diese Grundzüge erzählen die Geschichte von Gottes allumfassender Fürsorge für die ganze Schöpfung.

- Vielleicht wird uns diese Realität noch deutlicher, wenn wir uns daran erinnern, wie Gott, in Jesus Christus, auf „die Erde herabgestiegen“ ist und in unsere leibliche Existenz eingegangen ist. In der Menschwerdung erweist sich unser Gott als ein „der Erde verbundener“ Gott. Der Verfasser des Kolosserbriefs, der über die Menschwerdung nachdachte, erkannte, dass der Menschgewordene der göttliche Logos ist, in dem alle Dinge geschaffen sind und in dem alles seinen Bestand hat – die Grundlage der Schöpfung (Kolosser 1,15-20). Die ganze Schöpfung ist folglich ein Ort der Gnade. Gottes Liebe, die sich persönlich und individuell ausdrückt, ist in ihrem Umfang kosmisch und universal.
- Gottes Geist, der zu Beginn der Schöpfung über der Tiefe schwebte, ist auch heute noch derjenige, der das Angesicht der Erde erneuert (Psalm 104,30). Unsere Gemeinschaft im Geist ist in der Tat eine Gemeinschaft mit allen Dingen. Hier erkennen wir Gott in der Schöpfung, der alle Dinge in einer liebenden und lebensspendenden „Gemeinschaft von Gemeinschaften“ erneuert, neu belebt und versöhnt.

## Schluss

Wenn wir beten „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns“, wen schließen wir dann in das Wort „uns“ ein? Ohne Frage beten wir für die Kirche und vor allem darum, dass ihre Gemeinschaft erneuert werden möge. Sicher beten wir aber auch für alle Menschen Gottes auf der ganzen Welt – für einen größeren Kreis von „uns“. Wir bitten darum, dass unsere menschlichen Gemeinschaften verwandelt werden, damit Gerechtigkeit herrschen wird. Während der Kreis derjenigen, denen unsere Sorge gilt, immer weiter wächst, umfasst er schließlich den ganzen „Haushalt“ Gottes – die ganze Schöpfung—als „uns“. Von welcher Weite ist doch tatsächlich die Umarmung Gottes!

## Endnoten

- 1 Brief an Cranmer (1552), *Selected Works of John Calvin: Tracts and Letters*, Teil 4.
- 2 Während der Generalversammlung 2004 in Accra, Ghana, zeigten uns unsere Gastgeber die sogenannten „Sklavenburgen“. Diese Festungen stammen aus der Zeit des Handels mit Rum, Zucker und Gewürzen. Unter den Burgen waren Verliese, in denen diese Handelsgüter gelagert wurden, bis die Schiffe kamen. Später war der Handel mit Menschen für die niederländischen Händler lukrativer. Die Westafrikaner in dieser Region wurden gejagt, gefangen genommen und eingesperrt. Sie wurden, wie so viele andere Waren, in diesen Verliesen untergebracht. Die großen Türen wurden geschlossen, mit einem Vorhängeschloss versehen und manchmal nicht geöffnet, ehe die Sklavenschiffe eintrafen – was bis zu drei Monate dauern konnte. Essen wurde von einem Fenster oben über eine Rutsche heruntergelassen. Menschen wurden krank, aber die Türen öffneten sich nicht; Frauen entbanden, aber die Türen öffneten sich nicht; Menschen starben, aber die Türen öffneten sich nicht. Es war ein unvorstellbares Grauen. Fassungslos sahen wir diese Orte und hörten wir, was dort geschehen war.

Die Besichtigung ging weiter und wir stellten fest, dass sich direkt über dem Lagerraum ein großer, offener Raum mit großen, hellen, luftigen Fenstern befand – ein schöner Raum. Wir fragten: „Was ist dies für ein Ort?“ Man sagte uns, dies sei der Raum, in dem die Niederländisch-Reformierten Gottesdienste gefeiert hätten. Wir fragten uns, wie sie über den Lagerräumen Gottesdienst feiern konnten. Brachten sie ihren Gottesdienst an diesem Ort hier oben gar nicht in Verbindung mit dem, was unten geschah? Unsere Gruppe war schockiert. Eine Person zitierte aus dem Buch des Propheten Amos, wo Gott sagt: „Ich hasse, ich verabscheue eure Feste, und eure Feiern kann ich nicht riechen!... Möge das Recht heranrollen wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein Fluss, der nicht versiegt“ (Amos 5,21-24). Wir waren entsetzt. Ein gerechter Zorn erfasste unsere Gruppe. Wie konnten sie die Schreie von unten nicht hören?

An diesem Punkt wurden uns sozusagen die Augen geöffnet. Jemand stellte die Frage: „Ich frage mich... wo sind die Orte, an denen wir die Schreie von unten nicht hören?“ Dies war ein Moment, der etwas veränderte. Er war entscheidend für die Arbeit, die wir tun mussten. Natürlich bleibt noch viel zu tun, wenn wir die starken Aussagen des Bekenntnisses von Accra verwirklichen, die Formulierungen zu einer Realität machen wollen. Gott gebe uns Ohren, damit wir die Schreie von unten hören, und ein Herz, damit wir uns kümmern, und Mut, damit wir handeln.

- 3 Zu dieser Neuinterpretation siehe Miguel de la Torres, *Liberating Jonah: Forming an Ethics of Reconciliation* (Maryknoll, NY: Orbis, 2015).
- 4 Ebd.
- 5 Jon Sobrino, *Jesus: The Liberator* (Maryknoll, NY: Orbis, 2003).
- 6 Jon Sobrino, *Where is God?* (Maryknoll, NY: 2004).
- 7 Joh Sobrino, *The Principle of Mercy: Taking the Crucified People from the Cross* (Maryknoll, NY: 2004).



# Bekennende Prozesse

## Den lebendigen Gott bekennen — den lebendigen Glauben leben

Margit Ernst-Habib

Wie erkennen wir heute den wahren, lebendigen Gott in unserem Leben? Wie erkennen und demaskieren wir falsche Götter? Wie wenden wir uns konkret Gottes heiligem Willen für das Leben der gesamten Schöpfung zu? Anders gefragt: Wie leben wir unseren christlichen Glauben als das Bekenntnis zum lebendigen, Leben schaffenden und Leben erfüllenden Gott? Diesen Fragen mussten sich Christinnen und Christen zu allen Zeiten stellen und für ihren Ort Antworten darauf finden. Vielleicht vermag eine kleine Weltreise des christlichen Glaubens uns vor Augen führen, wie reformierte Christinnen und Christen unseren gemeinsamen *Gott des Lebens* bekennen und dieses Bekenntnis zu leben anstreben.

Beginnen wir mit demjenigen Bekenntnis, das (neben der *Barmer Theologischen Erklärung* von 1934) das eindeutig einflussreichste Bekenntnis des 20. Jahrhunderts ist und eine große Rolle in reformierten Kirchen auf allen Kontinenten spielt: dem *Belharbekenntnis* der *Dutch Reformed Mission Church* von 1982/84 aus Südafrika. Werfen wir einen, selbstredend nur kurzen, Blick darauf, wie Christen und Christinnen im Kontext nicht nur der Apartheid, sondern einer umfassenden Ungerechtigkeitssituation, den lebendigen Gott und den Auftrag der Kirche und der Gläubigen bekennen:

Wir glauben, dass sich Gott als der eine offenbart hat, der Gerechtigkeit und wahren Frieden unter den Menschen herbeizuführen wünscht; dass er in einer Welt voller Ungerechtigkeit und Feindschaft auf *besondere Weise der Gott der Elenden, der Armen und Benachteiligten* ist, und dass er seine Kirche aufruft, ihm darin zu folgen.

Diese südafrikanische Kirche und andere reformierte Kirchen weltweit, die sich inzwischen das Bekenntnis zu eigen gemacht haben, sehen den lebendigen Gott nicht allein als einen Gott, der sich als Gott von Gerechtigkeit und Frieden *offenbart* hat, sondern der sich dazu auch eindeutig und auf besondere Weise auf die Seite derer *gestellt* hat, die unter Ungerechtigkeiten und Feindschaften aller Arten leiden. Todbringende Götzen sind demnach all jene Mächte und Gewalten, die „Formen von Ungerechtigkeit zu rechtfertigen“ suchen und die Kirche dazu bringen, sich nicht auf die Seite des lebendigen Gottes „gegen Ungerechtigkeit und bei den Benachteiligten“ zu stellen. Um den lebendigen Glauben zu leben ist die Kirche dazu herausgefordert,

dem „Messias der Bedrängten und Unterdrückten“ zu folgen und zu „Mitsreitern des Auferstandenen“ zu werden, wie es das *Credo von Kappel* des Schweizer Evangelischen Kirchenbundes von 2008 in ganz ähnlicher Weise formuliert.

Und Belhar und Kappel stehen mit diesem Verständnis des lebendigen Gottes nicht allein da; in vielen der aktuellen Bekenntnistexte aus Kirchen der reformierten Tradition spielt dieses, insbesondere aus der biblischen Tradition der Propheten und Evangelien gewonnene, Gottesverständnis eine zentrale Rolle. Der lebendige Gott ist der Gott des Lebens und steht ganz besonders auf der Seite derer, denen die Fülle des Lebens in Frieden und Gerechtigkeit vorenthalten wird – ein Gedanke, der nicht zuletzt auch dem *Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit* zugrunde liegt. Dieser Text, der eher als *Accra-Bekenntnis* bekannt ist, wurde 2004 von der 24. Generalversammlung des *Reformierten Weltbundes* verabschiedet. Er bekennt angesichts der „Zeichen der Zeit“ von wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung den lebendigen Gott als den Bundesgott der Gnade und der Gerechtigkeit:

Wir glauben, dass Gott einen Bund mit der ganzen Schöpfung eingegangen ist. Gott hat eine Gemeinschaft auf Erden ins Leben gerufen, die auf einer Vision der Gerechtigkeit und des Friedens beruht. Der Bund ist eine Gnadengabe, die nicht auf dem Markt käuflich ist. Er ist eine Ökonomie der Gnade für den Haushalt der ganzen Schöpfung. Jesus zeigt uns, dass dies ein einschließender Bund ist, in dem die Armen und Ausgegrenzten die bevorzugten Partner sind. Er ruft uns dazu auf, die Gerechtigkeit gegenüber ‚seinen geringsten Brüdern und Schwestern‘ in den Mittelpunkt der Gemeinschaft des Lebens zu stellen. Die ganze Schöpfung ist gesegnet und in diesen Bund eingeschlossen.

Setzen wir unsere Reise fort und bewegen uns auf den nordamerikanischen Kontinent, dann wird zunächst die Fülle der neuen Bekenntnistexte reformierter Kirchen aus dem 20. und 21. Jahrhundert ins Auge fallen, die den lebendigen Gott in ihren Worten und an ihren Orten erneut bekennen wollen. Ein besonders eindrückliches Exemplar ist das Bekenntnis *A Song of Faith* der *United Church of Canada* von 2006/7. In nahezu poetischer Weise versucht dieses Bekenntnis, den lebendigen Gott nicht „für alle Zeit, sondern für *unsere* Zeit“ zu

beschreiben, zu loben und ein „zeitgemäßes“ Lied ihres lebendigen Glaubens zu singen. Das Bekenntnis setzt damit ein, dass es einen Aspekt der Gotteserkenntnis betont, der für viele reformierte Bekenntnistexte der Gegenwart von großer Bedeutung ist und der gleichzeitig prägnant beschreibt, wer der lebendige Gott für diese Kirche des 21. Jahrhundert ist:

Gott ist Heiliges Geheimnis,  
jenseits vollkommener Erkenntnis,  
mehr als perfekte Beschreibung.  
Dennoch,  
in Liebe,  
sucht der eine ewige Gott Beziehung.  
So erschafft Gott das Universum,  
und damit die Möglichkeit zu sein und in  
Beziehung zu stehen.  
Gott hegt und pflegt das Universum,  
geleitet alle Dinge zur Harmonie mit ihrem  
Ursprung.  
Voll Dankbarkeit für Gottes liebende Tat können  
wir nicht anders als zu singen. ...  
Wir bezeugen das Heilige Geheimnis, das  
Vollkommene Liebe ist.

Der lebendige Gott ist der Gott der Liebe, der vollkommenen, göttlichen Liebe. An dieser Liebe wird aber auch die „Gebrochenheit menschlichen Lebens und menschlicher Gemeinschaft“ sichtbar, die „eine Folge der Sünde“ ist. Alle sind von dieser Gebrochenheit der Sünde berührt, das ganze Leben der Menschen mit all seinen Aspekten, und die Antwort des lebendigen Glaubens darauf besteht darin, Klagelieder zu singen, Reue zu zeigen und der Berufung der Kinder des lebendigen Gottes zu folgen. Dabei ist dieser lebendige Gott nicht nur Vollkommene Liebe, sondern *handelt* auch als der vollkommen Liebende, indem er vergibt, versöhnt und verwandelt:

Aber das Böse wird nicht – kann nicht –  
die Liebe Gottes untergraben oder  
überwältigen.  
Gott vergibt,  
und beruft uns, unsere Ängste und Fehler zu  
bekennen mit Ehrlichkeit und Demut.  
Gott versöhnt,  
und beruft uns, unser Mitwirken an der  
Zerstörung unserer Welt, von uns selbst und  
voneinander zu bereuen.  
Gott verwandelt,  
und beruft uns, die Verletzlichen zu  
beschützen, für die Erlösung von dem Bösen  
zu beten, mit Gott für die Heilung der Welt zu  
arbeiten, damit alle ein reiches Leben haben.  
Wir singen von der Gnade.

Das ist der lebendige Gott: der Gott der Gnade, der vergibt, versöhnt *und* verwandelt. Der lebendige Gott bleibt nicht neutral angesichts des Bösen, sondern begegnet der Sünde, der Gebrochenheit der Gemeinschaft mit Gott, den Mitmenschen und der Schöpfung mit seiner Gnade, in seinem gerechten, gnädigen, verwandelnden Handeln:

Wir singen von Gott dem Geist,  
treu und unzähmbar,  
der schöpferisch und erlösend in der Welt  
tätig ist.  
Der Geist fordert uns dazu heraus, das Heilige zu  
zelebrieren,  
nicht nur im Bekannten,  
sondern auch in dem, was uns fremd  
erscheint.  
Wir singen von dem Geist,  
der unsere Gebete tiefster Sehnsüchte spricht  
und unseren Sorgen und (Schuld-)  
Bekenntnissen Raum gibt,  
und somit uns und die Welt verwandelt.

Der lebendige Gott der Gnade sendet seinen *Geist der Verwandlung und Berufung* mitten in diese Welt, zu uns und in uns, und wir antworten im lebendigen Glauben mit der „gelebten guten Nachricht Gottes“ – das ist eine der zentralen Aussagen des *Song of Faith*, die sich wie ein roter Faden durch das Bekenntnis zieht. Auf diese gute Nachricht Gottes antworten wir mit dem dringenden Gebet: „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns!“

**Der lebendige Gott ist  
der Gott des Lebens und  
steht ganz besonders auf  
der Seite derer, denen  
die Fülle des Lebens in  
Frieden und Gerechtigkeit  
vorenthalten wird.**

Wo und wie aber erkennen wir die gute Nachricht des lebendigen Gottes und wie können wir sie von den falschen Versprechungen der todbringenden Götzen unterscheiden? Reformierte Bekenntnisse der Gegenwart wie der Vergangenheit weisen hier in großer Einigkeit auf den *Sohn des lebendigen Gottes*. Die *Barmer Theologische Erklärung* von 1934 bekennt in ihrer berühmten Ersten These, dass:

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wurde, das *eine* Wort Gottes [ist], das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Reformierte Kirchen des 20. und 21. Jahrhunderts wiederholen dieses Bekenntnis nachdrücklich. Die *Uniting Church in Australia* bekennt 1971/1992 in ihrer *Unionsgrundlage*:

Die Kirche predigt Christus, den auferstandenen Gekreuzigten, und bekennt Ihn als Herrn zur Ehre Gottes des Vaters. In Jesus Christus „hat Gott die Welt mit sich versöhnt“. ... Christus, der gegenwärtig ist, wenn Er den Menschen gepredigt wird, ist das Wort Gottes, der die Sünder freispricht, den Toten das Leben gibt und ins Leben ruft, was sonst nicht wäre. Durch das Zeugnis der Menschen in Wort und Tat und in der Kraft des Heiligen Geistes ist Christus am Werk, um die Aufmerksamkeit der Menschen zu erringen und ihren Glauben zu wecken; Er ruft sie, die Jünger des gekreuzigten Herrn zu sein. Auf Seine eigene wunderbare Weise setzt Er sie ein, regiert und erneuert Er sie als Seine Kirche.

Reformierte Christinnen und Christen können den lebendigen Gott nicht bekennen, ohne immer wieder auf sein lebendig-machendes, verwandelndes, erneuerndes Gegenwärtigsein und Handeln in der Welt und für die Welt zu verweisen. Das ist für sie der tiefste Grund jeder *Reformation*, jeder Transformation, jeder Erneuerung, in allen geistlichen, kirchlichen, privaten gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Aspekten ihres Lebens, welches durch die Kraft des lebendigen Gottes *neues* Leben ist. Dieses neue Leben ist das durch das Wirken des Heiligen Geistes erneuerte Leben, das Leben der Gerechtfertigten und Geheiligten; so bekennt das *Glaubensbekenntnis* der *Toraja-Kirche* aus Indonesien (1981):

Im Heiligen Geist ist Gott gegenwärtig und wirkt mitten in der Welt. Er sorgt für diese Welt, Er befreit und regiert sie im Rahmen der Verwirklichung des Reiches Gottes.

Diese Gegenwart Gottes ist die Kraft, die uns umwandelt, erneuert und heiligt, so dass wir das alte Leben hinter uns lassen und ein neues Leben beginnen.

Der Heilige Geist überzeugt uns, dass wir in Jesus Christus gerechtfertigt wurden und so ein neues Geschöpf sind.

Dass Gott der lebendige ist, gegenüber all den todbringenden, menschengemachten Götzen, deren Macht er bereits gebrochen hat, ist der eigentliche

Grund dafür, dass wir Gott ehren und preisen, dass wir Gott Gehorsam leisten und Gott lieben. Das erste Kapitel des Bekenntnisses *Eine Glaubenserklärung* (1976) der *Presbyterian Church in the United States* ist mit „Der lebendige Gott“ überschrieben und beginnt mit den folgenden Sätzen:

*Wir glauben an einen wahren und lebendigen Gott.*

Wir anerkennen einen Gott allein, dessen Anspruch auf uns absolut ist, dessen Hilfe uns genügt.

Dieser Eine ist der Herr, den wir anbeten, dem wir dienen und den wir lieben. ...

*Wir anerkennen keinen anderen Gott.*

Wir dürfen unser letztes Vertrauen auf keine andere Hilfe setzen.

Wir dürfen keiner andern Macht bedingungslosen Gehorsam leisten; wir dürfen niemanden oder nichts mehr lieben als Gott.

*Wir preisen und freuen uns in Gott.*

Gott anzubeten ist höchste Freude.

Gott zu dienen ist vollkommene Freiheit.

„Lebendiger Gott“ – diese zwei Worte sind Bekenntnis und Verpflichtung; sie sind Zuspruch und Anspruch, sie trösten und fordern. Im Bekenntnis des lebendigen Gottes bekennen wir den Herrschaftswchsel, der uns aus der Herrschaft der todbringenden Mächte und Gewalten befreit, unser Leben erneuert und in die Welt sendet. Und schließlich sind diese zwei Worte die Grundlage aller christlichen Hoffnung: unser Gott ist der lebendige, der Leben schaffende, der Leben bewahrende, Leben erneuernde Gott. Diesem Gott singt das letzte Bekenntnis, das unsere Überlegungen zum Bekenntnis des lebendigen Gottes abschließen soll, ein Lied der Hoffnung: im Jahr 1974 bekannte die *Reformed Church in America* in *Our Song of Hope*:

Wir singen unserem Herrn ein neues Lied.

Wir singen in unserer Welt eine sichere Hoffnung:

Unser Gott liebt diese Welt.

Gott rief sie ins Leben,

Gott erneuert sie durch Jesus Christus,

Gott regiert sie durch den Geist.

Gott ist der Welt wahre Hoffnung.

Um noch einmal kurz zu den Anfangsfragen dieser Überlegungen zurückzukehren: wie also erkennen wir den lebendigen Gott, den wir miteinander bekennen, und wie leben wir unser Leben als ein Bekenntnis zu diesem Gott? Die Zitate aus den Bekenntnistexten aus der ganzen Welt konnten vielleicht erste Anregungen dazu geben, den Gebetsruf „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns!“ in unseren Kontext zu übersetzen.

Paulus hat die Christinnen und Christen dazu aufgerufen, sich nicht ins Schema dieser Welt einzufügen, sondern sich durch die *Erneuerung ihres Sinnes* zu verwandeln, damit sie prüfen können, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene [Röm. 12:2]. Wird unser Sinn also erneuert durch unser Bekenntnis zum lebendigen Gott, dann wird unser Leben verändert zu einem „vernünftigen Gottesdienst“ [Röm. 12:1] und gleichzeitig zu einem festlichen „Leben zur Fülle, die Gott verheißen hat“, wie der reformierte Theologe Jürgen Moltmann in seinem Buch *Der lebendige Gott und die Fülle des Lebens* festhält. Wie kann so ein vernünftiger Gottesdienst, ein festliches, fröhliches und solidarisches Leben aussehen? Drei Anregungen:

- (1) Bekennen wir uns mit dem Belhar-Bekenntnis zum lebendigen Gott, der sich in Christus auf die Seite der Elenden, der Armen und Benachteiligten gestellt hat, dann sehen wir Flüchtling und Schutzsuchende in Europa (und überall auf der Welt) nicht nur mit anderen Augen, sondern wissen uns an ihre Seite gerufen. Unser vernünftiger Gottesdienst wird sich dann nicht nach dem Schema der Welt ausrichten, sondern nach dem Leben zur Fülle, das Gott in Gottes Bund nicht allein uns, sondern gerade denen verheißen hat, die ausgegrenzt und marginalisiert leben müssen und auf Gerechtigkeit hoffen. Dazu verwandelt und beruft uns der lebendige Gott, so bekennt *Our Song of Faith* aus Kanada, dass wir „die Verletzlichen beschützen, damit alle ein reiches Leben haben.“
- (2) Der treue und unzählbare Geist des lebendigen Gottes, schöpferisch und erlösend in der Welt tätig, „fordert uns dazu heraus, das Heilige zu zelebrieren, nicht nur im Bekannten, sondern auch in dem, was uns fremd erscheint.“ (*Our Song of Faith*) Das Bekenntnis zum lebendigen Gott eröffnet uns damit Perspektiven, wie unser eingegrenzter Sinn verwandelt und erneuert wird, wenn wir unser Festhalten an dem Bekannten, sei es unsere Version des christlichen Glaubens, sei es unser Verständnis von Gesellschaft und Kultur, nur in Abgrenzung gegen andere leben und verstehen können. Die in vielen Teilen Europas wachsenden Bewegungen, die einen egozentrischen Nationalismus und Kultur Chauvinismus fordern und fördern, verneinen das Wirken des Heiligen und lebendigen Gottes gerade auch in dem, was uns zunächst fremd erscheint. Der lebendige Gott aber lässt sich nicht domestizieren und auf unsere Vorstellungen und Zuschreibungen eingrenzen. Im Gegenteil, Erneuerung und Verwandlung unseres Sinnes heißt auch bewusste, solidarische, aber auch kritische Öffnung gegenüber allen und allem, was uns

zunächst fremd erscheint.

- (3) Und schließlich: das Bekenntnis zum lebendigen Gott ist das *Osterbekenntnis* zum lebendigen Herrn, zum „auferstandenen Gekreuzigten“ – ein Bekenntnis zur Ehre Gottes (*Unionsgrundlage*). Gegen alle Resignation, Verzweiflung, Hoffnungs- und Trostlosigkeit unserer Zeit ist es als nach-österliche Anbetung Gottes darum auch höchste Freude (*Eine Glaubenserklärung USA*) und leitet uns in die Freiheit der Kinder Gottes, in das Leben der Hoffnung und Fülle in unserer und für unsere Welt – trotz allem.

### Quellen

- Das *Bekenntnis von Belhar*, das *Credo von Kappel*, die *Erklärung von Accra* und der *Song of Faith* finden sich in dem Band *Reformiertes Bekennen heute. Bekenntnistexte der Gegenwart von Belhar bis Kappel*; hg. von Marco Hofheinz et.al., Neukirchen-Vluyn 2015.
- Die *Barmer Theologische Erklärung* findet sich u.a. in *Reformierte Bekenntnisschriften. Eine Auswahl von den Anfängen bis zur Gegenwart*; hg. von Georg Plasger und Matthias Freudenberg, Göttingen 2005.
- Das *Bekenntnis der Toraja-Kirche*, die *Glaubenserklärung der Presbyterianischen Kirche in den Vereinigten Staaten* und *Unser Lied der Hoffnung* der Reformierten Kirche in Amerika finden sich in *Reformiertes Zeugnis heute. Eine Sammlung neuerer Bekenntnistexte aus der reformierten Tradition*; hg. von Lukas Vischer, Neukirchen-Vluyn 1988.
- Alle Bekenntnistexte sind mit kurzen historischen und theologischen Einleitungstexten sowie weiterführender Literatur abgedruckt.
- Die englischen Originaltexte finden sich im Internet unter den folgenden Adressen:  
*Belhar*: <http://www.vgksa.org.za/documents/The%20Belhar%20Confession.pdf>.  
*A Song of Faith*: <http://www.united-church.ca/beliefs/statements/songfaith>.  
*Eine Glaubenserklärung*: <https://www.pcusa.org/resource/declaration-faith/>.  
*Unser Lied der Hoffnung*: <https://www.rca.org/resources/our-song-hope>.
- Jürgen Moltmann, *Der lebendige Gott und die Fülle des Lebens. Auch ein Beitrag zur Atheismusdebatte unserer Zeit*, Gütersloh 2015 (197).

---

# Rasse und Versöhnung

Clifton Kirkpatrick

## Das Bekenntnis von Belhar

Durchgängig klingt im Bekenntnis von Belhar die wundervolle Vision aus Galater 3,28 an: *„Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.“* Vom Anfang bis zum Ende des Bekenntnisses von Belhar wird immer wieder bekräftigt, dass wir alle zu einer einzigen menschlichen Familie gehören, dass wir aufgerufen sind, eine Kirche zu sein und uns entschieden allen Ungerechtigkeiten entgegenzustellen, die diese Realitäten nicht anerkennen.

Die Verfasser dieses Bekenntnisses wollen uns auch an eine der wichtigsten Möglichkeiten erinnern, wie die Kirche einen der Herrschaft Gottes gemäßen Einfluss auf die Welt nehmen kann. Sie besteht darin, ein lebendiges Abbild dessen zu sein, was Gott für alle Menschen möchte. Oder wie es das Belhar-Bekenntnis ausdrückt: *„Wir glauben, dass das Versöhnungswerk Christi in der Kirche als der Glaubensgemeinschaft sichtbar wird, in der Menschen mit Gott und untereinander versöhnt sind.“*

Das Bekenntnis von Belhar, das sich stark auf die Bergpredigt (Matthäus 5-7) stützt, spricht davon, wie Gott die Initiative ergriffen hat, um uns mit Gott und miteinander zu versöhnen. Vieles von dem, was von Christen erwartet wird, ist in dem Gedanken erfasst, dass *„Gott seiner Kirche die Botschaft von der Versöhnung in und durch Jesus Christus anvertraut hat.“*

Es begann 1978 in einem Seminarraum. Professor Jaap Durand unterrichtete an der theologischen Ausbildungsstätte der Niederländisch-Reformierten Missionskirche (der Kirche der Coloureds) in Kapstadt und sah sich einem Seminarraum voller Studentinnen und Studenten gegenüber, die immer noch traumatisiert waren von dem Massaker in Soweto einige Jahre zuvor und von dem Klima des Hasses, der Angst und der Gewalt, das Südafrika fest im Griff hatte. Er forderte diese Studentinnen und Studenten zu einer schriftlichen Stellungnahme darüber auf, ob es theologische Argumente für den Widerstand gegen das Apartheidregime gebe.

Gemeinsam rangen sie mit dieser Frage und präsentierten eine Erklärung, die später ihren Niederschlag im Bekenntnis von Belhar fand, sowie auch in einem Großteil der Zeugnisse reformierter Christen in Südafrika und anderswo gegen die Apartheid. Sie

stellten fest: *„Apartheid wurzelt in der Unversöhnlichkeit von Menschen unterschiedlicher ethnischer Gruppen. Daher steht sie im Widerspruch zum Evangelium von Jesus Christus, das auf der Lehre von der Versöhnung gründet.“*<sup>1</sup>

Die Apartheid (der „Zustand des Getrenntseins“ in englischer Übersetzung) hatte in Südafrika alte und tiefreichende Wurzeln. Über Jahrhunderte hinweg unterdrückten und versklavten niederländische und britische Siedler die einheimische afrikanische Bevölkerung und später die gemischtrassigen Bevölkerungen und Bevölkerungsgruppen südasiatischer Herkunft. 1948 wurde die Apartheid gesetzlich festgeschrieben und schnell zu einer Realität, nicht nur in der Zivilgesellschaft, sondern auch in der Kirche. Die Niederländisch-Reformierte Kirche (NGK) hielt sich an die Rassentrennung, hatte jedoch weiterhin die Kontrolle über drei „Tochterkirchen“: eine für indigene Afrikaner, eine für gemischtrassige und eine für indischstämmige Christen.

Die grundlegende Aussage der Theologiestudentinnen und -studenten wurde bald zur offiziellen Position der Synode der Niederländisch-Reformierten Missionskirche (NGSK) und von der Vollversammlung des Reformierten Weltbundes (RWB) im Sommer 1982 leidenschaftlich unterstützt.<sup>2</sup> Ich werde nie vergessen, dass ich auf dieser globalen Versammlung reformierter Kirchen in Ottawa dabei war und wie spürbar die Einheit im Geist hinter dieser Theologie der Versöhnung und dem festen Glauben war, dass die Apartheid im Widerspruch zum Evangelium von Jesus Christus stand.

Als sich die beiden Niederländisch-reformierten Kirchen weigerten, von ihrer theologischen Unterstützung der Apartheid abzurücken, suspendierte der Weltbund sie von der Mitgliedschaft. Mit allem Nachdruck hatte die weltweite reformierte Gemeinschaft die Apartheid abgelehnt und sich als eine Gemeinschaft der Gerechtigkeit und der Versöhnung positioniert.

Ermutigt durch die Demonstration weltweiter Unterstützung fühlte sich die NGSK von Gott gerufen, in diesen stürmischen Zeiten ein öffentliches Glaubensbekenntnis abzulegen, das ihr Zeugnis leiten und ein Geschenk an die weltweite Kirche sein sollte. Man setzte einen kleinen Ausschuss unter Vorsitz der beiden Theologen Russell Botman und Dirkie Smit ein. Innerhalb von wenigen Tagen präsentierte

der Ausschuss, während die Synode noch tagte, das bemerkenswerte Dokument, das zum Bekenntnis von Belhar werden würde. In gutem reformiertem Stil wurde das Dokument dann an die Gemeinden verschickt, damit sie es prüfen und bis zur nächsten Sitzung der Generalsynode darauf reagieren konnten—diese sollte vier Jahre später (im Jahr 1986) in der Gemeinde in Belhar stattfinden. Diese Synode verabschiedete dann das Bekenntnis und präsentierte es als ein Geschenk an Südafrika und die Welt, als „einen Schrei aus dem Herzen und als einen uns auferlegten Zwang, um des Evangeliums willen im Licht dieses Augenblicks, in dem wir stehen.“<sup>3</sup>

Das Belhar-Bekenntnis wurde verfasst, um Kirchen in vielen anderen Kontexten eine Hilfe zu sein, doch leistete es auch einen großen Beitrag zum Kampf für Gerechtigkeit in Südafrika und ist zugleich von erstaunlicher Relevanz für einen Kontext wie den unsrigen im 21. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten. Das Bekenntnis selbst sollte allgemein gültig sein, aber die Verfasser formulierten auch einen Begleitbrief, der nach ihrer Bitte dem Bekenntnis beigelegt werden sollte, um deutlich zu machen, warum es verfasst wurde und was seine Auswirkungen sein könnten, besonders in Südafrika.

Der Begleitbrief erklärt, dass Belhar, wie alle echten reformierten Bekenntnisse, auf eine Situation reagieren soll (oder will?), in der „das Evangelium auf dem Spiel steht“, wenn die Kirche und gute Christen sich nicht in Treue den aktuellen Herausforderungen stellen. Kurz gesagt, der Begleitbrief macht deutlich, dass das Bekenntnis von Belhar Kirche und Gesellschaft in Südafrika verwandeln soll; es ist auch ein Bekenntnis für die universale Kirche und für alle Zeiten. Das ist ein hoher Anspruch – aber er hat sich im Laufe der Jahre als richtig erwiesen.

Das Belhar-Bekenntnis hat sowohl in Südafrika als auch in anderen Teilen der Welt wirklich etwas verändert. Das Bekenntnis nach dem Vorbild der Barmer Theologischen Erklärung (1934)—ein Bekenntnis der Bekennenden Kirche in Deutschland, die sich Adolf Hitler und seinem Regime entgegenstellte—hat unzähligen Christen in Südafrika und anderswo geholfen, den Kampf für die Beendigung der Apartheid nicht nur als politischen Kampf zu verstehen, sondern auch als einen Kampf, in dem die Integrität des Evangeliums auf dem Spiel steht. Es hat dazu beigetragen, ein Klima zu schaffen, das es Nelson Mandela ermöglichte, das Gefängnis zu verlassen, zum Präsidenten von Südafrika gewählt zu werden und die Nation nicht zu Vergeltung, sondern zu echter Versöhnung zu führen, bei der alle Menschen als Kinder Gottes geachtet werden.

Bei den Kirchen in Südafrika war das Bekenntnis von Belhar die Grundlage, auf der Kirchen, die durch die Apartheid auseinandergerissen worden waren,

sich wieder vereinigten. Das beste Beispiel für eine solche Vereinigung auf der Grundlage des Belhar-Bekenntnisses war die Vereinigung der Niederländisch-Reformierten Missionskirche (der „farbigen“ Kirche) und der Niederländisch-Reformierten Kirche in Afrika (der „schwarzen“ Kirche) zur Uniting Reformed Church in Southern Africa.

Das Bekenntnis von Belhar hat auch Christen inspiriert, die in anderen Teilen der Welt im Geiste Christi dafür kämpfen, Unterdrückung zu überwinden.

Für palästinensische Christen, die in einem Kontext von Mauern, speziellen Identitätsausweisen und ethnischen Siedlungsgebieten leben, hat das Bekenntnis von Belhar in ihrem Kampf um Befreiung und Freiheit eine große Bedeutung gewonnen. Bei afrikanischen Christen, die die Versklavung durch ein globales Wirtschaftssystem erleben, durch das Millionen von Afrikanern in erdrückende Armut geraten sind, hat das Belhar-Bekenntnis besondere Resonanz gefunden: Sie verabschiedeten gemeinsam mit anderen aus der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen das Bekenntnis von Accra, das ökonomische und ökologische Gerechtigkeit fordert.

Wie es bezeichnend für reformierte Bekenntnisse ist, beginnt Belhar mit einem Bekenntnis zur Trinität und endet mit der entschiedenen Aussage, dass „Jesus der Herr“ ist. Zwischen diesen beiden Eckpunkten bietet das Bekenntnis von Belhar faszinierende und hilfreiche Einblicke in die Einheit, Versöhnung und Gerechtigkeit, zu denen Jesus Christus die Kirche ruft.

### **Einheit**

Belhar macht drei wichtige Aussagen über die Einheit. Erstens stellt das Bekenntnis—mit einer ungewöhnlichen Formulierung—fest, dass die Einheit „Gabe und Auftrag“ ist. Die Einheit, die Gott für die Erde, für die Menschen und für die Kirche will, ist ein Geschenk, ein Segen, den Gott uns in seiner Freiheit geschenkt hat. Sie ist jedoch auch ein Auftrag, denn sie ist das, was Gott von uns erwartet.

Zweitens erklärt Belhar, dass die Einheit sichtbar werden muss. Eine unsichtbare Kirche steht nicht im Fokus von Belhar. Gott möchte, dass wir die Einheit sichtbar machen, damit sie zum Vorbild für andere wird. Christen sind nicht in erster Linie dazu gerufen, für sich selbst in Einheit zusammenzuleben, sondern vielmehr, „damit die Welt glauben kann, dass Trennung, Feindschaft und Hass zwischen Menschen und Menschengruppen eine Sünde ist, die Christus bereits überwunden hat.“

Drittens muss die Einheit aktiv sein. In Belhar ist kein Platz für Christen, die sich von der Welt zurückziehen, um vereint zu sein. Auf der Grundlage von Epheser 4 führt unsere Einheit gemäß Belhar dazu, dass wir einander lieben, miteinander Gemeinschaft erleben,

unseren tiefsten Glauben – ein Herr, ein Glaube, eine Taufe – miteinander teilen und uns in Gemeinschaft mit dem Herrn um einen Tisch versammeln. Eine der schmerzhaftesten Trennungen im Südafrika der Apartheid war, dass selbst Christen unterschiedlicher Rassen sich nicht versammeln durften, um das Abendmahl zu feiern. Diese Einheit führt uns schließlich aus der versammelten Gemeinschaft heraus, damit wir der Einheit in der Welt dienen.

In einer Zeit, in der diese Haltung extrem unpopulär war, machte Belhar in aller Klarheit deutlich, dass weder Rasse noch soziale Stellung noch Geschlecht noch sexuelle Orientierung noch theologische Position noch Behinderung noch Alter legitime Gründe waren, Menschen aus der Kirche auszuschließen. Die Kirche Jesu Christi ist offen für alle Menschen und heißt alle willkommen. Es ist im Belhar-Bekenntnis ganz klar, dass die Einheit nicht nur mit „Menschen wie uns“ erfahren werden soll. Das Bekenntnis versteht die Verschiedenheit der Rassen, der Verhältnisse, der Sprachen, Kulturen und geistlichen Gaben als von Gott gegeben, damit wir einander bereichern können. Eine treue Kirche, die keine multikulturelle Kirche ist, kann man sich nach Belhar kaum vorstellen.

### **Versöhnung**

Von zentraler Bedeutung für das ganze Belhar-Bekenntnis ist die Überzeugung, dass „Gott seiner Kirche die Botschaft von der Versöhnung... anvertraut hat.“ Das Bekenntnis trifft den Kern der Sache in Südafrika, als es feststellt: „...“, dass diese Verkündigung unglaublich und in ihrer heilsamen Kraft behindert wird, wenn sie in einem Land verkündigt wird, das zwar den Anspruch erhebt, christlich zu sein, gleichzeitig aber durch die erzwungene Trennung auf Grundlage der Rasse Entfremdung, Hass und Feindschaft hervorbringt und verfestigt.“ Dieser Abschnitt endet mit einer scharfen Verurteilung der erzwungenen Trennung von Menschen nach Rasse und Hautfarbe und der Feststellung, dass ein solches Handeln auf einer falschen Lehre und Ideologie gründet und den Dienst der Versöhnung behindert.

### **Gerechtigkeit**

Die eindringlichsten Formulierungen sind dem Abschnitt des Bekenntnisses vorbehalten, in dem es um Gerechtigkeit geht. Der Abschnitt beginnt mit der Aussage, dass Gott „der Eine“ ist, „der Gerechtigkeit und Frieden unter die Menschen bringen will“. Seine

vielleicht stärkste Feststellung ist die nächste: „...“, Gott in einer Welt voller Unrecht und Feindschaft in besonderer Weise der Gott der Notleidenden, der Armen und der Entrechteten ist.“ Dieses Thema von Gottes vorrangiger Option für die Armen wurzelt wesentlich im Bekenntnis von Belhar. Eine weitere eindringliche Aussage zur Gerechtigkeit in diesem Bekenntnis lautet, „dass die Kirche als Gottes Eigentum dort stehen muss, wo Gott selbst steht: gegen die Ungerechtigkeit und auf der Seite der Entrechteten; dass die Kirche in der Nachfolge Christi Zeugnis ablegen muss gegenüber allen Mächtigen und Privilegierten, die egoistisch ihre eigenen Interessen verfolgen und andere Menschen beherrschen und benachteiligen.“

Wir sind aufgerufen, dort zu stehen, wo Jesus stand— auf der Seite der Armen, der Kranken, der Frau am Brunnen, der Ausgestoßenen, der Zöllner und Menschen wie ihnen. Eine Kirche, die nach Gerechtigkeit strebt, stellt die Menschen außerhalb der Kirche und an den „Rändern“ der Gesellschaft in den Mittelpunkt ihres Lebens und ihres Dienstes und geht bereitwillig das Risiko ein, „Mächten und Fürsten“ entgegenzutreten, damit denjenigen, die Jesus liebt und bevorzugt, Gerechtigkeit zuteilwird. Wir werden aufgefordert, leidenschaftlich für Gerechtigkeit einzutreten, selbst dann, wenn dieses Zeugnis mit dem menschlichen Gesetz und der Obrigkeit in Konflikt geraten und zu Bestrafung und Leiden führen kann. Das war zweifellos eine der Konsequenzen des Einsatzes für Gerechtigkeit in Südafrika und ist auch weiterhin Realität in vielen Teilen der Welt, wo Christen Gottes Aufruf zur Gerechtigkeit ernstnehmen.

Für Obrigkeiten wie jene in Südafrika war das Bekenntnis von Belhar eine Warnung, dass es beim Engagement der Christen für Einheit, Gerechtigkeit und Versöhnung keine Kompromisse geben kann. Für Menschen wie uns sollte es eine Mahnung sein, dass Einheit, Gerechtigkeit und Versöhnung grundlegende Werte für treue Christen und die Wegweiser in unserem Leben sind.

### **Endnoten**

- 1 Rogers, The Belhar Confession, S. 5.
- 2 Der Reformierte Weltbund ist heute Teil der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen.
- 3 Begleitbrief zum Bekenntnis von Belhar.

---

# Demütig sein vor Gott in einer skandalösen Welt

Allan Boesak

Ich habe den Eindruck, dass sich der auf der Generalversammlung 2004 in Accra, Ghana, formulierte Begriff in den letzten zehn Jahren immer wieder als richtig erwiesen hat, und das ist eine Tragödie. Unsere Situation heute bestätigt auf vielfache und unliebsame Weise, was das Bekenntnis von Accra als eine „skandalöse Welt“ bezeichnet hat.

Die sogenannte „Erholung von der Finanzkrise 2008“ bedeutete, dass 94 Prozent der finanziellen Gewinne dieser Erholung an das eine Prozent der Superreichen gingen. Die Armen sind arm geblieben und sogar noch ärmer geworden. Wir sprechen hier nicht einfach von Armut, sondern von einem fortlaufenden Prozess der Verarmung. Mehr als 50 Millionen Dollar pro Jahr fließen in Nahrungsmittelüberschüsse, die weggeworfen werden, während eine Milliarde Menschen jede Nacht hungert. Es ist eine skandalöse Welt. Das Bekenntnis von Accra hatte recht.

Einem Bericht der Vereinten Nationen zufolge ist Gewalt gegen Frauen eine globale Pandemie. Südafrika wird heute als „Welthauptstadt der Vergewaltigung“ bezeichnet. In meinem Land wird alle 6,2 Minuten eine Frau vergewaltigt, in den Vereinigten Staaten alle 36 Minuten. Ein EU-Bericht vom Februar 2014 spricht davon, dass die Gewalt gegen Frauen ein beispielloses Ausmaß erreicht hat. Es ist eine skandalöse Welt. Das Bekenntnis von Accra hatte recht.

Während meines einjährigen Aufenthalts in den USA habe ich viele Dinge gesehen, und eines davon ist dies: Im Februar 2014 verabschiedete der Kongress ein Gesetz, das den Etat, der die Versorgung armer Familien mit Lebensmittelmarken sicherstellen sollte, um 8,7 Milliarden Dollar kürzte. Von dieser Kürzung waren 14 Millionen Menschen betroffen. Der Grund war, dass man meinte, das Defizit sei zu hoch und die Vereinigten Staaten sollten bei ihren Ausgaben vorsichtiger sein. Das war im Februar 2014 und im Oktober 2014 fand derselbe Kongress ganz plötzlich das Geld für den Krieg im Nahen Osten, schätzungsweise 18 bis 22 Milliarden Dollar jährlich. Es ist eine skandalöse Welt. Das Bekenntnis von Accra hatte recht.

1974 schrieb der deutsche Theologe Helmut Gollwitzer etwas, was ich nie vergessen werde:

„Ob Rom oder Wittenberg oder Genf siegen würde; ob es die Rechtfertigung durch gute

Werke oder durch den Glauben sein sollte; ob die Lehrregeln von Dordrecht oder die Glaubensgrundsätze der Remonstranten zur offiziellen Lehre der Kirche würden; ob Cromwell oder Charles I. Sieger wäre – für die roten, gelben und schwarzen Menschen dieser Welt war all dies ohne Bedeutung. Das war für ihre Situation völlig irrelevant ... Nicht von all dem würde die kapitalistische Revolution als die Revolution der weißen, christlichen, protestantischen Völker stoppen, die sich in der ganzen Welt ausbreitete, um das Zeitalter der Sklaverei zu eröffnen, das auch heute noch nicht vorbei ist.“

---

**Wenn wir also auf die Schreie der Armen und Unterdrückten in der Welt reagieren, reagieren wir auf die Qualen Gottes, auf die Empörung Gottes.**

---

Meines Erachtens ist das richtig, und um Gollwitzer zu paraphrasieren: Ob Washington oder London oder Peking siegen würde, ob es liberale Demokratie, demokratischer Despotismus oder ethnischer Nationalismus sein sollte, ob Romney oder Obama oder Putin Sieger wäre: Für die Armen und die Unterdrückten und die Bedrängten im Globalen Süden wäre das ohne Bedeutung, und für die ausgegrenzten Menschen im Globalen Norden wäre dies irrelevant. Nichts würde die neue liberale kapitalistische Revolution als eine Revolution der mächtigen privilegierten Eliten im Norden stoppen, die immer noch in der ganzen Welt dafür kämpfen, dass die Zeit der Sklaverei und der Zerstörung noch nicht vorbei ist. Es ist eine skandalöse Welt. Das Bekenntnis von Accra hatte recht.

Accra hat uns gelehrt, dass wir deshalb so schreiben konnten, wie wir es taten, weil wir nicht nur die Zeichen der Zeit erkannt, sondern sie auch mit den Augen der Armen, der Unterdrückten und der Verwundeten dieser

Welt gesehen haben. Aus meiner Sicht sind die Schreie der Armen und der Unterdrückten die Schreie Gottes. Das bedeutet, dass Gott nicht nur diese Schreie hört oder diese Schreie in die Herzen jener gelegt hat, die Ungerechtigkeit nicht ertragen können, sondern dass Gott selbst der Arme und der Unterdrückten und der Bedrängten wird. Wenn wir also auf die Schreie der Armen und Unterdrückten in der Welt reagieren, reagieren wir auf die Qualen Gottes, auf die Empörung Gottes. Johannes Calvin sagt, dass jede Ungerechtigkeit, jeder Schaden und jeder Schmerz, der einem der Kinder Gottes zugefügt werde, Gott selbst verletze. Daher bedeute Unrecht tun, Gott zu verletzen, und Unrecht wiedergutmachen bedeute, die Verletzungen Gottes zu heilen.<sup>1</sup>

Aber was bedeutet das für diejenigen von uns, für die das Bekenntnis von Accra wirklich ein Bekenntnis ist? Es bedeutet, dass wir lernen müssen, was es heißt, demütig zu sein vor Gott. Es bedeutet, das Herz Gottes zu erkennen lernen, während wir die Zeichen der Zeit erkennen, die Stimme Gottes in den Schreien der Opfer unserer unersättlichen Gier zu hören und dabei zu verstehen, um was wir bitten müssen. Und das kann nur in absoluter Demut vor Gott geschehen, und vor der Welt, die wir durch unsere Arroganz und unsere Gier und unsere Liebe zur Gewalt verletzt und der wir Schaden zugefügt haben.

Vor Gott sein bedeutet genau das, was es sagt: vor Gott in Ägypten sein. Hinter dem tyrannischen und herzlosen Pharao den Schmerz und das Leid des Volkes Gottes sehen. Bei Gottes Volk sein heißt, inmitten der Sklaven zu stehen, die Schläge zu zählen, sich unter der Last zu beugen, den Schmerz zu fühlen. Es heißt die Macht des Pharao und die Unbarmherzigkeit der Sklaventreiber zu verstehen. Demütig sein vor Gott heißt hinzugehen, um zu retten, zu befreien und die Gewalt und das Leiden zu beenden. Demütig sein vor Gott bedeutet, von den Ziegeleien zu den Palasttoren, zum Thron zu gehen und Pharao zu sagen: „Lass mein Volk ziehen!“ Es heißt, die Mauer des Widerstands einzureißen, die zwischen dem Willen des Pharao und der Sehnsucht der Menschen steht. Demütig sein vor Gott heißt, demütig zu werden durch das, was wir sehen, durch das, was wir anderen antun, durch unsere Fähigkeit zu Unrecht und Zerstörung in dem, was wir Gottes Schöpfung antun.

Wohin also führt uns dieses Demütig-Sein vor Gott, wenn wir dem Bekenntnis von Accra folgen? Ich habe noch keine Kirche erlebt, die bereit ist, sich die Hände schmutzig zu machen. Wir sprechen zu viel über die blutenden Hände Christi und wir möchten unsere Hände noch nicht einmal mit gewöhnlichem Schlamm schmutzig machen, geschweige denn mit dem Blut derjenigen, die die Opfer unserer Gewalt sind.

Die Sprache des Bekenntnisses von Accra ist prophetisch.

## **Wir sprechen zu viel über die blutenden Hände Christi und wir möchten unsere Hände noch nicht einmal mit gewöhnlichem Schlamm schmutzig machen.**

Es ist jetzt an der Zeit, dass wir fragen, was es bedeutet, wenn die Kirche solch eine prophetische Sprache verwendet und vom „Imperium“ und der „skandalösen Welt“ spricht, in der wir leben. Gehen Sie nach Pakistan und fragen Sie eine Familie, die einen Angehörigen durch einen Drohnenangriff verloren hat, und sprechen Sie dann wieder vom „Imperium“. An dem Tag, als zwei Familien in die Vereinigten Staaten kamen, um Aussagen zu Drohnenangriffen in ihrer Gegend zu machen – eine Familie hatte eine Großmutter, die andere Familie ein Baby verloren –, kamen nur fünf Kongressmitglieder, um sich anzuhören, was sie zu sagen hatten. Wir können Milliarden von Dollar für den Kauf von Waffen bewilligen, die das Leben anderer Menschen zerstören, aber wir bringen nicht den Mut auf, ihnen ins Gesicht zu sehen. Nur fünf Personen kamen, um zu hören, welche Folgen ihre Entscheidungen hatten, die Folgen ihrer imperialen Macht.

Genau das bedeutet das Bekenntnis von Accra für uns: dass wir das nicht tatenlos hinnehmen sollen, dass wir nicht schweigen sollen, wenn so etwas passiert. Diese Familien in Pakistan haben ein Recht, auf unsere Solidarität und unser Handeln zu zählen, weil wir eine prophetische Sprache verwenden. Wenn Sie dazu nicht bereit sind, streichen Sie den Begriff „skandalöse Welt“ aus unserem Bekenntnis von Accra.

Treue zum Bekenntnis von Accra heute bedeutet, dass wir wieder die Fragen stellen müssen, die M. M. Thomas 1961 gestellt hat: „Wo in den Revolutionen all dieser Menschen auf der ganzen Welt ist Gott am Werk? Und wo hat die Kirche an diesen Bewegungen teil, um Gottes Wirken zur Erschaffung einer neuen Menschheit zu erkennen?“

Lassen Sie mich mit dem Gleichnis schließen, das Jesus im Lukasevangelium erzählt hat, dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter:

Da stand ein Gesetzeslehrer auf und sagte, um ihn auf die Probe zu stellen: Meister, was muss ich tun, damit ich ewiges Leben erbe? Er sagte

zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du da? Der antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand, und deinen Nächsten wie dich selbst. Er sagte zu ihm: Recht hast du; tu das, und du wirst leben. Der aber wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Jesus gab ihm zur Antwort: Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter die Räuber. Die zogen ihn aus, schlugen ihn nieder, machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab, sah ihn und ging vorüber. Auch ein Levit, der an den Ort kam, sah ihn und ging vorüber. Ein Samaritaner aber, der unterwegs war, kam vorbei, sah ihn und fühlte Mitleid. Und er ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in ein Wirtshaus und sorgte für ihn. Am andern Morgen zog er zwei Denare hervor und gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn! Und was du darüber hinaus aufwendest, werde ich dir erstatten, wenn ich wieder vorbeikomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist dem, der unter die Räuber fiel, der Nächste geworden? Der sagte: Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat. Da sagte Jesus zu ihm: Geh auch du und handle ebenso. (Lukas 10,25-37).

Zu diesem Gleichnis stellte Helmut Gollwitzer bereits 1974 in Frankreich die Frage, was geschehen würde, wenn der Samariter die Straße entlangkäme, während der Räuber noch da wäre? Diese Frage nimmt das Gleichnis heraus aus der Dimension des „Lasst uns etwas Wohltätiges, etwas Gutes tun“.

Wir haben immer gewartet, bis die Räuber weg waren und es nicht mehr gefährlich war. Und dann haben wir schnell etwas karitative Arbeit geleistet, bevor die nächste Gruppe von Räufern kam.

Die Frage ist: Was machen wir, wenn der Räuber noch auf der Straße ist? Was machen wir, wenn wir nicht zu wohltätiger Arbeit aufgerufen sind, sondern dazu, den Angriff zu stoppen? Was machen wir, wenn wir gefordert sind, der Gewalt ein Ende zu bereiten? Was, wenn wir dazu aufgerufen sind, unser Leben aufs Spiel zu setzen, damit niemand mehr verletzt werden kann? Was wäre, wenn wir unser Bekenntnis von Accra ernstnehmen würden? Was, wenn wir Gerechtigkeit ernstnehmen würden? Was, wenn wir einfach erkennen würden, dass wir uns physisch zwischen die Mächte des Imperiums und ihre Opfer stellen müssen? Was, wenn wir wirklich glauben würden, dass Jesus lebt und uns behütet?

## Quellen

Das Bekenntnis von Accra, <http://wrcr.ch/de/accra>.  
Gollwitzer, Helmut. *Die kapitalistische Revolution*, Kaiser (1974).  
Wolterstorff, Nicholas. „The Wounds of God: Calvin on Social Injustice“, *The Reformed Journal*, Juni 1987.

## Endnoten

- 1 Helmut Gollwitzer, 1974, Zur ‚schwarzen Theologie‘, *Evangelische Theologie* 34, 43–69.

---

# Barmen und Leipzig

## Zwei Stationen auf dem Wege der Evangelischen Kirche in Deutschland

Wolf Krötke

Es ist sicherlich gewagt, von der Bekenntnissynode 1934 in Barmen eine Linie zu den Montagsdemonstrationen von 1989 in Leipzig zu ziehen. 1934 grenzte sich die entstehende Bekennende Kirche in Deutschland von den „falschen Lehren“ ab, mit denen die „Deutschen Christen“ die Evangelischen Landeskirchen im Geiste und erst recht mit den Praktiken des Nationalsozialismus infiltriert hatten. 1989 läuteten die Demonstrationen der Bevölkerung in Leipzig das Ende des sozialistischen Staates in der DDR ein. Die meisten der Demonstranten waren gar keine Glieder der Kirche. Die Kirche spielte für sie nur insofern eine Rolle, als sie Ausgangspunkt und Konzentrationsort ihres Protestes war und mit der Losung „keine Gewalt“ ihr Demonstrieren prägte.

Die Leipziger Demonstrationen waren also eine politische Aktion, an der die Kirche kräftig beteiligt war. Die Barmer Theologische Erklärung aber wollte keine politische Stellungnahme zum nationalsozialistischen Staat sein. In Leipzig dagegen beförderte die Kirche höchst politisch aktiv das Ende eines Staatswesens, das seiner Bevölkerung fundamentale Freiheitsrechte verweigert hatte. Die Barmer Theologische Erklärung spielte dabei keine Rolle. Dennoch brachten die Leipziger Demonstrationen ein Anliegen zur Geltung, dass in der 5. These der Barmer Theologischen Erklärung über den Staat verankert ist. Diese These tritt für die klare Unterscheidung der Aufgabe des Staates und der Aufgabe der Kirche ein. Das bedeutet: Der Staat darf nicht die „einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden“.

Genau das strebten aber sowohl der nationalsozialistische Staat wie der sozialistische Staat an. Sie wollten ihre Ideologie mit Macht in allen Gesellschaftsbereichen durchsetzen. Beide Staatswesen sind allerdings nicht auf eine Linie zu stellen. Der DDR-Staat war kein menschenmörderischer Staat. Er hat das trotz seiner vielfältigen Verletzungen der Menschenwürde und der Menschenrechte durch seinen letztendlichen Verzicht auf Gewalt in den Zeiten der „friedlichen Revolution“ auch bewiesen. Denn in seinem Marxismus waren auch Werte des europäischen Humanismus verankert, die ihn moralisch hinderten, auf wehrlose Demonstranten schießen zu lassen.

Strukturell aber schuf dieser Staat für die Kirchen in der DDR ein vergleichbares Problem wie der nationalsozialistische Staat. Er versuchte mit seiner

Macht, die ganze Gesellschaft „vom Kindergarten bis zum Altersheim“ in den Geist seiner Ideologie zu pressen. Da zu dieser Ideologie auch der Atheismus gehörte, hatten die Kirchen unter dem Totalitätsanspruch des sozialistischen Staates besonders zu leiden. Er zielte auf das „Absterben“ der Religion. Denn gemäß der marxistischen Theorie „stirbt“ Religion als Orientierung „am Himmel“ von alleine, wenn eine sozialistische Gesellschaft alle Bedürfnisse von Menschen auf der Erde befriedigt. Als das in der DDR beileibe nicht umfassend eintrat, wurde vom Weltanschauungsstaat kräftig nachgeholfen. Mit der atheistischen Indoktrination der Bevölkerung und massiven Benachteiligungen von Christinnen und Christen wurde das „Absterben“ selbst exekutiert. Das war auch erfolgreich. Die Evangelische Kirche hat in den 40 Jahren des Bestehens der DDR dreiviertel ihrer Glieder verloren. Gehörten ihr 1949 neunzig Prozent der Bevölkerung an, war sie 1989 eine gesellschaftliche Minderheit.

Die Frage, ob man diesem Staat bescheinigen kann, dass er die Funktion wahrnimmt, „nach Gottes Anordnung [...] für Recht und Frieden zu sorgen“ (Barmen V), begleitet darum den Weg der Evangelischen Kirchen in der DDR von Anfang an. Denn die Drangsalierung nicht nur der Christinnen und Christen, sondern der ganzen Bevölkerung war offenkundiges Unrecht. Das militärische Anheizen des Ost-West-Konfliktes bedrohte den Frieden. Dennoch hat eine Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland noch vor dem Mauerbau im Jahre 1961, als die Kirchen in Deutschland noch eine organisatorische Einheit bildeten, unter Bezugnahme auf die fünfte These von Barmen die Legitimität auch dieses Staates ausdrücklich bejaht. Sie formulierte den Grundsatz: „Das Evangelium rückt uns den Staat unter die gnädige Anordnung Gottes, die wir in Geltung wissen, unabhängig von dem Zustandekommen der staatlichen Gewalt und ihrer politischen Gestalt“.<sup>1</sup> Widerspruch gegen den Totalitätsanspruch des Staates und Kritik an seinen Unrechtstaten war demnach nur in Einzelfällen möglich. Leidensbereitschaft derer, die ihn erheben, wurde erwartet.

Von der in diesem Sinne verstandenen fünften These der Barmer Theologischen Erklärung her bestand also kein grundsätzliches Recht der Kirche, diesen Staat zu verneinen. Ganz im Einklang mit Barmen V war eine solche Feststellung allerdings nicht. Denn dort steht,

dass die Schrift uns sagt, welche Aufgabe der Staat „nach Gottes Anordnung“ hat, aber nicht, dass ein wie immer zustande gekommener Staat unter Gottes Anordnung „gerückt“ wird. In der Formulierung vom durch das Evangelium an seine Seite „gerückten“ Staat schimmert unverkennbar die alte Ordnungstheologie der Reformationszeit durch die Ritzen, die das Gegebensein der „Obrigkeit“ schon als solche als Gottes „Ordnung“ versteht und allen „Aufruhr“ gegen sie als mit Gottes Gebot unvereinbar erklärt.

Es löste darum einen Sturm der Entrüstung in der Kirche und beim sozialistischen Staat aus, als der Berliner Bischof Otto Dibelius im Jahre 1959 die Ansicht vertrat, einem Staat, bei dem die Macht das Recht dominiere, seien Christen in ihrem Gewissen nicht zum Gehorsam verpflichtet.<sup>2</sup> Eigentlich befand er sich da theologisch in ziemlicher Nähe zu Karl Barth, dem Verfasser der 5. These von Barmen. Denn in dessen Interpretation dieser These konnte man lesen: Ein Staat, der seine Macht zur Verbreitung einer Weltanschauung einsetzt, ist „rundweg zu verneinen“.<sup>3</sup> Es müsse klar sein, „daß die Christen den irdischen Staat nicht nur erdulden, sondern *wollen* müssen, und daß sie ihn nicht als Pilatus-Staat, sondern nur als *Rechtsstaat* wollen können.“<sup>4</sup> In der gleichen Zeit, als der „Obrigkeitsstreit“ in der DDR tobte, hat Barth in seiner Baseler Ethik-Vorlesung gesagt: „Wenn die Macht sich vom Recht löst [...], dann entsteht [...] die Dämonie des Politischen“, welche die *Staatlichkeit* des Staates zugrunde richtet wie im „Faschismus, im Nationalsozialismus, im Stalinismus“.<sup>5</sup> Daraus war nur zu folgern, dass das Eintreten für einen demokratischen Rechtsstaat und nicht für einen Machtstaat, der die Freiheitsrechte seiner

Bürgerinnen und Bürger missachtet, zur Mission der Christenheit auch in der DDR gehörte.

1959 aber war die politische Situation durch den Ost-West-Konflikt so vergiftet, dass der Berliner Bischof unter den Verdacht geriet, den „Kalten Krieg“ des Westens gegen den Osten zu anzuheizen. Karl Barth aber plädierte unter Berufung auf Barmen für einen „Dritten Weg“ der Kirche in diesem Konflikt, auf dem die Kirche in Freiheit die Botschaft von der Versöhnung der Menschen, die sich zu Feinden geworden sind, zu vertreten habe. Er nahm dabei allerdings auch in Kauf, dass von den Kirchen in der DDR der archaische Begriff der „Obrigkeit“, den Barmen nicht gebraucht, reaktiviert wurde, um die grundsätzliche Anerkennung dieses Staates durch die Kirche zum Ausdruck zu bringen.

Dann kam der Mauerbau im Jahre 1961. Nach menschlichem Ermessen bedeutete das, dass die Kirche auf unabsehbare Zeit unter der Herrschaft dieses von der gewaltigen Militärmacht der Sowjetunion gestützten Staates würde leben müssen. Pragmatisch gesehen blieb ihr jetzt gar nichts anderes übrig, als sich mit diesem Staat ins Benehmen zu setzen. Eine der ersten Äußerungen der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR aus dem Jahre 1963 bekräftigte, dass sie die „Obrigkeit“ (!) in der DDR als „Anordnung Gottes“ ehre, für sie bete und ihre Autorität achte.<sup>6</sup> Es wurde aber hinzugefügt, dass die Kirche „im Ungehorsam“ handle, wenn sie „für die Wahrheit“ nicht einsteht, zum Missbrauch der Macht schweigt und nicht bereit ist, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen.<sup>7</sup>



In dieser doppelten Akzentuierung des Verhältnisses der Kirche zur sozialistischen „Obrigkeit“ wurde im Grunde ein schwieriger Balance-Akt des Verhältnisses der Kirche zur „Diktatur des Proletariats“, wie der DDR Staat sich selbst bezeichnete, in Aussicht gestellt. Auf der einen Seite: göttlich legitimierte Ehrung dieses Staates. Auf der anderen Seite: Kritik am Missbrauch der politischen Macht. In summa kann gelten, dass dieser Balance-Akt ständig in der Gefahr war, sich mehr nach der staatsbejahenden Seite hin und dann wieder mehr nach der staatskritischen Seite hin zu neigen.

Zwei Stationen auf dem Wege der Evangelischen Kirchen in der DDR belegen das schlaglichtartig. 1969 wurde der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR ins Leben gerufen. Mit ihm trennten sich die DDR-Landeskirchen organisatorisch von der einen Evangelischen Kirche in Deutschland. In der Präambel dieses Bundes heißt es: „Mit seinen Gliedkirchen bejaht der Bund die von der ersten Bekenntnissynode in Barmen getroffenen Entscheidungen. Er ruft die Gliedkirchen zum Hören auf das Zeugnis der Brüder. Er hilft ihnen zur gemeinsamen Abwehr kirchenzerstörender Irrlehre“<sup>8</sup> Barmen wurde, wie Albrecht Schönherr, der erste Vorsitzende des Bundes der Evangelischen Kirche in der DDR es formuliert hat als „Hilfe für die Wegsuche“ der Kirche „in der sozialistischen Gesellschaft der DDR“ verstanden.<sup>9</sup> Diese „Wegsuche“ aber führte zur Anerkennung der Formel von der „Kirche im Sozialismus“, die sich DDR-Ideologen ausgedacht hatten, um die partout nicht absterbende Kirche unter ihre Fittiche zu nehmen. Albrecht Schönherr hat nach dem Ende der DDR zugegeben, dass die Zustimmung zu dieser Formel ein Fehler war.<sup>10</sup> Sie klang so, als sei die Kirche „im Sozialismus“ wie in einem freundlichen Hause eingebettet und dementsprechend auch in seiner Ideologie beheimatet. Es war aber gemeint, dass die Kirche *für die Menschen* in der sozialistischen Gesellschaft da sein wollte und dass sie als Kirche für sie eintritt. Als Schüler Dietrich Bonhoeffers war es Schönherr's Vision, dass die Kirche wirklich „Kirche für andere“ werden könne, wenn sie die echten sozialistischen Ideale von einer sozial gerechten Welt bejaht und auch in der Kirche befördert.

Doch diese sozialistischen Ideale verdunkelte und verzerrte der sozialistische Staat mit der Praxis seiner Machtausübung fortwährend. Es konnte darum nicht ausbleiben, dass die Kritik an diesem Staat aus dem Raum der Kirche lauter wurde. Symptomatisch dafür war der Vortrag von Heino Falcke auf der Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in Dresden im Jahre 1972. Er trug den Titel: „Christus befreit—darum Kirche für andere“.<sup>11</sup> Er durfte in der DDR nicht veröffentlicht werden, fand aber trotzdem durch Kopien und Abschriften große Verbreitung. Falcke kombinierte hier die Aussage von Barmen II, dass der Anspruch Jesu Christi die Gemeinde „zu freiem, dankbarem Dienst an Gottes Geschöpfen“ befreit mit Bonhoeffers Rede von der „Kirche für andere“: Christus befreit (Barmen

III!) – darum Kirche für andere (Bonhoeffer!). Gerade die Konzentration auf das Innerste der Kirche – auf das Leiden Gottes im Menschen Jesus am Kreuz – macht die Kirche frei, in „mündiger Verantwortung“ für *die Welt* zu existieren. Sie wird von daher motiviert, sich mit keinem Unrecht abzufinden, das sich der Staat zuschulden kommen lässt. Der Vortrag forderte darum entgegen dem von der Staatspartei zementierten „real existierenden Sozialismus“ einen „verbesserlichen Sozialismus“.<sup>12</sup> Er rührte damit an die Grundfesten dieses Staatswesens.

Denn ein *selbständiges* Mitreden der „Religion“ in Sachen Sozialismus sollte der „Kirche im Sozialismus“ keinesfalls zugebilligt werden. Das galt als „Revisionismus“, als Aushöhlen der wahren Lehre des Marxismus-Leninismus durch den „Klassenfeind“. Aber jenes Mitreden zog trotzdem nach und nach Kreise; lauter und lauter werdend in der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. An der Basis der Gemeinden bildeten sich „Friedenskreise“, welche die militärischen Optionen der DDR im Verbund mit der Sowjetunion hinterfragten und die Militarisierung der ganzen Gesellschaft scharf kritisierten. Es gab ökologische Initiativen, welche die hemmungslose Umweltzerstörung durch die DDR-Wirtschaft aufdeckten. Philosophie- und Literaturkreise nahmen den geistigen Horizont des Marxismus-Leninismus kritisch unter die Lupe. Alternative Kunst fand in den Gemeinden Ausdrucksmöglichkeiten. Die Gründung von Bürgerbewegungen und sogar Parteien wie der Sozialdemokratischen Partei (SDP) wurden unter dem Dach von Gemeinden vorbereitet und schließlich vollzogen. Vom „konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“, der in der Ökumene großen Anklang fand, wurden in der DDR alle Defizite der Machtausübung des sozialistischen Staates thematisiert, die sich nicht mit den Menschenrechten und einer Politik zugunsten von Gottes Geschöpfen vereinbaren ließen.

Natürlich wirkten viele Faktoren daran mit, dass diese Stimmen aus dem Raum der Kirche heraus in der Öffentlichkeit immer vernehmbarer werden konnten. Allem voran ist hier die Politik der „Perestroika“ in der Sowjetunion – der Öffnung der sozialistischen Gesellschaft für das Freiheitspotential seiner Bürgerinnen und Bürger—zu nennen. Sowjetische Panzer wie beim Volksaufstand des 17. Juni 1953 standen der DDR-Führung auf Grund dessen nicht mehr zur Verfügung, um das Freiheitsbegehren der Bürgerinnen und Bürger der DDR niederzuwalzen. Die Evangelische Kirche aber hatte sich in der Wahrnehmung selbst der überwiegend kirchenfernen Bevölkerung durch ihr unermüdliches Eintreten für die Rechte der Bürgerinnen und Bürger dieses Staates das Vertrauen erworben, Sachwalterin ihres Freiheitsbegehrens zu sein. Nur so ist es zu erklären, dass die Evangelische Kirche in der DDR nicht nur in Leipzig, sondern auch in Berlin und

dann im ganzen Lande zur Impulsgeberin der „friedliche Revolution“ werden konnte.

In diesem Jahr wollte die DDR-Führung das vierzigjährige Bestehen der DDR bombastisch feiern, obgleich landesweit Protestversammlungen und Demonstrationen gegen ihre Herrschaft stattfanden. Doch noch während der Jubiläumsfeier am 07. Oktober 1989 im Berliner „Palast der Republik“ waren die Straßen im Zentrum Berlins voller Demonstranten. Die Polizei ging mit äußerster Härte gegen sie vor. Mehr als 1000 Personen wurden verhaftet. Auch in anderen Städten trieb die Polizei Demonstrationen gewaltsam auseinander. Die Demonstration aber, die das Ende sozialistischer Diktatur einläutete, fand zwei Tage später am 09. Oktober 1989 in Leipzig statt. 70.000 Menschen zogen von der Nikolaikirche und anderen Kirchen aus mit den Losungen „Wir sind das Volk“ und „keine Gewalt“ durch die Innenstadt. Es war ein Blutbad zu befürchten. Die „Volksarmee“ und „Betriebskampfgruppen“ standen bereit und verstärkten ein riesiges Polizeiaufgebot. Die Bevölkerung wurde aufgerufen, die Innenstadt zu meiden.

Aber in und vor der Nikolaikirche hatten sich schon hunderte Menschen, deren Zahl beständig anwuchs, zum „Friedensgebet“ versammelt. Zu diesem Friedensgebet trafen sich seit Anfang der achtziger Jahre Gruppen und Initiativen in Leipzig, die für eine gerechte, freie und ökologisch verantwortliche Gesellschaft eintraten, auch viele, die aus der DDR ausreisen wollten. Dieses „Friedensgebet“ hatte eine lange und auch ziemlich konfliktreiche Tradition. Denn es war für die Gemeinde nicht immer einfach, die politisch motivierten Forderungen solcher Gruppen und Initiativen mit dem Auftrag der Kirche zur Verkündigung des Evangeliums in Einklang zu bringen. Vor allem aber waren die „Friedensgebete“ und die Aktionen, die von ihnen ausgingen, dem Staat ein Dorn im Auge. Der Staatssicherheitsdienst und die Polizei haben diese „Gebete“ jahrelang mit Sanktionen belegt, sie schikaniert und Teilnehmerinnen und Teilnehmer verhaftet. Um die Lage in dieser Hinsicht zu entspannen, wurde von kirchlicher Seite auf das gefährliche Wort „Frieden“ verzichtet und die Sprachregelung „Montagsgebete“ eingeführt. Doch das verhinderte nicht, dass sie mehr und mehr Zulauf bekamen.

Am 09. Oktober 1989 aber stand das „Montagsgebet“ am Scheidewege. Allen Beteiligten stand vor Augen, wie die chinesische Führung unter dem Beifall der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) die Demonstrationen auf dem „Platz des himmlischen Friedens“ zusammengeschossen hatte. Da ergriffen prominente Bürger der Stadt die Initiative und handelten mit führenden Funktionären der SED-Bezirksleitung von Leipzig einen Aufruf aus, der die Dialogbereitschaft der Staatspartei mit den Demonstranten versprach. Das Militär- und Polizeiaufgebot wurde zurückgezogen.

Zum ersten Mal in der Geschichte der DDR hatte dieser Staat auf die Ausübung seiner Macht verzichtet. Das war aber der Anfang von seinem Ende. Dieser Anfang wurde im ganzen Land begeistert begrüßt. Es atmete nach Jahrzehnten der Unterdrückung auf.

In der Geschichte des Umgangs der christlichen Kirchen mit der Staatsmacht—und insbesondere der deutschen Kirchen mit der Staatsmacht – bleibt das bis heute ein singulärer Vorgang. Diese Kirche stand diesmal nicht auf der Seite der unterdrückenden Gewalt, die sie mit Gottes „Ordnung“ rechtfertigte. Sie stand auf der Seite der Unterdrückten. Sie verstand Gottes „Anordnung“ für den Staat im Sinne von Barmen V so, dass sie gerade den Menschen zugutekommen soll, die unter unrechtmäßiger Gewaltausübung zu leiden haben. Sie zielte auf einen besseren Staat, als es der sozialistische Staat war. Aber sie zielte darauf nicht so, wie es sich in der Geschichte immer wieder vollzogen hat, nämlich mit Gewalt, Blut und Tränen. Die „friedliche Revolution“ in der DDR hat auch deutlich gemacht, dass Wege der Gewaltlosigkeit zur Veränderung von menschenverachtenden Regimen keine Illusionen sind. Sie sind möglich, ja sie können wirklich werden.

## Endnoten

- 1 Theologische Erklärung der Evangelischen Kirche in Deutschland in Berlin 1956, in: Für Recht und Frieden sorgen. Auftrag der Kirche und Aufgabe des Staates nach Barmen V. Theologisches Votum der Evangelischen Kirche der Union, Gütersloh 1986, 110.
- 2 Vgl. Otto Dibelius, *Obrigkeit?*, Berlin 1959.
- 3 Karl Barth, *Rechtfertigung und Recht*, ThSt 1, Zollikon-Zürich 1944, 44.
- 4 Ebd.
- 5 Karl Barth, *Das christliche Leben. Die Kirchliche Dogmatik IV/4*, Fragmente aus dem Nachlaß. Vorlesungen 1959- 1961, Karl Barth. Gesamtausgabe II, Zürich 1976, 374; 377
- 6 Zehn Artikel über Freiheit und Dienst der Kirche, in: Für Recht und Frieden sorgen. Auftrag des Staates und Auftrag der Kirche nach Barmen V. Theologisches Votum der Evangelischen Kirche der Union, Gütersloh 1986, 124
- 7 Vgl. ebd.
- 8 Zitiert bei Friedrich Winter, *Die Geltungsformel der Theologischen Erklärung von Barmen in den Ordnungen der Evangelischen Kirchen in DDR. Ein Beitrag zum Dialog um Barmen*, in: Rudolf Schulze/ Hartmut Ludwig, (Hg.), *Barmen 1934-1984. Beiträge zur Diskussion um die Theologische Erklärung von Barmen*, Berlin 1983, 130.
- 9 Albrecht Schönherr, *Die Barmer Theologische Erklärung als Hilfe für die Wegsuche in der sozialistischen Gesellschaft in der DDR*, in: Wilhelm Hüffmeier, (Hg.), *Das eine Wort Gottes – Botschaft für alle. Band 1, Vorträge aus dem Theologischen Ausschuss der Evangelischen Kirche der Union zu Barmen I und VI*, Gütersloh 1994, 381-396.
- 10 Albrecht Schönherr, *...aber die Zeit war nicht verloren. Erinnerungen eines Altbischofs*, Berlin 1993, 374.
- 11 Abgedruckt in: *Zum politischen Auftrag der Gemeinde. Barmen II. Votum des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche der Union*, Gütersloh 1974, 213-232.
- 12 A.a.O., 227.



# Kontext

## Imperium

Philip Peacock

### Wie wahr!

Das Bekenntnis von Accra war entscheidend daran beteiligt, das Konzept des „Imperiums“ im Zentrum des ökumenischen Diskurses zu etablieren. Der Begriff selbst war eine Zeitlang sowohl bei säkularen als auch theologischen Wissenschaftlern verbreitet. Das galt insbesondere für Wissenschaftler im Bereich postkoloniale Studien. Doch steht außer Zweifel: Das Bekenntnis von Accra war dafür verantwortlich, dass das Konzept und der Begriff in ökumenischen Kreisen bekannt wurden. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass die Verbreitung dieses Konzeptes im weiteren Umfeld der Ökumene wesentlich auf den Reformierten Weltbund (RWB, heute Teil der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen) zurückging. Schließlich ist die Gemeinschaft der reformierten Kirchen seit langem führend auf dem langen Weg der ökumenischen Gemeinschaft zu Freiheit und Gerechtigkeit. Vor vielen Jahren wurde auf der Generalversammlung des RWB in Seoul der Samen der Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gesät, der in einer Vielzahl von Bewegungen innerhalb der Kirchen aufgegangen ist.

Doch obwohl der Gedanke des Imperiums seit Accra 2004 eine gewisse Verbreitung fand, war er in reformierten Kreisen – und außerhalb – durchaus auch umstritten. Es entstanden weltweit Debatten, Diskussionen und sogar ungewöhnliche Allianzen.<sup>1</sup> Wörter sind theologisch bedeutsam, Theologie ist eine Kunst; in Wissenschaft und Praxis geht es um Wörter und wie sie verwendet werden. Wörter sind von der Machtdynamik, die Wörter hervorbringt und populär macht, nicht zu unterscheiden. Mary Daly, die radikale feministische Theologin, erinnert ihre Leser immer wieder daran, wie wichtig es ist, neue Wörter zu schaffen und alten Wörtern eine neue Bedeutung zu geben.<sup>2</sup>

### Was steckt in einem Wort?

In seinem berühmten Buch 1984 beschreibt George Orwell eine Dystopie, eine Zukunft unter einer totalitären Regierung, bei der ein Ministerium auch für die Sprachen zuständig ist. In einem Kontext der Doppelzüngigkeit, in dem jedes Ministerium genau das Gegenteil von dem tut, was sein Name<sup>3</sup> besagt, ist das für Sprachen zuständige Ministerium darum bemüht, die Zahl der Wörter zu reduzieren—mittels der Erfindung/zwangsweisen Einführung von „Neusprech“, einer neu entwickelten Sprache mit einer minimalen Zahl von Wörtern. Dieses Vorgehen hat zwei Auswirkungen, die uns etwas über die Macht der Wörter sagen. Einerseits

versetzen Wörter uns in die Lage, unsere Erfahrungen zu beschreiben. Ohne die richtigen Wörter können wir das, was wir erleben, nicht artikulieren. Die weitaus größere Macht von Wörtern besteht jedoch darin, dass sie es uns nicht nur ermöglichen, unsere Erfahrungen zu schildern, sondern diese auch zu verstehen. Die Fähigkeit, Wörter zu benutzen, eine Sprache zu haben, bedeutet daher die Fähigkeit, sowohl zu verstehen als auch zu artikulieren, was um uns herum geschieht. Daher liegt es immer im Interesse der Mächtigen, die Sprache kontrollieren zu können. Die Sprache kontrollieren zu können bedeutet, die Menschen kontrollieren zu können.<sup>4</sup>

Vor diesem Hintergrund können wir vielleicht verstehen, dass es geboten und wichtig ist, ein Wort wie „Imperium“ zu benutzen. Es bietet uns eine Möglichkeit, die Erfahrungen derjenigen, die unter dem gegenwärtigen globalen Regime leiden, zu verstehen, auszudrücken und damit auch zu benennen. Wir können sogar sagen, dass das Wort Imperium uns eine hermeneutische Brille bietet, um die Machtdynamik, in der wir uns möglicherweise befinden, aufzudecken und zu entlarven.

### Das Imperium in der Bibel und in der Theologie

Imperium ist kein neues Wort und auch kein neues Konzept. In den Geschichten der Bibel begegnet uns eine komplexe Auseinandersetzung mit dem Imperium. Die biblische Geschichte wurde in einem Kontext des Imperiums erzählt und verfasst, dem ägyptischen, assyrischen, babylonischen und römischen Imperium – und in der Zeit zwischen den beiden Testamenten gab es auch noch die Perser und die Griechen. Manche der biblischen Texte scheinen imperiale Ambitionen zu haben, andere suchen offenbar die Kollaboration mit dem Imperium, aber gleichzeitig gibt es auch eine Geschichte, die vom Widerstand gegen das Imperium handelt und für mehrere Teile der hebräischen Bibel, das Leben und den Dienst Jesu und die Briefe von zentraler Bedeutung ist. Darüber hinaus ist die apokalyptische Literatur reich an anti-imperialer Theologie.

In ähnlicher Weise nahmen die Kirchenväter der frühen Kirche eine ambivalente Haltung gegenüber dem Imperium ein. Während Eusebius der Meinung zu sein scheint, das Imperium schaffe die Grundlage für die Verbreitung des Evangelium, vertritt andererseits Hippolyt die Ansicht, das Imperium sei antikirchlich oder vielmehr die teuflische Nachahmung der Kirche. Die gleichen Befürchtungen findet man bei den radikalen

Reformatoren, in ihren ekklesiologischen Vorstellungen vom Verhältnis zwischen Kirche und Staat, und sie zeigen sich vielleicht auch in Calvins Unterscheidung zwischen sichtbarer und unsichtbarer Kirche.

Die Beziehung zwischen der Christenheit und dem Imperium nahm in den Kontexten von Christentum und Kolonialismus eine besondere Wendung. Das Christentum wurde zur Rechtfertigung des Imperialismus und der Imperialismus verwendete eine theologische Sprache, um seine Gewalt zu verschleiern. Es hat durchaus etwas zu bedeuten, dass die Missionare und die Gewehre auf denselben Schiffen in die kolonisierte Welt kamen. Zwar ist auch die Geschichte der missionarischen Aktivität rund um den Globus komplex und die Missionarsarbeit war nicht immer Teil des Imperiums, aber die Verflechtungen sind hier nicht zu übersehen

### **Das Imperium kontextualisieren**

Es ist zwar notwendig, den gegenwärtigen Diskurs über das Imperium vor diesem größeren politischen und theologischen Hintergrund zu verstehen, dringend geboten ist es jedoch, dass wir die Verwendung des Begriffs Imperium im Bekenntnis von Accra in ihrem kontextuellen Bezug verorten.

Wir müssen uns bewusst machen, dass die Generalversammlung in Accra in der unruhigen Zeit nach den Ereignissen vom 11. September 2001 stattfand. Zweifellos haben die Ereignisse des 11. September der Agenda des militärisch-industriellen Komplexes Nahrung gegeben, falls sie nicht schon ihren Ursprung in der Logik dieses Komplexes hatten. Dies wird heute immer deutlicher. Eine jahrzehntelange Politik des Interventionismus auf beiden Seiten der Parteien des Kalten Krieges hatte nichtstaatliche Akteure mit eigenen globalen Agenden hervorgebracht. Zwar richtete und richtet sich die Rhetorik solcher Akteure gegen den Imperialismus, doch operieren sie weiterhin in seinen Rahmenbedingungen, mit dem Ziel, das Regime, aber nicht die Struktur selbst zu ändern.

Einerseits hatten wir – und haben auch weiterhin – die Komplexität der Politik in Vorderasien. Sie wird buchstäblich von der politischen Ökonomie der Kontrolle fossiler Brennstoffe auf lokaler und internationaler Ebene mit „Brennstoff“ versorgt. Dies hat sich in Vorderasien zu einer ernsten Krise entwickelt. Durch sie ist es zu einem Konflikt zwischen einer lokalen Führungsschicht und den Volksmassen gekommen, wodurch die Identitätspolitik eine erschreckend grausame Qualität erreicht hat. Darüber hinaus hat dieser Konflikt zu einer Migrationskrise von unvorstellbaren Ausmaßen geführt und zugleich die unterdrückerischen Strukturen gefestigt, unter denen die Arbeiter in dieser Region, in der Mehrzahl Migranten, zu leiden haben.

Andererseits hat die Politik einer von fossilen Brennstoffen abhängigen Wirtschaft globale Auswirkungen für die Region, und dies bereits seit geraumer Zeit. Susan George präsentiert in ihrem Artikel „Manufacturing ‘Common Sense‘“ eine Geschichte des „langen Marsches durch die Institutionen“, der dazu geführt hat, dass die Logik des Marktsystems nicht infrage gestellt, sondern sogar normativ wurde.<sup>5</sup> Die Geschichte der Globalisierung der neoliberalen Wirtschaftspolitik ist zweifellos lang und unerfreulich und lässt sich bis zur Chicagoer Schule und vielleicht sogar bis zur „School of the Americas“ und den dort entwickelten Techniken zurückführen. Doch es könnte wohl noch wichtiger für uns sein, das Projekt für das Neue Amerikanische Jahrhundert (PNAC) in den Blick zu nehmen. Diese Denkfabrik, 1997 in den Vereinigten Staaten von einer Handvoll Neokonservativer ins Leben gerufen, entwickelte eine klar definierte Vision der Außenpolitik der Vereinigten Staaten, die eindeutig vom Konzept des Imperiums beeinflusst ist. Es ist kein Zufall, dass diese neokonservative Denkfabrik von der Waffen- und Ölindustrie finanziert wurde. Diese Gruppe drängte bereits 1992 auf einen Krieg, um einen Regimewechsel im Irak herbeizuführen.<sup>6</sup>

Es überrascht nicht, dass das PNAC neun Tage nach dem 11. September vorschlug, den Irak anzugreifen und Saddam Hussein abzusetzen, auch wenn der Irak möglicherweise nicht für die Anschläge verantwortlich sei. Paul Wolfowitz, eines der Gründungsmitglieder des PNAC, hatte schon 1992 vorgeschlagen, den Irak anzugreifen.<sup>7</sup>

In den Jahren, die Accra vorausgingen, waren also deutliche und konzertierte Bemühungen zu erkennen, die den militärisch-industriellen-patriarchalen Komplex festigen sollten.<sup>8</sup> Während der Kriege im Irak und in Afghanistan und danach war es dringend geboten, mit einer konkreten theologischen Sprache zu antworten, die die Zeichen der Zeit unterscheiden sollte. Genau diese Sprache bot das Konzept des Imperiums. Es bot uns die Möglichkeit, Zusammenhänge herzustellen und vor allem: die Realität zu enthüllen, aufzudecken, wo unsere Welt im Argen liegt, und zugleich auch zu erkennen, wie eine Antwort des Glaubens, eine treue Antwort aussehen sollte. Das Bekenntnis von Accra gab uns eine Sprache, um über diese Realität zu sprechen, es theologisch zu benennen und darauf eine Antwort des Glaubens geben zu können. Es ist wichtig, dass es das Bekenntnis von Accra genannt wird, wie auch immer wir den Begriff Bekenntnis definieren wollen. Zum Begriff des Bekenntnisses gehört wesentlich hinzu, dass es eine Antwort des Glaubens ist.

### **Nachdenken über das Imperium von heute**

Der Begriff Imperium bot uns eine Möglichkeit, diese „Zusammenballung wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht“ in unserer heutigen

Welt zu benennen— „Geist und Wirklichkeit einer ‚herrenlosen Gewalt‘, von Menschenhand geschaffen“<sup>9</sup>. Das Imperium ist darüber hinaus nicht statisch, sondern verändert sich. Wir müssen uns in Erinnerung rufen, dass die Mechanismen des Imperiums immer dynamisch sind, Unterdrückung zum Normalzustand erheben und uns die Fähigkeit rauben, über seinen Rahmen hinauszudenken; es versteckt sich hinter der Maske des „gesunden Menschenverstandes“, bis es uns glauben macht, dass es keine Alternative gibt. Es ist nicht nur wichtig, dass wir stets in der Lage sind, die Zeichen der Zeit zu erkennen, sondern es ist auch dringend geboten, dass wir dies unablässig tun. Wir müssen die Frage stellen, ob der Begriff Imperium heute noch angemessen ist, und wir müssen auch klarstellen, was wir mit Imperium wirklich meinen. Der Kontext ist niemals statisch, er verändert sich ständig. Tatsächlich wird sich der Kontext zwischen den Zeitpunkten verändern, in denen ich diesen Aufsatz begonnen und beendet haben werde.

Zwei besondere Punkte sind hier von Bedeutung. Erstens wird, wie Foucault uns ins Bewusstsein ruft, Macht in der heutigen Zeit nicht mehr Personen – und wir können vielleicht auch sagen, nicht mehr Nationen – verliehen, sondern der Verwaltungsprozess an sich hat die Macht.<sup>10</sup> Es ist nicht einfach nur so, dass wir heute neue staatliche und nichtstaatliche Akteure haben, sondern wir müssen auch verstehen, dass das Imperium jenseits dieser Akteure liegt; es ist ein System und eine Struktur, die unser Denken ebenso wie unsere sozialen und wirtschaftlichen Strukturen durchdrungen hat. Nicht nur am Aufstieg Russlands und Chinas, sondern auch an geheimen Absprachen zwischen Konzernen rund um den Globus haben wir erlebt, dass das Imperium nicht mehr ein bestimmtes Phänomen, sondern die vielköpfige Hydra des Kapitalismus selbst ist<sup>11</sup>—eher ein System als ein Staat.

Zweitens zeichnen sich der Imperialismus und die damit verbundene illegitime Macht dadurch aus, dass sie immer raffinierter werden; der Imperialismus ist in der Lage, einerseits durch die Anonymität von Strukturen Gewalt zu etwas Normalen und zur Norm zu machen und andererseits seine Gewalt hinter dem zu verstecken, was ich als die Banalität des Faschismus bezeichnen würde. Während uns Akte offener Gewalt, ihre Verherrlichung und die wachsende Kultur eines unverhohlenen Rassismus völlig zu Recht beunruhigen, sollte es uns überdies auch Sorge bereiten zu erkennen, dass wir alle langsam, aber sicher zu loyalen Untertanen des Marktes und des Konsums erzogen werden – und das in einem solchen Maß, dass es Teil unseres normalen Selbst wird.

Tatsächlich liegt darin die Schönheit des Tieres (auf diesen Begriff wird weiter unten näher eingegangen): Der Kapitalismus ist in der Lage, jeden Widerstand und

jeden Widerspruch zu überwinden. Der Kapitalismus erzeugt Entfremdung, soziale Angst und Depression, anschließend aber verkauft er uns ein Antidepressivum; der Markt hat inzwischen uneingeschränkte Kontrolle erlangt. Der heute vielleicht deutlichste Einwand gegen den Kapitalismus ist die Umweltkrise, die sich überall auf der Welt verheerend auf die Klimabedingungen auswirkt. Doch der Kapitalismus ruft uns dazu auf, „umweltfreundlich zu kaufen“, um unser kollektives Schuldgefühl zu besänftigen. CO<sub>2</sub>-Ausgleichszahlungen und der Kauf von Stofftaschen und fair gehandeltem Kaffee sind die Norm geworden. Der Widerstand wurde zum Konsum reduziert. Das Tier ist schlauer, als wir es uns vorstellen.

Wir benutzen den Begriff Tier, weil es ein biblischer Begriff ist. Die Bibel, insbesondere die apokalyptische Literatur, benutzt immer wieder symbolische Begriffe, wenn sie vom Imperium spricht: das Tier, den problematischen Begriff „Hure“ etc. Vielleicht aus dem Grund, weil die Verfasser der apokalyptischen Literatur verstanden, dass man vom Imperium wegen seiner verschwommenen, verschlagenen Natur nicht in direkten Begriffen, sondern nur in Symbolen sprechen kann.

Und so sollten wir vielleicht heute Imperium verstehen, als einen symbolischen Begriff, der für diese Zusammenballung grausamer Macht steht, die das Leben und die Lebensgrundlage vieler Menschen brutal zerstört. Das Tier ist ein Gestaltwandler, es wechselt seine Gestalt, es ist schön, damit verzaubert es uns, sodass wir auf seine Tricks hereinfliegen. Doch es ist destruktiv und böse und steht dem Gott, den wir bekennen, feindlich gegenüber. Leipzig 2017 ruft uns dazu auf, unablässig die Zeichen der Zeit zu erkennen, damit wir uns des Imperiums stets bewusst sind, welche Gestalt es auch annehmen mag.

Wir als eine Weltgemeinschaft sind daher gefordert, die Subtilität des Tieres in ihrem ganzen Umfang zu erkennen, damit uns, so wie in Accra, wieder die Gabe der prophetischen Rede geschenkt wird und wir fähig werden, neue Wörter zu prägen und alten Wörtern eine neue Bedeutung zu geben. Dann können wir das Tier benennen und mit dieser Benennung den ersten Schritt hin zur Beherrschung des Tieres zu machen.

An diesem Punkt kann der reformierte Theologe Mark Lewis Taylor wichtig für uns werden. In seinem Buch *Religion, Politics and the Christian Right* spricht er vom Imperium im Sinne von Gespenstern, die er als „amerikanischen Romantizismus und Vertragsliberalismus“ bezeichnet. Diesen beiden Gespenstern des Imperiums müsse man durch einen prophetischen Geist entgegentreten, so Taylor. Interessanterweise besteht Taylor in seiner Analyse durchgängig darauf, dass Gespenster, Seelen und Geister keine transzendenten, sondern tatsächlich materielle

Kräfte sind. Daher benötigen wir für unsere Antwort auf die Gespenster<sup>12</sup> des Imperiums einen prophetischen Geist.<sup>13</sup> Accra gab uns die Sprache der Unterscheidung, doch jetzt benötigen wir die Sprache, mit der wir dem, was wir erkennen, entgegentreten können. Hier wird die Arbeit des „Globalisierungsprojektes“ hilfreich. Das „Globalisierungsprojekt“ ist mittlerweile berühmt für seine Definition des Imperiums, die wir oben erwähnt haben. Interessanterweise betrachtete das Projekt die Definition des Begriffs Imperium jedoch nicht als Festlegung dessen, was Imperium bedeutet, sondern vielmehr als eine „Grundlage“ für die weitere Diskussion. Für das Projekt bestehen die ethischen Konsequenzen der Reflexion über das Imperium im Erkennen, Urteilen und Handeln—dies wird im letzten Kapitel des Abschlussdokumentes des Projekts dargelegt. Hier wird das, was Taylor wohl mit „prophetischem Geist“ meinte, als „prophetische Vision“ bezeichnet – ein Prozess, der nicht nur das Leiden dieser Welt überwindet, sondern sich eine andere Welt vorstellt. Prophetische Kritik wird zu einem umfassenden Prozess radikaler Kritik an allem, was zu Ungerechtigkeit führt. Prophetisches Geschichtenerzählen, das einen Ort für die Erinnerung und das gedenkende Zusammenfügen einer zerbrochenen Gemeinschaft bietet. Doch wir können nicht beim Erzählen stehenbleiben, sondern müssen weitergehen zur prophetischen Analyse, die fachliche und akademische Genauigkeit erfordert. Diese Analyse sollte der prophetischen Politikgestaltung dienen, die im Rahmen des prophetischen Handelns durch Glaube, Hoffnung und Liebe geschieht.<sup>14</sup>

Die radikale Politik von Accra bestand darin, die Zeichen der Zeit erkennen zu können. Geboten sind das unablässige Bemühen um radikale Einsicht und ein prophetischer Geist, in dem diese Erkenntnisse in kompromissloses direktes Handeln verwandelt werden. Accra führte zur Bildung ungewöhnlicher Allianzen, zur Entwicklung alternativer Visionen und zu theologischen Formulierungen, die sich mit diesem Tier auseinandersetzten. Wir freuen uns auf diese Aufgabe in Leipzig: nicht nur die Zeichen der Zeit zu erkennen, sondern auch zu sehen, wie diese Erkenntnisse für uns ein Ausgangspunkt hin zu einer Welt sein können, die von Gerechtigkeit geprägt ist.

## Endnoten

- 1 Nehmen wir etwa die gemeinsame Arbeit von deutschen und südafrikanischen Kirchen, die ihren Niederschlag in dem Papier *Gemeinsam für eine andere Welt: Globalisierung und Gerechtigkeit für Mensch und Erde* fand. Ihre gemeinsame Definition des Begriffs Imperium prägt bis heute die Verwendung und Definition von Imperium in verschiedenen ökumenischen Dokumenten. Vgl. The Letter from Johannesburg.
- 2 Mary Daly *Gyn/Ecology: The Metaethics of Radical Feminism* (Boston: Beacon Press, 1990) S. 340.
- 3 Beispielsweise plant das Ministerium für Frieden Kriege.
- 4 Die Bemühungen kolonialer Missionare um die Kodifizierung von Grammatik und die Übersetzung von Texten, sowohl

- biblischen als auch Texten der einheimischen Bevölkerung, können auch vor diesem Hintergrund verstanden werden.
- 5 Susan George, „Manufacturing ‚Common Sense‘“, in Achin Vanaik (Hg.), *Masks of Empire* (New Delhi: Tulika Books, 2007) S. 46.
  - 6 Um es mit den Worten der Grundsatzklärung des PNAC zu sagen: „Amerika kommt bei der Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit in Europa, Asien und dem Nahen Osten eine entscheidende Rolle zu. Wenn wir uns unserer Verantwortung entziehen, leisten wir der Bedrohung unserer grundlegenden Interessen Vorschub. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts sollte uns gelehrt haben, dass es wichtig ist, die Umstände zu gestalten, bevor Krisen entstehen, und Gefahren zu begegnen, bevor sie zu einer echten Bedrohung werden. Die Geschichte dieses Jahrhunderts sollte uns gelehrt haben, dass wir uns die amerikanische Führungsrolle zu eigen machen müssen.“ Das PNAC, ein Projekt, das massive finanzielle Unterstützung erhielt und sehr einflussreich war, hatte vier Grundprinzipien. Erstens, die Notwendigkeit, die Militärausgaben zu erhöhen. Zweitens ging es dem Projekt darum, die Verbindungen zu demokratischen Verbündeten zu stärken und „Regimes zu bekämpfen, die unseren Interessen und Werten feindlich gegenüberstehen“. Drittens sollte das Projekt die politische und wirtschaftliche Freiheit in Übersee fördern. Und schließlich mahnt das Projekt, man müsse sich der Herausforderung stellen, ein internationales Regime zu erhalten und auszuweiten, das heißt, die Verantwortung für Amerikas einzigartige Rolle zu übernehmen, die es beim Erhalt und der Verbreitung einer internationalen Ordnung habe, die den amerikanischen Interessen, der Sicherheit und dem Wohlstand förderlich sei. Die imperialen Absichten des PNAC waren nicht nur eindeutig, sondern hatten auch sehr großen Einfluss.
  - 7 Susan George, „Manufacturing ‚Common Sense‘“, S. 57.
  - 8 Die gegenseitigen Verbindungen zwischen Kriegskapitalismus und Patriarchat waren immer vorhanden, aber vielleicht traten sie während der Bush-Regierungen deutlicher zutage. Es war einfacher, die Zusammenhänge herzustellen und den militärisch-industriellen Komplex aufzudecken. Eine eingehendere Analyse, die vom sogenannten Katastrophenkapitalismus spricht, das heißt von der Erschließung von Märkten im Gefolge von Natur- oder von Menschen gemachten (sprich Kriegs-) Katastrophen, nimmt Naomi Klein in ihrem Buch *The Shock Doctrine* (London: Penguin Books, 2007) vor.
  - 9 Allan Boesak, Johann Weusmann, Charles Amjad-Ali, *Dreaming a Different World* (The Globalization Project) S. 2.
  - 10 Peter Denis, „Power and Subjectivity in Foucault“ in *New Left Review*, Nr. 144, S. 76-77.
  - 11 Der Begriff ist dem Titel eines Buches entnommen: *Global Capitalism as Hydra: A new look at Market, Money and MNC's* (New Delhi/Mumbai, ISPCK/BUILD, 2006).
  - 12 Und obwohl Tylor diesen Begriff im Sinne einer materiellen Kraft verwendet, können wir in seiner Wortwahl auch den Versuch erkennen, etwas einzufangen, das im Fluss und dynamisch ist und für das man daher ein ätherisches Symbol braucht, um davon sprechen zu können – analog der biblischen Vorstellung vom Tier.
  - 13 Mark Lewis Taylor, *Religion, Politics and the Christian Right: Post 9/11 Powers and American Empire* (Minneapolis Fortress Press, 2005), S. 96.
  - 14 Allan Boesak, Johann Weusmann, Charles Amjad-Ali, *Dreaming a Different World* (The Globalization Project) S. 75-78,

---

# Hört, hört, Gott ruft!

## Gedanken zur Frauenordination

HyeRan Kim-Cragg

Das Thema der Generalversammlung 2017 „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns“ weist auf den göttlichen Geist, der unter uns wirkt. Wenngleich diese Generalversammlung im Zeichen eines historischen Ereignisses steht, des 500-jährigen Jubiläums der Reformation, geht es bei dem Thema nicht nur darum, an die Vergangenheit zu erinnern, sondern auch die Gegenwart zu feiern, die auf die Zukunft ausgerichtet ist. Gott ist nicht statisch und wir sind dazu aufgerufen, einen Ruf wahrzunehmen, der dynamisch ist und uns auffordert, heute und in Zukunft treu und prophetisch zu sein. Das Thema begeistert uns auch mit einer Vision des Reiches Gottes im Hier und Jetzt. Wir stellen uns eine verwandelte Welt vor, eine radikal andere Welt, obwohl wir die gebrochene und ungerechte Realität, in der wir leben, klar erkennen. Die Frauenordination ist solch eine Realität, eine Wirklichkeit, die sich nach Erfüllung sehnt.

Was steht auf dem Spiel?

Das Thema Frauenordination gilt als ein Thema, das Kirchen trennt. Aber ist es das wirklich? Sollte die Frauenordination zu einer Frage werden, die die Weltgemeinschaft reformierter Kirchen (WGRK) polarisiert? Können wir in Gemeinschaft sein, wenn bestimmte Mitglieder der Gemeinschaft daran gehindert werden, ihre Geistesgaben dazu einzusetzen, den Leib Christi aufzubauen, und uneingeschränkt an Gottes Mission in der Welt teilzuhaben? Schränkt die Schrift den Umfang und die Art der Frauenordination wegen des Geschlechts ein? Was will Gott, der Lebendige Gott, in dieser Frage von uns?

### **1. Die Frage der Frauenordination ist mehr als eine Frage der kirchlichen Lehre.**

Das Thema Frauenordination hat seinen Ursprung im biblischen Zeugnis vom Leben und Dienst Jesu Christi. Wie Jesus Frauen, Männer und Kinder behandelte, ist von Bedeutung. Ebenso wichtig ist der Kontext. Christlicher Glaube existiert nicht in einem Vakuum. Unsere Kirche ist in der Welt. Sich nicht auf die Welt einzulassen, auf ihre Gebrochenheit und ihre Ganzheit, kommt für die Kirche nicht infrage. Unser Glaube wird von unserem eigenen Kontext beeinflusst, der kulturell und sozial geprägt ist. Das biblische Zeugnis mit dem Kontext in Verbindung zu bringen bedeutet, dass sich mit der Veränderung sozialer Bedingungen auch Gewicht und Bedeutung bestimmter Bibelstellen verändern können. Es ist wichtig, dies zu

wissen – als eine Einschränkung, aber zugleich auch als Orientierungspunkt. Die folgende Geschichte aus der United Church of Canada mag als ein gutes Beispiel dafür dienen, wie die Frage der Frauenordination biblisch und kontextuell betrachtet werden sollte.

*Fallbeispiel: Die Geschichte der United Church of Canada*

Lydia Gruchy war 1936 die erste ordinierte Frau in der United Church of Canada. Sie war 1920 auch die erste Frau, die am Theological College (heute St. Andrew's College, Saskatoon) Theologie studierte. Nachdem sie 1923 ihr Studium abgeschlossen hatte, wurde sie damit beauftragt, in Verigin, Saskatchewan, mit Kindern zu arbeiten. Bald schon leitete sie dort Gottesdienste und 1926 bat das Presbyterium der Gemeinde Kamsack um ihre Ordination. Als auf der Generalsynode 1926 (der ersten Synode nach der Vereinigung zur United Church of Canada) der Antrag eingebracht wurde, dieser Bitte stattzugeben, „explodierte die Versammlung“.

Der christliche soziale Kontext der 1920er bis einschließlich der 1950er Jahre war unvereinbar mit der Idee, dass Frauen in der Öffentlichkeit arbeiten. Kontextuell betrachtet war die Vorstellung, Frauen zu ordinieren, zu der Zeit in Kanada schwer zu akzeptieren, andernorts wahrscheinlich auch. Der Gedanke, dass Frauen mit Männern in öffentlichen Positionen gleichgestellt sein könnten, war praktisch unvorstellbar. Vor diesem Hintergrund kann man verstehen, warum die Generalsynode 1936 bei dieser Frage „explodierte“ und es 10 Jahre dauerte, bis Gruchy ordiniert wurde. Selbst in den Jahrzehnten nach ihrer Ordination war es für Frauen (insbesondere verheiratete Frauen) ein langer und schwieriger Weg zur Ordination. Es ist hier jedoch noch ein weiterer Faktor zu nennen: der Kontext der Zeit nach dem 1. und dem 2. Weltkrieg. Die Kanadier verloren nicht nur viele junge Männer, sondern sie erlebten auch den Zerfall der alten Familienordnung. Tatsächlich wurde Lydias Bruder, ein sehr vielversprechender Theologiestudent, im 1. Weltkrieg getötet. Während des Krieges übernahmen viele Frauen Aufgaben in öffentlichen Positionen, die vorher von Männern wahrgenommen wurden. Diese Verluste und die großen gesellschaftlichen Veränderungen jener Zeit führten dazu, dass die Ordination von Frauen zu etwas Vorstellbarem wurde.

Lassen Sie uns zum Jahr 1926 zurückkehren. Die

Generalsynode 1926 setzte einen Ausschuss ein, der sich mit der Ordination von Frauen befassen und der Generalsynode 1928 einen Bericht vorlegen sollte. Dieser Bericht wurde 1928 vorgelegt und enthielt biblische Belege anhand von Stellen aus dem Neuen Testament, die Frauen und die öffentliche Leitung in der Gemeinde betreffen. Er stellte fest, dass Jesus den Evangelien zufolge Männer und Frauen als geistlich ebenbürtig betrachtete. Dann wurde auf die Schriften des Paulus Bezug genommen. Der Bericht zitierte 1 Korinther 2,5 und Galater 3,26-28, um zu zeigen, wie Frauen und Männer in der Urgemeinde gleichberechtigt Leitungsaufgaben wahrnahmen. Er ging allerdings auch auf Stellen ein, die Paulus zugeschrieben werden und die den Dienst einschränken, den Frauen in einer Gemeinde ausüben können, zum Beispiel 1 Korinther 14,34-36. Indem er diese unterschiedlichen Stellen zusammen aufführte, untergrub der Bericht die bindende Autorität, die diese zuletzt genannten Stellen gehabt hätten, wenn sie für sich allein zitiert worden wären. Hier haben wir ein Beispiel dafür, wie unterschiedliche Bibelstellen verwendet werden, um das relative Gewicht oder die relative Bedeutung einer fraglichen Stelle zu ermitteln.

Im Blick auf die biblischen Texte kann man aus diesem Bericht zwei Erkenntnisse gewinnen. Eine ist die Mehrdeutigkeit der Schrift, die manchmal widersprüchliche Auffassungen enthält. An einer Stelle spricht Paulus davon, dass Frauen seinen Kollegen und Leitungspersonen ebenbürtig sind. Doch an einer anderen Stelle, und bei einem anderen Leserkreis, spielt er die Rolle der Frauen in der Kirche herunter. Zwar ist die Bibel das inspirierte Wort Gottes, doch sie ist wegen ihrer Mehrdeutigkeit und Ambivalenz nicht wörtlich zu nehmen. Die zweite Einsicht lautet, dass wir als Ausleger der Bibel bei so besonderen Fragen wie der Frauenordination die evangelische Freiheit haben, das Gewicht von Stellen zu relativieren, bei denen mittlerweile davon ausgegangen wird, dass sie im Widerspruch zum Grundtenor der biblischen Offenbarung stehen. Evangelische Freiheit ist die Freiheit der Christen, in Antwort auf das Evangelium über die etablierte Praxis und das etablierte Glaubensverständnis hinauszugehen. Der Bericht berief sich auf den allgemeinen Tenor der Lehre Jesu und des Paulus in Galater 3, um die Lehraussagen einiger Bibelstellen (z. B. Epheser 5,21-33, 1 Timotheus 2,9-15) als im Einzelnen nicht mehr bindend zu relativieren.

Die Geschichte der United Church of Canada zeigt, wie wir von unseren Vormüttern und Vorvätern im Glauben lernen können. Sie nahmen einen biblisch fundierten Standpunkt ein, der zu einem prophetischen Ruf nach Gerechtigkeit, nach der Aufnahme von Frauen in den ordinierten Dienst führte—ein Ruf, der nicht der herrschenden Kultur entsprach. Die nordamerikanische Kultur der 1920er bis einschließlich der 1950er Jahre lehnte die öffentliche Rolle von Frauen, zum Beispiel

in der Leitung von Kirchen, ab. Doch diese besondere Kirche folgte gegen die vorherrschende Auffassung ihres eigenen kulturellen Kontextes einem biblischen Ruf, indem sie Gottes Stimme in der Bibel wahrnahm. Das Leben und der Dienst Jesu als des fleischgewordenen Wortes Gottes war das Leitprinzip dafür, wie sie nach ihrer Überzeugung als eine Gemeinschaft des Glaubens mit der Frage der Frauenordination umgehen sollte.

## **2. Die Frage der Frauenordination ist mehr als eine Frage der Tradition.**

Es genügt nicht mehr, die Frauenordination mit der Begründung gutzuheißen oder abzulehnen, die Kirche habe dies in der Vergangenheit so praktiziert, oder eben nicht. Christen müssen sich vielmehr mit theologischer Anthropologie befassen, der Untersuchung dessen, was es bedeutet, Mensch in Beziehung zu Gott zu sein. Die Generalversammlung 2017 bekennt den Glauben an Gott als einen lebendigen Gott, und nicht als einen Gott, der nur in der Vergangenheit gewirkt hat. Ihr Thema weist direkt auf „uns“; mit uns hat Gott einen Bund geschlossen und uns hat er gerufen. Wir sind es, die erneuert und verwandelt werden müssen, als einzelne Menschen und als Gemeinschaft. Auf „uns“ zu weisen heißt auch zu erkennen, dass unsere menschlichen Beziehungen gestört sind. Der Geist Gottes war betrübt über unsere Widerspenstigkeit (Jesaja 63,10) und Jesus weinte über die Stadt Jerusalem (Lukas 19,41), weil wir ungehorsam gegen Gott waren, als wir es zuließen, dass wir Frauen nicht als den Männern gleichgestellt behandelten. Woher kommt diese Ungleichheit? Gibt es eine theologische Rechtfertigung dafür, dass Frauen Männern untergeordnet sind?

Um darauf zu antworten, müssen wir an den Anfang zurückgehen, zur Erzählung von der Erschaffung des Menschen in der Bibel. Von der Schöpfungsgeschichte in der Genesis gibt es zwei unterschiedliche, scheinbar gegensätzliche Versionen. Genesis 1 sagt eindeutig, dass Gott sowohl Mann als auch Frau als sein Ebenbild schuf, und verweist damit auf die Gleichheit von Männern und Frauen. Kapitel 2 enthält einen anderen Bericht. Gott schuf zuerst den Mann und dann wurde eine Frau aus der Rippe dieses Mannes geschaffen. Der letztgenannte Bericht wurde dazu benutzt, die Minderwertigkeit von Frauen zu rechtfertigen und Frauen im Verhältnis zu Männern eine untergeordnete Rolle zuzuweisen.

Zwar scheinen sich diese beiden Berichte zu widersprechen, doch das ist nicht der Fall, wenn man die biblische Bedeutung der beiden folgenden Wörter untersucht—ezer (Hilfe) und adam (Mensch). Das Wort ezer taucht auf, als Gott sagt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, ihm gemäß“ (Genesis 2,18). Bibelwissenschaftler haben untersucht, wie das Wort ezer sonst in der Bibel gebraucht wird. Das Wort erscheint 29-mal in der hebräischen Schrift

und bezieht sich meistens auf Gott. Wenn es darum geht, dass Gott unsere Hilfe ist (Exodus 18,4; Deuteronomium 33,7; Psalm 20,3; 33,20), wird das Wort ezer verwendet. Dass die erste Frau als Hilfe geschaffen wurde, bedeutet nach dem biblischen Zeugnis daher nicht, dass sie dem Mann untergeordnet ist oder einen zweitrangigen Status hat. Außerdem nannte Gott die Frau, gleich nachdem er sie als Hilfe bezeichnet hatte, einen „Partner“, das heißt eine ebenbürtige Gefährtin für den Mann.

Das andere wichtige Wort ist adam, was man oft für den Namen des ersten Mannes in der Bibel hält. In Genesis 1,26-27 bezeichnet adam jedoch die menschliche Person oder das Menschsein sowohl von Frau als auch Mann. Man kann sagen, dass ein Substantiv im Singular, das für das weibliche und das männliche Geschlecht steht, die menschliche Einheit in der Vielfalt betont. Mann und Frau sind gemeinsam zur Partnerschaft miteinander und mit Gott geschaffen—das gehört zu Gottes Wunsch, die ganze Welt zu segnen.

Kurz gesagt, eine theologische Anthropologie auf der Grundlage von Genesis 1 und 2 bekennt sich zur Relationalität. Als Menschen sind wir miteinander und mit Gott in Beziehung. Wir können nicht alleine leben. Gott hat dies ganz am Anfang erkannt. Wir brauchen nicht nur Gott, sondern wir brauchen auch einander. So sehr wir auch versuchen, uns vorzumachen, wir seien unabhängig und in der Lage, alleine zurechtzukommen, wissen wir doch im Grunde unseres Herzens, dass wir aufeinander angewiesen sind. So sehr auch die Welt, unser Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, Hierarchie und Ungleichheit als den Status quo unterstützt, wissen wir doch als Menschen des Glaubens, dass das nicht Gottes Weg ist. Wir wissen zutiefst, dass wir kein Leben in Fülle haben können, solange die ungleichen Beziehungen nicht überwunden sind.

### **3. Die Frauenordination zu bejahen heißt, die Priesterschaft aller Gläubigen nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten zu verkünden.**

Es mag der Status quo sein, keine Frauen für das öffentliche geistliche Amt zu ordinieren, und einigen mag das in Anbetracht der langen Tradition in der Kirchengeschichte auch ganz selbstverständlich erscheinen. Aber es ist nicht das, was Gott von uns will. Wir müssen hören, auf Gott hören, der uns zur Buße und zur Erneuerung aufruft, damit wir verwandelt werden, eine prophetische Sicht gewinnen und eine Welt sehen, in der Gleichheit und Gerechtigkeit herrschen. Bereits ganz zu Anfang, als Gott „uns“ schuf, als er sowohl Frauen als auch Männer als Bild Gottes schuf, sagte er: „Es war sehr gut.“

Es gibt zahlreiche Geschichten von Frauen, die im Verlauf der Kirchengeschichte Führungsaufgaben hatten. Daher entbehrt es nicht einer gewissen Ironie,

dass die Frauenordination in vielen Kirchen immer noch auf starke Ablehnung stößt. Man stelle sich Wasser vor, das unter dem gefrorenen Eis dahinfließt. Obwohl die Realität fest und statisch wirkt, wird das gefrorene Wasser tauen und am Ende mit der Strömung darunter fließen müssen. Es gibt viele vorbildliche Christinnen, deren Führungsqualitäten in Kirche und Gesellschaft von den Geistesgaben zeugen, die Gott ihnen geschenkt hat. Kirchen in unserer Gemeinschaft haben bekräftigt, dass der Heilige Geist in der Tat auch Frauen in ordinierte Ämter beruft und die Mitglieder der Kirche auch durch sie dafür rüstet, Licht und Salz der Erde zu sein.

In der frühen Kirche gab es, bevor sie der Versuchung der Macht erlag, viele erstaunliche Frauen, die führende Aufgaben wahrnahmen. Einige Beispiele seien hier genannt. Die heilige Perpetua war gebildet und Katechumenin. Sie ist die Verfasserin der ältesten noch vorhandenen außerbiblischen Lehrschrift. Als sie 21 Jahre alt war, wurde sie wie viele andere Märtyrer ihrer Zeit ins Gefängnis geworfen und 203 schließlich ermordet.\*

Im Mittelalter war die einzige offizielle Rolle, die Frauen in der Kirche übernehmen durften, die einer Nonne. Juliana von Norwich (1342-1416) widmete ihr Leben ganz dem Ziel, das Wesen Christi zu erfassen. Sie schrieb 16 Visionen nieder, die sie von Gott empfangen hatte und die von der Schöpfung und dem Sündenfall, der Kreuzigung und der Gnade Christi handelten. Sie war die erste englische Autorin.\* Der Kirchenhistorikerin Jane Douglas zufolge löste Christine de Pisan, eine Laiin, die um die Wende zum 15. Jahrhundert lebte, eine jahrhundertelange literarische Debatte über die Natur der Frauen aus, in der sie die Annahmen der Theologen infrage stellte.

Dann kam die Reformation. In den frühen Jahren der Reformation in Genf nahm Marie Dentiere diese Debatte auf. Sie beharrte darauf, dass das befreiende Evangelium Frauen dazu aufforderte, zu sprechen und zu schreiben – was sie laut Douglas selber tat. Katherina Zell (1497-1562) lernte Matthäus Zell, einen katholischen Priester, kennen und heiratete ihn. Von da an versahen sie gemeinsam und partnerschaftlich den Dienst in der Gemeinde. Wegen seiner Heirat exkommunizierte die katholische Kirche Matthäus Zell, aber die lutherische Kirche nahm ihn auf. Als ihre Eheschließung zu Konflikten in ihrem Dienst führte, verfasste und veröffentlichte Katharina Zell eine gut begründete biblische Verteidigung ihrer Ehe. Später wurde diese Schrift von Martin Luther gelobt.\*

In Nordamerika widmete Phoebe Palmer (1807-1874), verheiratet mit Walter Palmer, ihr Leben der Aufgabe, die Heiligung zu fördern. 1835 riefen sie und ihre Schwester ein Gebetstreffen für Frauen ins Leben, das innerhalb von zwei Jahren zum Beginn einer Erweckung

wurde, die schließlich Auswirkungen auf den gesamten amerikanischen Methodismus hatte. Sie war für ihre Ermahnungen und Predigten bekannt. Durch ihre Schriften wurde ihr Einfluss noch größer. Sie kritisierte die Kirche und sagte, diese habe die Gaben der Frauen auf einem Töpferacker begraben. Dieser Acker wird in Matthäus 27,1-10 erwähnt und bezeichnet das Grundstück, das als Begräbnisstätte für Fremde von dem Geld gekauft wurde, das Judas für den Verrat an Jesus erhalten hatte.\*

Im 19. Jahrhundert machten sich viele Missionare in alle Welt auf. Während ihre Einstellung oft im Zeichen des Kolonialismus und der Unterdrückung stand, brachte ihre Evangelisationsarbeit doch auch Aufklärung und Befreiung, was die Bildung von Frauen anging. Jeong-Shin Yang war eine der Frauen, die von diesem Bildungskonzept profitierten. Sie wurde in Nordkorea geboren und erblindete im Alter von sechs Jahren infolge einer Krankheit. Sie wurde eingeladen, eine Blindenschule zu besuchen, die Missionare aus Nordamerika gebaut hatten. Trotz ihrer körperlichen Behinderung wurde es ihr durch diese Schule möglich, in den 1940ern und 1950ern Medizin in Japan und

Theologie in den USA zu studieren. 1977 wurde sie als erste Frau in der Presbyterianischen Kirche der Republik Korea ordiniert.

Die Feststellung, dass die Kirche ihre Lebendigkeit verlor, als sie die Gleichheit von Frauen und Männern aus den Augen verlor, überrascht nicht. Nachdem sich die Kirche etabliert hatte und zu einer Institution geworden war, übte sie ihre Macht wie ein imperialer Staat aus. Die Kirche wurde zur beherrschenden Kraft in der Gesellschaft und damit wurde der Einfluss der Frauen an den Rand gedrängt. Die Versuche, Frauen zum Schweigen zu bringen, gingen sogar bis zu ihrer Ermordung, zum Beispiel im Zuge der Hexenverfolgung der Inquisition. Aber wie oben erwähnt gab es starke, gläubige Frauen, die die Kirche nicht zum Schweigen bringen konnte. Diese Frauen bilden eine Wolke von treuen Zeuginnen, die über „uns“, die wir von Gott berufen sind, wachen. Derselbe Gott, dieser Lebendige Gott, ruft uns dazu, ein neues Kapitel in der Geschichte der WGRK aufzuschlagen.

\*Quelle: Shannon Nicole Smythe, *Women in Ministry*.

# Eine biblische Vision von Geschlechtergerechtigkeit

## Bibelarbeit zu Numeri 27

Ofelia M. Ortega

Für unsere Reflexion habe ich einen Text aus einem Buch gewählt, das ich nur schwer „verdaulich“ fand. Tatsächlich hat es mir beim Lesen beinahe eine Art von „Magenverstimmung“ verursacht. Das Buch Numeri ist zweifellos nicht sehr attraktiv und mit ziemlicher Sicherheit wenig bekannt. Origenes gab das zu, als er schrieb: „Die Lektüre der Evangelien, der Briefe oder der Psalmen wird von jedem mit Freude unternommen und alle bleiben mit Gefallen dabei; die Menschen sind froh, darin ein Heilmittel für ihr Leiden zu finden. Wenn sie sich jedoch daran machen, das Buch Numeri zu lesen . . . , werden viele glauben, es sei ganz nutzlos, es enthalte kein Heilmittel für ihre Schwäche noch Erlösung für ihre Seelen; sie werden es verschmähen und als schwer verdauliche Nahrung beiseitelegen.“

Dennoch ist es so, wie Katherine Doob Sakenfeld feststellte: „Auch wenn das Buch Numeri im Vergleich zur Genesis und zum Exodus heute kaum bekannt ist, trug es doch dazu bei, den Israeliten grundlegende religiöse Orientierungshilfe zu geben.“

Dieses Buch will Frauen offenbar „unsichtbar“ machen. Die führende Rolle der Leviten und der Priesterschaft im Gottesdienst ist wirklich erstaunlich. Sie „umgeben“ die heiligen Orte als Wächter und sorgen unablässig dafür, dass kein „Raum“ für die Beteiligung von Frauen ist. Und doch tauchen in neun von den 36 Kapiteln des Buches gelegentlich Frauen wie helle Offenbarungsblitze auf. Sie zeigen uns, dass die von der männlichen Priesterschaft gesetzte Barriere, nämlich der Ausschluss der Frauen, immer von Frauen überwunden werden kann, die fähig sind, ihren Glauben mit Mut zu verbinden. Um es mit den Worten von Ivone Gebara auszudrücken: „Die patriarchale Mauer ist hoch und undurchdringlich, aber wir sind wie kleine Ameisen, die klug kleine Löcher bohren, um auf die andere Seite zu gelangen.“

Genau dies tun die Töchter Zelofchads – Machla, Noa, Chogla, Milka und Tirza –, als sie zu Mose gehen, um persönlich und öffentlich mit ihm zu reden (Numeri 27). *Es ist daher kein Wunder, dass die Botschaft dieser fünf Frauen uns heute erreicht* – wie das leuchtende Licht einer Kerze, das, auch wenn es klein sein mag, die Dunkelheit in der Umgebung vertreibt.

### I: Diese Frauen haben einen eigenen Namen

Wir – Frauen – verlieren im Laufe der Zeit unseren Namen, erst rechtlich, dann emotional. Wir wissen

nicht mehr, wer wir sind. Wir verlieren unsere Würde und Selbstachtung, weil wir nicht bei unserem Namen genannt werden. Zwar sind sie „die Töchter von“, doch haben diese Frauen eigene Namen, was ihnen das Recht gibt, die Rückgabe des Erbes, das sie offenbar verloren haben, zurückzufordern; das Erbe des Vaters, der starb und keine Söhne hatte. Diese Frauen waren wirklich klug. Sie setzten sich dafür ein, dass der Name ihres Vaters nicht dadurch verloren gehen sollte, dass das Land verloren ging, das ihm zugestanden hätte, wenn er Söhne gehabt hätte. Ihre Entscheidung war klug, und aus dem Grund tauchen ihre Namen in der Bibel auf.

## Wir—Frauen—verlieren im Laufe der Zeit unseren Namen, erst rechtlich, dann emotional.

### II: Die Stimme der Frauen

Indem sie für sich das Recht fordern, ihr Erbe zu bekommen, stellen diese Frauen die männliche Autorität und Macht infrage. Ihre Stimmen müssen gehört werden. Sie haben den Mut, Mose, dem Priester Elasar und der ganzen Gemeinde gegenüberzutreten (Numeri 27,2). Sie traten vor, so heißt es im Text. Sie verbeugten sich nicht, sie knieten nicht demütig nieder. Sie traten vor, „an den Eingang des Zelts der Begegnung“, offensichtlich an den Eingang zum heiligen Bereich. Hier, in dem leeren Raum, in der Mitte des Lagers und nahe dem Zelt, in dem Gott gegenwärtig war, sprachen sie. Heute aber müssen wir den Bann des Schweigens brechen, der auf dem Leben von Frauen liegt – so wie es Machla, Noa, Milka, Chogla und Tirza taten.

### III: Lasst uns in den heiligen Raum gehen

Und sie sprachen am Eingang des heiligen Raumes! Auch uns ist der Zutritt zum heiligen Raum verboten. Eine der kostbarsten Erfahrungen in meinem Leben war ein Besuch bei der Orthodoxen Kirche in Rumänien. Als am Altar das Abendmahl gefeiert wurde, ging die Gruppe, die den Gottesdienst leitete, mit dem Sakrament im Kreis umher, während der Chor sang. Dann traten die Frauen der Gemeinde an den „heiligen Bereich“, der für die Männer bestimmt war, und dort warfen sie

Blusen, Taschentücher und Tücher, damit das Sakrament (das die Priester in Händen hatten) auf diese Tücher positiv einwirken konnte. Dies war ein Eindringen in den heiligen Raum, aber dieses Eindringen war schön und von Gott gesegnet. Im Alten Testament wohnte Gott im OFFENEN RAUM. Die Juden stellten sich die Gegenwart Gottes nicht materiell, das heißt physisch, vor. Das theologische Konzept des OFFENEN RAUMES war für die prophetische Verkündigung des jüdischen Volkes von zentraler Bedeutung. Gott wohnte im „OFFENEN RAUM“ zwischen den beiden Flügeln der Cherubim, die sich beinahe berührten (diese waren nur durch einen verschwindend kleinen Abstand voneinander getrennt).

Wir Christen messen diesem Konzept, dass Gott in einem bestimmten OFFENEN RAUM gegenwärtig ist, kaum mehr Wert zu, und wir haben nicht nur „den Raum verschlossen“, sondern auch das Heilige zu etwas Physischem gemacht. Wir haben es in einen Körper eingeschlossen. Wir haben es zu etwas Materiellem gemacht. Durch ein solches Verständnis wird das Heilige nicht nur zu etwas Materiellem – zum Tempelgegenstand, Heiligtum, zur Eucharistie, zum Priester, Bischof, Papst –, sondern es wird auch außen, außerhalb unserer selbst, verortet. Aus diesem Grund ist es ein Sakrileg, eine heilige Person oder einen heiligen Gegenstand zu „entweihen“ oder respektlos zu behandeln.

Im Gegensatz dazu werden die Verletzung und die Manipulation (die Entweihung) der Würde eines

Menschen nicht als schwerwiegend betrachtet. In manchen Fällen erregen Todesurteile keinerlei Kritik, und doch wird die Entweihung einer heiligen Person oder eines heiligen Gegenstands scharf verurteilt. Wir müssen klar und deutlich sagen, dass „jedes Leben heilig ist“. Die Räume müssen geöffnet werden. Wir müssen die „heiligen Gürtel und die Keuschheitsgürtel zerreißen“, die man uns aufgezwungen hat und die unsere Körper zu etwas Unreinem machen, ungeachtet der Tatsache, dass Gott sie rein und heilig geschaffen hat, Gott selbst zum Bilde, als sein Ebenbild.

#### **IV: Gott trifft eine Entscheidung zugunsten der Frauen (Vers 5)**

Diese Entscheidung ist ein Akt der Gerechtigkeit, „Frauen haben recht“. Die Sache ist diskutiert: Sieg! Die Forderung wurde gehört und akzeptiert. Schwerwiegende Ungerechtigkeiten können daraus erwachsen, dass man an kulturellen und sozialen Traditionen festhält, ohne die Folgen zu berücksichtigen, die solche Traditionen oder Gesetze für das Leben unserer Frauen haben können. In dieser Geschichte sehen wir einen Gott der Gerechtigkeit, der zeigt, dass er nicht an gesetzlichen Rechten an sich interessiert ist. Jedes Gesetz, das mit dem Gesetz der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten unvereinbar ist, hat bereits bei seiner Entstehung verloren, und es ist ein Segen, dass solche Gesetze gebrochen und schließlich von der Energie eines expandierenden Lebens zerstört werden. Und genau das geschieht in unserer Geschichte. „Warum soll der Name unseres Vaters aus seiner



## Jedes Gesetz, das mit dem Gesetz der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten unvereinbar ist, hat bereits bei seiner Entstehung verloren.

Sippe verschwinden, weil er keinen Sohn hat? Gib uns Grundbesitz bei den Brüdern unseres Vaters. Da brachte Mose ihre Rechtssache vor den Herrn. Und der Herr sprach zu Mose: Die Töchter Zelofchads haben Recht, du sollst ihnen erblichen Grundbesitz geben bei den Brüdern ihres Vaters und den Erbbesitz ihres Vaters auf sie übergehen lassen“ (4-7).

Welche Regeln oder Normen reglementieren und bestimmen das Leben unserer Frauen und Mädchen in Kirche und Gesellschaft? Werden wir den Mut haben, sie zu analysieren, zu beseitigen oder zu ändern, um das Leben in unseren Gemeinschaften reicher zu machen? Ich möchte ihnen eine kurze Geschichte erzählen – über Evangelina Corona Cadena aus der Presbyterianischen Kirche von Mexiko. In dieser Kirche wurde eine Frau Abgeordnete des Kongresses der Union. Ihre Beteiligung am politischen Leben des Landes war vorbildlich. Kurz darauf wurde sie in ihrer Gemeinde zur Ältesten gewählt. Der Kirchenkreis stimmte gegen die Entscheidung dieser Gemeinde, da die Presbyterianische Kirche in Mexiko keine Pastorinnen oder weibliche Älteste ordinierte. Ist das nicht unglaublich? Eine Frau kann Mitglied des mexikanischen Kongresses, aber nicht Älteste in ihrer eigenen Ortsgemeinde werden. Mit Freude habe ich gehört, dass die Frauen in Mexiko ein Buch mit einem Foto von Evangelina auf dem vorderen Buchdeckel veröffentlicht haben und so der kirchlichen Welt, die sie abgelehnt hat, diese Frau zeigen. Doch Gott ist auf unserer Seite und die biblische Geschichte in Numeri 27 bestätigt nochmals diese Tatsache.

### **V: Das Handeln dieser Frauen wurde zu einer Bestimmung oder Rechtsnorm für das jüdische Volk**

Es war die Verkündung neuer Gesetze! Ja! Wir als Frauen können Veränderungen bei den Gesetzen bewirken, die für uns Unterdrückung und Ausgrenzung bedeuten! Veränderungen wie langjährige Haftstrafen für Vergewaltiger und Gesetze gegen häusliche Gewalt, die es heute in vielen Ländern gibt. Frauen schaffen neue Handlungsbereiche, die vorher in der Sozial- und der Wirtschaftspolitik nicht existierten. Und wir müssen weiterhin in dieser Richtung kämpfen, so wie es die Töchter Zelofchads taten! Dieser Bibeltext ist ein Beweis

dafür, dass ein Eintreten für Gerechtigkeit Folgen für Männer und Frauen haben wird.

Ich liebe diese Geschichte. Denn abgesehen davon, dass die fünf Schwestern für ein gerechtes Gesetz eintreten, sind sie bereit, den Grundbesitz zu nehmen, was den Bruch mit ihrer häuslichen Rolle impliziert – sie sind bereit, die Verantwortung für die Landwirtschaft zu übernehmen. Sie bekommen eine privilegierte Stellung, übernehmen aber gleichzeitig eine große Verantwortung. Das Gesetz, das auf ihrem Fall beruhte, musste dazu beitragen, dass die Frauen von Israel intellektuell und moralisch stärker wurden. Grundbesitz ist nur dann wertvoll, wenn er ein Mittel ist, um das Leben der Menschen freier und stärker zu machen. In Kapitel 36,1-13 ist allerdings zu lesen, wie das Erbe von Frauen eingeschränkt wird. Das bedeutet, dass wir den Kampf um Lebensalternativen immer fortsetzen müssen. Die Entscheidung zugunsten der Töchter Zelofchads war vor allem wegen ihrer Implikationen wichtig, nicht so sehr wegen ihres tatsächlichen Ertrags. Die ursprüngliche Vorbedingung für die Erbschaft von Grundbesitz war die Fähigkeit, Ressourcen des Erbes zu nutzen und sich an allen nationalen Aufgaben zu beteiligen. Die Entscheidung in diesem Fall markiert den Beginn einer anderen Vorstellung – der Idee der persönlichen Entwicklung von Frauen. Der Anspruch der Töchter Zelofchads wurde bestätigt, mit dem Ergebnis, dass sie sich nun herausgefordert sahen, ihren Geist und ihr Leben auf eine Weise zu entwickeln, die ihnen andernfalls nicht offen gestanden hätte.

Es besteht kein Zweifel: Von jetzt an sind sie NEUE FRAUEN!

Zusammen  
durch eine Liebe,  
die alles umgibt,  
in einem ewigen Sonnenaufgang.  
Keine Entbindungen mehr im Exil,  
keine Träume mehr von Gefangenschaft,  
keine Verdammung mehr auf den Schultern.  
Jetzt ist die Zeit für Freiheit,  
die voller Freude im Tageslicht tanzt ...  
Freiheit in den Stimmen und in den Augen,  
Freiheit zu gehen, wo sie wollen,  
zu singen, was sie wollen.  
Neuheit des Lebens!  
Sie begleiten einander  
und applaudieren  
und führen ihren Kampf  
im Rhythmus ihrer Begegnung.

*Rebeca Montemayor L.*



# Materialien für den Gottesdienst

## **Ein Bekenntnis zur Einheit**

Wir  
teilen einen Glauben,  
haben eine Berufung,  
sind eines Herzens und eines Sinnes,  
haben einen Gott und Vater,  
werden von einem Geist durchdrungen,  
sind mit einer Taufe getauft,  
essen von einem Brot und trinken aus einem Kelch,  
bekennen einen Namen,  
sind einem Herren gehorsam,  
eifern für eine Sache,  
teilen eine Hoffnung miteinander.

Gemeinsam  
lernen wir die Höhe, die Breite und die Tiefe von Christi  
Liebe kennen,  
lassen wir uns auf Christus hin zu einer neuen  
Menschheit aufbauen,  
nehmen wir unsere Lasten gegenseitig wahr und tragen  
sie, um auf diese Weise das Gesetz Christi zu erfüllen,  
brauchen wir einander und stärken uns gegenseitig,  
ermahnen und trösten wir einander,  
leiden wir für die Gerechtigkeit.

Gemeinsam beten wir, gemeinsam dienen wir Gott in  
dieser Welt.

(Nolan Palsma)

## **Ein Bekenntnis des Glaubens im Kontext wirtschaftlicher Ungerechtigkeit**

(Auf der Grundlage des Bekenntnisses von Accra)

Wir glauben nicht an die Ausbeutung der Erde um des  
wirtschaftlichen Profits willen,  
sondern wir glauben an Gott, den allmächtigen Vater,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Wir glauben nicht an die schamlose Anhäufung von  
Macht,  
sondern wir glauben an Jesus Christus, Gottes einzigen  
Sohn, unseren Herrn.

Wir glauben nicht an den zunehmenden Abstand  
zwischen denjenigen, die die Entscheidungen treffen,  
und denjenigen, die davon betroffen sind,  
sondern wir glauben, dass Gott Mensch geworden ist  
und durch die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und  
von der Jungfrau Maria geboren wurde.

Wir verweigern der Militarisierung und den  
Massenvernichtungswaffen unsere Zustimmung,  
denn wir glauben, dass unser Herr Jesus Christus  
unter Pontius Pilatus litt, gekreuzigt wurde, starb und  
begraben wurde.

Wir glauben nicht, dass die Mächte des Todes siegen  
werden,  
sondern wir glauben an die Auferstehung Jesu, seine  
Himmelfahrt und dass er zur Rechten Gottes des Vaters  
sitzt.

Wir glauben nicht, dass die Welt den Mächtigen  
ausgeliefert ist,  
sondern wir glauben, dass Jesus wiederkommen wird, zu  
richten die Lebenden und die Toten.

Wir glauben nicht an die Ideologie des Marktes, des  
schrankenlosen Konsums oder des Materialismus,  
sondern wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist  
und lebendig macht.

Wir glauben nicht an Hierarchie, Vorurteil und  
Diskriminierung,  
sondern wir glauben an die heilige christliche Kirche, die  
Gemeinschaft der Heiligen.

Wir glauben nicht an Rache oder die Vernichtung des  
Unterdrückers,  
sondern wir glauben an die Vergebung der Sünden.

Wir glauben nicht, dass der Tod das Ende ist,  
sondern wir glauben an die Auferstehung des Leibes  
und das ewige Leben. Amen

(aus *Broken for You*)

## **Meditation: Sie glaubten mir nicht**

(auf der Grundlage von Lukas 4,14-30)

Nachdem ich meine eigenen Kämpfe durchgestanden  
und akzeptiert hatte, dass die Zeit gekommen war,  
ging ich, in der Kraft des Geistes,  
nach draußen auf die Straßen und in die Häuser  
derjenigen, die mir Raum gaben,  
und ich ging in die Städte  
und predigte an ihren heiligen Stätten  
und verkündete voller Freude,  
dass die Zeit für einen Wandel gekommen sei,  
einen echten Wandel,  
einen Wandel, der Leben verändert  
und durch die Gnade Gottes.

zur Erfüllung führt.  
Einen Wandel, der jedem Menschen seine Würde gibt,  
hin zu Gerechtigkeit, die für die Geringsten sorgt,  
hin zu Wahrheit, die von unten erzählt wird,  
hin zu Chancengleichheit,  
hin zu einer Gesellschaft, in der jeder Mensch Platz hat  
und  
als Sohn oder Tochter Gottes geschätzt wird.  
Zunächst lächelten und applaudierten sie  
und nahmen die gute Nachricht mit Begeisterung auf ...

Aber dann ... dann begannen sie, mich zu beschimpfen,  
sie bedrohten mich und versuchten sogar, mich zu töten.  
Warum? Was ärgerte sie?

„Ich bringe eine gute Nachricht für die Armen“, sagte ich ihnen.

„Nein, wir wollen dich nicht hören“, erwiderten sie.

„Ein gerechteres Wirtschaftssystem ist notwendig,  
das für mehr Gleichheit sorgt und von dem nicht nur  
einige wenige profitieren,  
in dem Menschen einen höheren Stellenwert als Geld  
haben“, schlug ich ihnen vor.

Doch sie zogen es vor, unter dem Joch des Tyrannen zu leben.

„Ich will, dass die Blinden sehen können.“

„Hier ist niemand blind und niemand braucht dich“,  
antworteten sie.

„Gebt mir die Möglichkeit, diejenigen zu umarmen, die  
leiden,

den Traurigen etwas Hoffnung zu geben,  
die Gescheiterten und die Müden zu ermutigen ...“

„Und was denkst du, wer du bist, du, der uneheliche  
Sohn Josephs?“

„Ist es möglich, dass ihr das wirklich nicht versteht?  
Ich komme, um die Türen der Gefängnisse zu öffnen, in  
denen ihr eingesperrt seid,  
um euch von den Gitterstäben der Angst zu befreien,  
aus den Gefängniszellen der Mittelmäßigkeit,  
aus den Kerkern des ‚Rette sich, wer kann‘ ...“

„Keiner braucht dich, Jesus. Geh mit deiner Ideologie  
woanders hin.“

„Heute wird die Schrift erfüllt, vor euch ...“,  
versuchte ich, ihnen zu erklären. „Es ist keine Ideologie,  
es ist das Wort Gottes!“

Aber niemand wollte zuhören.  
Der Hass der Mächtigsten,  
die Apathie der Frommen, die bloß Gebote befolgen,  
und das ängstliche Mitläufertum von vielen  
waren stärker ...

Und ich steckte die gute Nachricht unter den Arm,  
schüttelte den Staub von meinen Füßen  
und musste diese Stadt verlassen.

(Gerardo Oberman, englische Fassung  
von Katie Fiegenbaum)

## Gebete

### Schuldbekennnis

Lasst uns gemeinsam zu unserem Herrn beten, während  
wir Hilfe suchen, um als seine treuen Jüngerinnen und  
Jünger in der Welt heute zu leben.

Gott segnet die, die erkennen, dass sie ihn brauchen,  
denn ihnen wird das Himmelreich geschenkt.

**Doch wir waren hochmütig, aufgeblasen von Stolz  
auf unsere Unabhängigkeit. Wir haben vergessen,  
wie bedürftig wir sind.**

Gott segnet die, die traurig sind, denn sie werden  
getröstet werden.

**Aber wir waren über unsere persönliche, kulturelle  
oder nationale Schuld nicht betrübt. Stattdessen  
haben wir uns vor den Menschen um uns herum  
abgeschirmt, vor ihrem Schmerz, ihren Bedürfnissen,  
ihrer Einsamkeit, Ungerechtigkeit und ihrem Leiden.  
Wir haben uns sogar verhärtet, sodass uns nicht  
bewusst ist, dass unser Leben, als einzelne Menschen  
und als Nationen, dem Herrn Kummer bereitet.**

Gott segnet die Freundlichen und Bescheidenen, denn  
ihnen wird die ganze Erde gehören.

**Doch wir haben Härte mehr geschätzt als Sanftmut.  
Allzu oft haben wir uns lieber mit uns selbst  
beschäftigt als mit unseren Brüdern und Schwestern  
und unseren Nächsten gleich nebenan oder in der  
ganzen Welt. Wie der verlorene Sohn möchten wir  
uns selbst zufriedenstellen und nicht unseren Vater.**

Gott segnet die, die nach Gerechtigkeit hungern, denn  
sie werden sie im Überfluss erhalten.

**Aber uns hat nach den Vergnügungen, dem Prestige  
und den Besitztümern dieser irdischen Welt  
gehungert. Wie Esau haben wir unser Geburtsrecht  
verschmäht, indem wir es vorgezogen haben, unsere  
momentanen Bedürfnisse zu befriedigen.**

Gott segnet die Barmherzigen, denn sie werden  
Barmherzigkeit erfahren.

**Doch wir haben oft als harte Richter über das Leben  
anderer geurteilt. Wir waren schnell dabei, alles oder  
jedem die Schuld zu geben, nur nicht uns selbst.  
Wir haben uns der Verpflichtung entzogen, uns um  
Menschen zu kümmern, die in unserem eigenen  
Land oder in anderen Ländern unter Ungerechtigkeit  
leiden, oder ihnen zu helfen.**

Gott segnet die, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen.

**Doch wir haben unsere Herzen mit selbstgewählten Götzen befleckt und daran gezweifelt, dass Gott Sein Wort und Seine Verheißungen erfüllt. Immer wieder verraten wir die Wahrheit, indem wir versuchen, Sinn und Sicherheit in unserer Arbeit, unseren Freunden, unseren Vergnügungen, unseren Projekten zu finden – aber nicht in Gott.**

Gott segnet die, die sich um Frieden bemühen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

**Doch wir liegen häufig im Streit miteinander, als einzelne Personen und als Nationen. Bei unzähligen Gelegenheiten fordern wir, dass man sich nach uns richtet. Selten achten wir andere höher als uns selbst. Häufig schaffen wir Unfrieden, indem wir fordern, dass es nach unserem Willen geht, statt in Gottes Geist zu wandeln.**

Gott segnet die, die verfolgt werden, weil sie für Gott leben, denn das Himmelreich wird ihnen gehören.

**Doch allzu oft haben wir uns aus Furcht vor der Missbilligung anderer zurückgezogen. Wir haben uns bemüht, der Welt zu gefallen, und nicht riskiert, den Status quo infrage zu stellen oder an dem zu rütteln, was von der Mehrheit akzeptiert ist. Wir betrachten die Ablehnung um der Gerechtigkeit willen als eine Last, die wir zu tragen haben, und nicht als eine Ehre, die wir demütig empfangen sollten.**

Herr, wir bitten dich: Lass uns deine Güte schauen.

**Herr, erbarme dich unser im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.**

**Amen**

(aus *Broken for You*)

### **Um Gerechtigkeit**

Herr, unser Gott, du hast dich offenbart als derjenige, der Gerechtigkeit und wahren Frieden unter Menschen schaffen will; in einer Welt, die ihre Augen von der Ungerechtigkeit abwendet, richtest du deine Augen auf die Notleidenden, die Armen und jene, denen Unrecht getan wurde; du hast uns gerufen, dir zu folgen, Armen das Evangelium zu verkündigen, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen und die Zeit deines Segens zu verkünden. Sei bei deiner Kirche, Herr, während wir auf deinen Ruf antworten.

Öffne unsere Augen für die Unterdrückten.  
Erfülle uns mit Mitgefühl für die Not des Fremdlings, des Flüchtlings und des Einwanderers.  
Führe uns in den Dienst an Waisen und Witwen.  
Gib uns Mut, dass wir uns den Gottlosen in den Weg stellen, die die Armen ausbeuten.  
Erlöse uns von frommen Übungen, die uns von dem wahren Gottesdienst abhalten, den du willst:  
das Brot mit den Hungrigen teilen,  
das Haus mit den Obdachlosen teilen,  
die Kleidung mit den Nackten teilen,  
das Herz mit unseren Schwestern und Brüdern teilen.  
So möge dein Recht heranrollen wie Wasser, deine Gerechtigkeit wie ein Fluss, der nicht versiegt.  
Lenke unsere Schritte, dass wir uns an die Seite der Armen stellen, dass wir uns an deine Seite stellen.  
Sei gnädig, o Gott:  
Zerstreue, die hochmütig sind in ihrem Herzen,  
stürze die Mächtigen,  
erhöhe die Niedrigen,  
sättige die Hungrigen  
und lasse die Reichen leer ausgehen.  
Unser Vater, etc. ...

(Paul G. Janssen)

### **Dank und Fürbitte**

Herr des Himmels und der Erde, wir haben begonnen, auf deinen Heiligen Geist zu hören, der uns zur Einheit in Christus ruft:

**Wir danken dir, o Herr.**

Mögen wir aufmerksamer für deine Inspiration sein und einander bereitwilliger zuhören:

**Wir bitten dich, o Herr.**

Wir haben begonnen, miteinander in Dialog zu treten, wir feiern unseren gemeinsamen Glauben und wir sind darum bemüht, unsere Unterschiede zu verstehen:

**Wir danken dir, o Herr.**

Möge die geduldige Arbeit von Pastorinnen und Pastoren, Theologinnen und Theologen sowie von Christinnen und Christen weitere Fortschritte machen und bleibende Früchte tragen:

**Wir bitten dich, o Herr.**

Für die Einigung, die wir in Fragen der Theologie und des pastoralen Lebens erzielt haben:

**Wir danken dir, o Herr.**

Dass wir fähig sein mögen, uns den schwierigen Fragen, die uns immer noch trennen, zu stellen und eine Lösung zu finden:

**Wir bitten dich, o Herr.**

Für das gemeinsame Zeugnis in Christus, das wir in Krisenzeiten, das wir für Gerechtigkeit, Frieden und humanitäre Hilfe abgelegt haben:

**Wir danken dir, o Herr.**

Dass unsere Einheit eines Tages so sein möge, dass die ganze Welt an den Christus glauben kann, den du gesandt hast:

**Wir bitten dich, o Herr.**

Für die Fortschritte im interreligiösen Dialog in der ganzen Welt:

**Wir danken dir, o Herr.**

Dass wir in diesem Dialog die Dringlichkeit der vollen Gemeinschaft unter den Christen als Zeugnis für andere Gläubige erkennen mögen:

**Wir bitten dich, o Herr.**

Für alle, die ein lebendiges Zeugnis der persönlichen Gemeinschaft in der Liebe des Schöpfers, Christi und des Trösters sind:

**Wir danken dir, o Herr.**

Möge ihr Leben in ihren Familien zur Freude der Mitglieder ihrer Kirchen beitragen:

**Wir bitten dich, o Herr.**

Möge die Hoffnung, dass wir eines Tages am selben Tisch teilhaben und aus demselben Kelch trinken, unseren Wunsch stärken, deinen Willen zu tun, um von dir dieses Geschenk zu empfangen:

**Wir bitten dich, o Herr.**

Wir bringen die Anliegen vor dich, die an diesem Tag vor uns gebracht worden sind.

(Nolan Palsma)

*Die Beiträge von Paul G. Janssen, Gerardo Oberman und Nolan Palsma sind urheberrechtlich geschützt und werden mit der Genehmigung zur Reproduktion für den Gebrauch durch die Gemeinde hier abgedruckt, ebenso wie die Beiträge aus „Broken for You“, einer Materialsammlung zum Thema Menschenhandel, die von der WGRK produziert wurde.*

**Hymne**

**Da berühren sich Himmel und Erde**

Earth and heaven are meeting, rejoicing

Thomas Laubach

Christoph Lehmann

1. Wo Men - schen sich ver - ges - sen, die We - ge ver - las - sen  
1. When we for - get our old way, our need for our own way,  
**Refrain**  
und neu be - gin - nen, ganz neu, da be - rüh - ren sich  
start fresh, start o - ver, start new, Earth and Heav - en are  
Him - mel und Er - de, dass Frie - den wer - de un - ter uns,  
meet - ing, re - joic - ing, sing - ing that Peace has found a home.  
da be - rüh - ren sich Him - mel und Er - de, dass  
Earth and Heav - en are meet - ing, re - joic - ing, for  
Frie - den wer - de un - ter uns.  
Peace has found a home with us.

2. Wo Menschen sich verschenken,  
die Liebe bedenken  
und neu beginnen, ganz neu,  
**Refrain**

3. Wo Menschen sich verbünden,  
den Hass überwinden  
und neu beginnen, ganz neu,  
**Refrain**

2. When we remember loving,  
the way of self-giving,  
start fresh, start over, start new,  
Earth and Heaven are meeting, rejoicing,  
singing that Peace has found a home.  
Earth and Heaven are meeting, rejoicing,  
for Peace has found a home with us.

3. When once we feared a stranger,  
but now love a neighbour,  
start fresh, start over, start new,  
Earth and Heaven are meeting, rejoicing,  
singing that Peace has found a home.  
Earth and Heaven are meeting, rejoicing,  
for Peace has found a home with us.



Alle sieben Jahre kommen hunderte von Frauen und Männern, Laien und Pastoren aus Kirchen aus aller Welt zusammen, um eine Generalversammlung abzuhalten. Gemeinsam bemühen sie sich Gottes Willen durch die Heilige Schrift zu erkennen, um der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) eine Ausrichtung zu geben und eine neue Leitung zu wählen.

Das Thema der bevorstehenden Generalversammlung lautet „**Lebendiger Gott, erneure und verwandle uns**“. Es spiegelt nicht nur die Tradition der WGRK wider, sondern stellt den Gott des Lebens in den Mittelpunkt der Versammlung und fordert die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu heraus, sich selbst und die Kirche zu erneuern, damit die Welt verwandelt werden kann.

Diese Broschüre beschäftigt sich in Bibelarbeiten, theologischen und kontextuellen Beiträgen und gottesdienstlichen Texten mit den vielfältigen Aspekten des Themas. Die Texte können sowohl individuell als auch in Gruppen bearbeitet werden und richten sich an die Teilnehmenden der Generalversammlung wie auch an die Mitgliedskirchen.

Wir laden Sie ein, die Broschüre und die in ihr enthaltenen Ressourcen zu verbreiten. Die Texte liegen in englischer, französischer, spanischer, deutscher, indonesischer und koreanischer Sprache vor. Wenn Sie das Material an anderer Stelle zitieren, verweisen Sie bitte auf die Autorinnen und Autoren und auf die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen. Der Text der Broschüre kann von der folgenden Webseite heruntergeladen werden: [wrc.ch/de/gc2017](http://wrc.ch/de/gc2017). Hier finden Sie auch weitere Informationen über die Generalversammlung.



**Weltgemeinschaft  
Reformierter Kirchen**

World Communion of Reformed Churches  
Knochenhauerstr. 42  
30159 Hannover, Germany

[wrc.ch](http://wrc.ch)  
[facebook.com/worldcommunion](https://facebook.com/worldcommunion)  
[twitter.com/Reformedcomunio](https://twitter.com/Reformedcomunio)